WOCHENBLATT FÜR GEISTIGE UND POLITISCHE FREIHEIT

NUMMER 17

AMSTERDAM 4. NOVEMBER

JAHRGANG 1933

9 Monate Faschismus Eine Bilanz der Hitlerdiktatur in Deutschland

Die Hitlerdiktatur regiert nun in Deutschland drieviertel Jahre mit unbeschränkter Gewalt. Es wurden die politischen Parteien der Arbeiterschaft und ihre Presse verboten, ihre Wirtschafts-, Kultur- und Sportorganisationen vernichtet. Führern, Vertrauens-männern und Mitgliedern dieser Organisatio-Vertrauensnen hat die Diktatur jede Lebensmöglichkeit genommen, sie von ihren S.A.-Kohorten misshandein und ihre Wohnungen demolieren lassen. Ein Sach-und Barvermögen von mehre-ren Milliarden Mark, das Ergebnis einer fünfzigjährigen Aufbauarbeit, wurde von der Hitlerdiktatur den Organisationen der deutschen Arbeiterschaft geraubt. Der brutale Vernichtungswille und die blutige Unterdrückung jeglicher Freiheit richtete sich nicht allein gegen die Arbeitnehmer und ihre Organisationen. Auch die politischen Parteien des Bürgertums mussten sich unter dem Zwang des Terrors auflösen, die Wirtschafts-, Kultur- und Sportorganisationen wurden ent-

weder zerstört oder gleichgeschaltet. Alle hürgerlichen Freiheiten, für die das Bürgertum in den bürgerlichen Re-volutionen gekämpft hat und gestorben ist, sind abgeschafft. In Deutschland besteht nur noch eine Partei, die sieh mit dem Staate identisch erklärt: die N.S.

Was sind die Ergebnisse dieser mit allen M'tteln der staatlichen Gewalt, des blutigen Terrors und des gemeinen Mordes, der Lüge und des Betrugs, des Diebstahls und des Raubes, der Erpressung und der Freiheitberaubung aufrechterhaltenen staatlichen Ordnung?

Die "nationale Revolution" hat den entschei-denden revolutionären Schritt nicht getan: die kapitalistische Wirtschaftordnung ist in Deutschland völlig unangetast Das war vorauszusehen, wurde jedoch von grossen antikapitalistisch gesinnten Gefolgsmassen Hitlers nicht geglaubt. Die Kleinhändler träumten von der Auflösung der Konsumgenossenschaften und grossen Warenhäuser. Zur Beruhigung dieser Schicht hat die Hitlerdiktatur einige Täuschungsmanöver mit den Warenhäusern vorgeführt und Judenverfolgungen organisiert. Es ist dabei geblieben. Konsumgenossenschaften und Warenhäuser bestehen fort. Die Kleinhändler sind ihrer Illusion und dem politischen Betrug Opfer gefallen. Das Handwerk wurde einer ähnlichen Illusion geködert, wurde das Ende der Kartelle, Syndikate Trusts im Dritten Reich versprochen Die Hitlerdiktatur hat das Gegenteil getan Sie stärkte durch ihre Wirtschaftspolitik die cht des Monopolkapitalismus Was noch nicht kartelliert und syndiziert war, wird zur Zwangskartellierung und -syndizierung ge-zwungen. Das Wachsen des Monopol-kapita-lismus vergrössert die Produktionskapazität. verkleinert den Lebensraum des Handwerks, verschärft die Krisen, vergrössert die industrielle Reservearmee, proletarisiert das

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Bauern hat sich um nichts gebessert. Ihr Elend ist auf Kosten der deutschen Verbraucher landwirtschaftlicher Erzeugnisse stabilisiert worden. Die Hitlerdiktatur subventionniert die deutsche Landwirtschaft mit hohen Preisen, die durch hohe Einfuhrzölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse, Kontingente, Einfuhrverbote und Devisenzwangswirtschaft geschaffen werden.

Die Klein- und Mittelbauern mit ihrem kleinen Besitz und eigenen Arbeitskräf-ten gewinnen bei dieser Agrarpolitik nichts. Sie verlieren die Kaufkraft der breiten Käufermassen der Arbeiter und Angestellten, deren Löhne und Gehälter durch Abbau und hohe Preise von ihrer Kaufkraft viel eingebüsst haben,

Aber Hitler hat doch die Reichseinheit verwirklicht? Sie steht noch immer am Anfang. Die Diktatur hat für ihre Zwecke lediglich die Statthalter eingesetzt; der Länderpartikularismus mit eigener Legislative, Exekutive und Administration ist geblieben. Und wie steht es mit der aussenpolitischen Freiheit?

Die Diktatur hat durch ihre Aussenpolitik Deutschland in Europa und in der Welt immer mehr isoliert. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, aus dem internatio-nalen Arbeitsamt und das Verlassen der Abrüstungskonferenz haben die deutsche Isolierung und Unfreiheit verschärft. Hitler hat sich die innenpolitische Freiheit für seine militärischen Rüstungen eingetauscht.

Der Faschismus hat nur Brot geschaffen, indem er es den anderen nahm. Er war unfähig, zusätzliches Brot zu liefern. Er hat das vorhandene Brot noch verteuert. Er hat das Ausland mit seinen Produktions- und Arbeitslosen-ziffern fortgesetzt betrogen und eine Konjunktur vorgetäuscht, die sein Werk

Vier Millonen Arbeitslose werden amtlich noch immer gezählt. Nicht gezählt sind die unsichtbaren Erwerbsiosen: Kurzarbeiter, Unterstützungslose, arbeitslose Kaufleute, Klein-händler, Handwerker, Aerzte, Rechtsanwälte, Künstler und Schriftsteller. Ihre Zahl ist so gross wie die sichtbare Erwerbslosigkeit!

Die deutsche Sozialverfassung zeigt grosse Verschlechterugen, Jeder freiheitliche Zug, jede Selbstverwaltung ist ihr durch die Hitler-diktatur genommen worden, Die Gewerkschaf-ten haben nur noch die Aufgaben, im Rahmer der Diktatur Arbeitnehmer zu überwachen und in ihrem Apparat die "Bonzen" des Dritten Reiches für ihre treue Gefolgschaft mit hohen Gehältern zu bezahlen. D'e Koalitionsfreiheit und das Arbeitsrecht sind vernichtet, Löhne, Gehälter und Unterstützungen gekürzt und ihre Kaufkraft verschlechtert. Das deutsche Volk wird mit Festen, Auf-

märschen, Sensationsprozessen in Atem gehalten, um es mit Illusionen über die Wirklichkeit des dritten Reiches hinwegzutäuschen Jetzt folgt zur Abwechslung das demagogische Spiel einer "Volkswahl". Der deutsche Faschismus hat bis jetzt auf allen Gebieten der Politik und der Wirtschaft dem Auslande Er-folge vorgetäuscht. Die bewaffneten SA, Kohorten werden in den Wahllokalen für die Aufrechterhaltung der Ordnung" sorgen und die "Durchführung des Wahlgeheimnisses überwachen" Sollten diese Massnahmen den Erfolg der Wahl nicht sichern, dann wird die Diktatur die nötigen Millionen Wahlstimmen bestellen. Ein Rest unbelehrbarer Marxisten und Juden wird übrig bleiben, um dem Auslande gegenüber den Beweis der deutschen Wahlfreiheit zu führen.

Die Ergebnisse einer neunmonatlichen Gewaltherrschaft des deutschen Faschismus zeigen bisher nur negative Erfolge, zerstörende Prozesse, denn alle Versuche zur Belebung der Wirtschaft sind kläglich gescheitert. Die fa-schistische Diktatur wird zum Hebel neuer revolutionärer Prozesse. Milliarden wurden für Subventionen, Investationen und militärische Rüstungen verschleudert. Die Klassengegen-sätze hat der Faschismus nicht beseitigt. Sie haben sich verschärft. Sie fressen sich unter der Oberfläche der Gewaltherrschaft in die Tiefe und Breite der Gesellschaft, weil der Faschismus ihnen die Freiheit nahm, sich nach aussen zu entladen. Hekatomben von Opfern und Schandtaten hat der Faschismus auf sich geladen. Tausende wurden auf der "Flucht" erschossen, in den Folterkellern von S.A.-Leuten zu Tode gequält, zu Krüppeln ge-schlagen, in den Freitod und in die Nacht des Wahnsinns getrieben. Zehntausende sterben in den Konzentrationslägern, Zuchthäusern und Gefängnissen eines langsamen und entsetzlich qualvollen Todes des Geistes und des Körpers. Hunderttausende leben im Verborgenen und Im Ausland. An dem Tage, wo das faschistische Gewal'system von den zerstörenden Kräften in Wirtschaft und Gesellschaft zersetzt sein wird, steht eine Armee der geknechteten und gemarterten Deutschen auf und fordert von

S.A. stürmt Sovjetschiff

Die Besatzung wehrt sich mit Handgranaten

Unter den vielen im Dritten Reich gemorleten Arbeitern befindet sich auch der vom Altonner Sondergericht mit seinen Genossen Lüttgens, Wolff und Möller zum Tode verurteilte Kommunist Bruno Tesch, an dessen Hinrichtung man sich erinnern wird. Die russische Sowjetregierung hat einen

threr Dampfer nach dem Hingerichteten genannt, Als dieser Dampfer "Bruno Tesch" in der vorigen Woche den Hamburger Hafen anlief, ereignete sich ein Zwischenfall, der leicht hätte zu schweren Folgen führen kön-

Während des Verladens von Maschinen stürzte plötzlich eine grosse Kolonne von bewaffneten S.A.-Leuten an Bord und verlangte den Kapitän zu sprechen. Als der Schiffskommandant erschien, forderten ihn die braunen sofort den Namen des Schiffes entfernen zu lassen

Der Kapitän machte die Eindringlinge in energischer Weise darauf aufmerksam, dass sie sich unter der Sowjetflagge, also auf rus-sischem Boden befänden und wünschte in entsprechender Höflichkeit ihre sofortige EntAls die S.A.-Leute diesem Wunsche nicht umgehend Folge leisteten, wurde die Schiffsmannschaft alarmiert, die, mit Karabinern und Handgranaten bewaffnet, in wenigen Minuten "Klar Schiff" machte.

der Geschichte den Ausgleich,

Die S.A.-Leute mussten klein und hässlich abziehen. Aber sie rächten sich für ihre Niederlage, indem sie den Hafenarbeitern jegliche Stauereiarbeiten für das Sowjetschiff untersagten. Nach einigen Tagen fuhr der Dampfer leer wieder ab

In die Siegesfreude der Hamburger S.A. scheint nun aber, nachdem man sich den Fall noch einmal gründlich überlegt hat, ein Tropfen Wermuth gefallen zu sein. Man sagt sich heute nämlich in der Hamburger Nazileitung der ausgefallenen Maschinensendung wahrscheinlich nicht so sehr leiden wird, wie die Umschlagsbilanz des Hamburger Hafens. Denn erstens sprechen sich solche Zwischenfälle sehr schnell herum, und zweitens dürfte der russische Staat für seinen Bedarf auch Liefe-ranten finden, die ihn höflicher behandeln. als das in Hamburg geschehen ist.

Unbekante Tatsachen aus Osterreich Was die "gleichgeschaltete" Presse verschweigt

Erstens: Freitag haben wiederum in einer ganzen Reihe grosser Wiener Betriebe Proteststreiks stattgefunden. Diemal richteten sie sich gegen die Verhaftung einiger Sozialdemokraten wegen Verbreitung illegaler Flugschriften. Betroffen waren unter anderem die Simmeringer Waggonfabrik, das Floridsdorfer Gaswerk, die Glühlampenfabrik Kremenezky, die Drahtgitterfabrik Hutter. Die "autoritäre Regierung wagt es nicht, gegen die Streikenden etwas zu unternehmen, obwohl eine ihrer "Notverordnungen" ausdrücklich politische Streiks verboten hat. Anlässlich der Floridsdorfer Streiks beim Kolportageverbot der Arbeiter-Zeitung" begnügte man sich damit, die Betriebsräte eine Erklärung unterschreiben zu lassen, dass ihnen — diese Notver-ordnung bekannt sei! Vielleicht denkt jetzt auch mancher anders über die Gefahr eines Generalstreiks bei Fortsetzung des faschistischen Kurses.

Zweitens: Dieser Tage wurde die offizielle Wochenschrift der Rundfunkgesellschaft (die dem Handelsminister untersteht!) konfisziert. Keine Zeitung durfte schreiben warum. Hier der Grund: In der betreffenden Nummer hatte der Direktor des Kriegsarchivs, Glaise-Horstenau, einen Artikel über die Niederlagen der Italiener im Weltkrieg durch die Kaiserschützen (bei denen auch Dr. Dollfuss gedient hat) veröffentlicht. Prompt protestierte dagegen der italienissche Gesandte und flugs wurde die Nummer beschlagnahmt! Denn die Regierung Dollfuss kämpft bekanntlich für ein unabhängiges Österreich...

Drittens: In aller Stille wurde das erste Konzentrationslager in Wöllersdorf bei Wiener-Neustadt eröffnet; es ist tragikomisch, dass dafür die ehemaligen Unterkünfte der Kriegsgefangenen dienen. Ein zweites Lager (offiziell heisst es natürlich nicht so, sondern "Notarrest" oder "Zwangsaufenthalt"!) bei Bruck an der Leitha ist in Vorbereitung; dieses soll für Sozialdemokraten bestimmt sein. Man wird damit nicht auskommen: um alle Gegner der Regierung einzusperren, wird man Raum für etwa drei Viertel der österreichischen Bevölkerung benötigen.

Viertens: Die illegale Propaganda, erzeugt durch die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, nimmt trotz einer bereits völlig willkürlichen Strafpraxis täglich an Intensität zu. Ausser zahllosen Flugblättern geben die Sozialdemokraten eine in der Tschechoslowakei redigierte Wochenschrift (Die Wahrheit, jetzt "Die Stimme") heraus, die Nationalsozialisten den "Volkskampf". Die übermüdete Staats-exekutive ist völlig ausserstande, dagegen einen Zweifrontenkrieg zu führen.

Fünftens: Der frühere Handelsminister, der Heimwehrmann Jakoncig spinnt gegenwärtig in Berlin in inoffiziellem Auftrag mit Förderung Mussolinis zarte Fäden zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung. Gar so ein unüberwindlicher Gegensatz scheint also zwischen dem braunen und dem grünen Faschismus nicht zu

Sechstens: Gemäss den Beschlüssen des sozialdemokratischen Parteitags ist die Ausrüstung und übrige Kampfvorbereitung des (nur zum Schein "aufgelösten") Schutzbundes in der letzten Zeit ausserordentlich verstärkt worden. Lässt sich die Regierung wirklich zur Provokation eines Bürgerkriegs treiben, dann dürfte er nunmehr einen ungleich ernsteren Verlauf nehmen als noch vor wenigen Monaten.

Aus dem Inhalt:

Interview mit Madariaga, spanischer Völkerbundsdelegierter, über die Juden-

Erinnerungen eines alten S.A.-Mannes

Hitler als Marxist?

Der faschistische Staat

Stefan Pollatschek: "Die Siegesallee" Bericht von der Weltkonferenz der Juden Heinz Liepmann: "Tod, Made in Germany"

Michael Jochem: "Relativität der Kunst"

Friedensmanöver und... Rüstungsoffensive Von Alexander Schifrin

Die Genfer Vertagungsbeschlüsse haben die aussenpolitischen Auswirkungen der Rüs-tungsoffensive Hitlers nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Die Krise geht weiter. Sie hat klärend gewirkt, da sie die Methoden der Hitlerschen Aussenpolitik endgültig blossgestellt hat: es ist eine Kombination aus Bru-talität und Vernebelung. Im Oktober wieder-holte sich dasselbe Spiel, das wir bereits im Mai erlebt haben: nach dem gewaltsamen Vorstoss kommt eine Friedens-Entlastungsoffensive. Im Mai ist nach der Aufstellung der Aufrüstungsforderung die berüchtigte Friedensrede Hitlers gekommen, im Oktober ist dem Bruch in Genf das Verhandlungsangebot an Frankreich gefolgt. Die Hitlersche Aussenpolitik versucht es mit einer eigenartigen diplomatischen Psycho-Technik: auf die Mine wird ein Puffer gesetzt, damit die Explosion nicht so laut erfolgt. Aber dadurch wird nur die akustische Wirkung der Explosion gemildert, nicht aber die Erschütterung durch die

Sprengung. Was die Aussenpolitik des Dritten Reiches dafturch erreicht, ist nicht so sehr Betrug als Selbstbetrug. Die Verhandlungsmanover kommen nach dem Bruch. Sie schaffen den Bruch nicht aus der Welt, sondern versuchen nur ihn zu überdecken. Die eigenartige Friedensoffensive, die Hitler mit seinen Gehilfen bereits zwei Wochen nach dem erfolgten Bruch in Genf führt, ist nicht darauf gerichtet, die Krise als solche zu lösen, sondern nur die Gegenoffensive des Gegners zu dämpfen, indem man den eigenen Vorstoss mit pazifistischen Rauchwolken umnebelt. Während die Sprengung der Abrüstungskonferenz und das Verlassen des Völkerbundes aussenpolitische Tatsachen von gewaltiger Tragweite sind. die sich unmittelbar und automatisch auf die aussenpolitische Lage des Hitler-Deutschland auswirken, bleiben die nachträglichen Friedensversicherungen nur Worte, die an den geschaffenen Tatbeständen nichts ändern können. Sie stehen zu den ihnen vorhergegangenen Tatsachen im Verhältnis eines Leitartikels zu einem Vertrag.

Was die Hitlersche Aussenpolitik nicht begreifen will, ist der Umstand, dass man auf diese Weise die aussenpolitische Krise des deutschen Faschismus mit jeder neuen Aktion in eine gefährlichere und spannungsreichere Phase hineintreibt. Im Mai war die aussenpolitische Stellung des Hitler-Deutschland noch nicht gänzlich verdorben. Der Bruch mit der Sowjetunion ist noch nicht vollzogen worden, den Vorstoss gegen Oesterreich hat man noch nicht unternommen, die deutsch-englischen Beziehungen waren damals noch ungetrübt, die deutsch-italienischen ganz und gar idyllisch. Die Krise, die die deutsche Aufrüstungsforderung damals geschaffen hat, konnte noch ohne Weiterungen bleiben, Die Aufrüstungsaktion im Oktober erfolgte indessen durch das aussenpolitisch ganz schwer vorbelastete Dritte Reich. Um sich eine grössere Bewegungsfreiheit in der Aufrüstungsfrage zu sichern, hat sich Hitler entschlossen, aus dem Völkerbund auszutreten und die Abrüstungskonferenz zu verlassen. Was für ihn nur ein Manöver war, ist indessen zum Ausgangspunkt einer neuen schweren Krise geworden, zu einer zusätzlichen Belastung. Zur Isolierung durch die Bündnispolitik kam noch die völkerrechtliche Isolierung hinzu, der Verlust der rechtlichen und moralischen Deckung, die die Mitgliedschaft im Völkerbund gibt. Die Weiterführung der Aufrüstungsverhandlungen, der Kampf um die Aufrüstungforderungen in legaler Form ist dadurch nicht erleicher ist nur erschwert worden.

Indessen entsprechen die Mittel der Entlastungsoffensive dem gefahrvollen Vorstoss schon ganz und gar nicht, Keine der aussenpoli-tischen Unternehmungen des Dritten Reiches ist so riskant wie die Aufrüstung. Weder das Bündnis mit Italien und Ungarn, noch die Züchtung der deutschen Irredenta in den Nachbarstaaten bedroht das Hitler-Deutsch-land so unmittelbar wie die Aufrüstung. In der Aufrüstung materialisiert sich die Kriegsgefahr, Die Aufrüstung ist nicht mehr Politik, sondern bereits Krieg im vorbereitenden Stadium. Es ist die Aufrüstung, an die völker-rechtlich die Sanktionen unmittelbar angeknüpft werden können. Die Pseudonyme der Aufrüstung helfen dabei nicht, es hilft nicht, dass sie einmal "Gleichberechtigung" und das

andere Mal als der "Kampf um die Ehre" be-(Fortsetzung 2. Seite).

Fortsetzung: A. Schifrin "Friedensmanöver). zeichnet wird. Diese "Ehre" lässt sich durch ein ganz bestimmtes Quantum vom Kampf-flugzeugen. Tanks, schwerer Artillerie und Giftgasen bemessen. Hitler versucht mit Friedensworten den Kampf um die Waffen zu führen. Die Sache wird um so heikler, als der Friedensengel die ihm zugedachte Rolle einzuhalten gar nicht imstande ist, plötzlich heisere Kriegstöne ausstösst und mit dem Schwert fuchtelt. Den Höhepunkt dieser Friedensoffensive sollte wohl die grosse Rede Hitlers im Sportpalast darstellen, mit der er den Wahlkampf eröffnete. Von dieser Rede schrieb die "Times": "Der Ton hat an die alten Oppositionstage erinnert. Das Thema der Rede kann nur als Deutschland gegen der Rede kann nur als "Deutschland gegen die Welt" bezeichnet werden." Die konserva-tive "Morning-Post" spricht von einem Ton der Verachtung und Geringschätzung, mit dem Hitler von England und Frankreich ge-sprochen hat. "Daily Expres" über-schreibt die Rede "Hitler geisselt die Allier-ten" und fügt hinzu: Ähnliche Szenen seien in Berlin seit der Kriegserklärung im Jahre 1914 nicht mehr erlebt worden. "Die Friedensund Entlastungsoffensive kann auf solche Weise zu ganz unerwarteten Folgen führen. Die Nazi-Diplomatie hat dabei entschieden keine glückliche Hand. Während im "Völ-kischen Beobachter" versichert wird. dass das deutsche Volk nie englandfeindlich war und als Beweis dafür angeführt wird, dass der berühmte Hassgesang gegen England nicht von einem Deutschen sondern eben nur von einem — Juden stammt, droht in dem-selben Blatt Herr Alfred Rosenberg mit dem Zerfall des Britischen Reiches, falls die deut-schen Aufrüstungsforderungen durch England

Die zwei Wochen, die seit dem Bruch in Genf vergangen sind, haben die Lage des Hitler-Deutschland nicht erleichtert. Die Friedensoffensive erfüllt ihre Aufgabe nicht. Was bleibt ist die Rüstungsoffensive, der Kampf um die Mittel des Krieges, der zur Voraussetzung und Richtschnur der deutsch-faschistischen Aussenpolitik geworden ist.

nicht akzeptiert würden.

Hugenberg als zehnter Mann

Deutschnationaler Führer als Statist des Dritten Reiches Die Zähmung eines Widerspenstigen als Symbol des Konservativismus

Hugenberg kehrt zurück. Als zehnter Mann auf der Reichsliste zu der Wahlgroteske des 12. November. Sozusagen als Lakal auf dem Trittbrett der Galakarosse, in der sich die braunen Exzellenzen des Dritten Reiches, die Herren Hitler, Frick, Göring und Goebbels ihren Untertanen zur Schau stellen.

Man hat Hugenberg hinter Röhm plaziert, den Verfasser pikanter Briefe, Hinter Darré, der bis vor kurzem ein Herr Irgendjemand war, hinter Papen, dem verunglückten Her-renreiter. Selbst hinter Seldte, dem Bieder-mann, der die Kerntruppen der Deutschna-tionalen, den Stahlhelm, an die braune Kon-kurrenz auslieferte. Man bet dem alten Gekurrenz auslieferte. Man bot dem alten Geheimrat die allerletzte Stelle an. Er dankte ge-

rührt und sagte ja. Er ist bescheiden gewor-den, sehr bescheiden. "Als freier Mann auf freier Scholle", so er-klärte der Berliner Lokalanzeiger für seinen einstigen Herrn und Meister, will sich der Gutsherr von Rohbraken im neuen Reichstag betätigen. Vaterländische Erwägungen (darunter tut er es nicht) haben ihn veranlasst. die ihm angebotene Chargenrolle in dem grossen Theaterstück "Deutsche Einheit vom 12. November" zu spielen. Mit ihm sollen auf den Wahlkreislisten noch

50 andere siebenmal Gesiebte, die nicht offizielle Hakenkreuzler sind, das neue Parlament zieren. 50 unter 600! 50 tapfere Bürger von Hitlers Gnaden. Unter ihnen Hugenberg. Der einstige Diktator der deutschen Rechten als überzähliger Major à la suite der Herren Göb-bels, Röhm und Darré. Der alte Januschauer,

Schleicher oder auch Westarp würden sich ein

schleicher oder auch Westarp wurden sich ein solches Offizierspatent dankend verbeten haben. Hugenberg ist beglückt.

Die Demütigung ihres Führers lässt die Geschichte des Unterganges der einst so stolzen Deutschnationalen Partei noch einmal lebendig werden. Dass man sie, die Erbin der konservativen Allmacht, so tief erniedrigen konnte, war das Werk Ihres Diktators en miniature, eben des Herrn Geheimen Finanzrats Alfred Hugenberg.

rats Alfred Hugenberg.
Schon wenige Jahre nach dem betäubenden
Sturz des kaiserlichen Deutschland hatten sich die konservativen Kräfte erneuert und verjüngt gesammelt, um unter dem Vorsitz des Graten Westarp bereits im Mai 1924 die stärkste Partei des Parlaments zu werden. Rein äusserlich drückte sich dieser Rang darin aus, dass die Deutschnationalen dem Reichstag in der Person des Kölner Patriziers Wall-raff den Präsidenten stellten. Die Fraktion raff den Präsidenten stellten. Die Fraktion des Grafen Westarp war nicht nur zahlenmässig, sie war auch ihrer geistigen Kraft nach die stärkste Repräsentanz des deutschen Parlamentarismus — eine Würde, die später, besonders in den letzten Jahren, auf die Sozialdemokratie überging. Den Gipfelpunkt deutschnationaler Macht bildete dann im Frühjahr 1925 der Wahltriumph Hindenburgs, des Statthalters der Monarchie. des Statthalters der Monarchie.

Diese politische Machtstellung der Feudalkreise zu zerschlagen, gelang dann binnen kurzem ihrem eigenen Führer Hugenberg. Sein bourgoiser Hass gegen die Emanzipation des Pro-letariats, gegen jede Regung geistigen Freiheit, vermochte sich met der Politik der Westarp und Hergt nicht abzufin-den, einer Politik, die den Deutsch-nationalen etwa die parlamentarische nationalen etwa die parlamentarische Rolle der konservativen Partei Englands zuweisen wollte. Sein Ziel war die Rückkehr zum Absolutismus des Vor-

Sein Reichtum, während des Krieges und während der Inflation erworben, seine Stellung als Presselord und Filmmagnat, dem ein Scherlverlag, die Telegraphenunion und die Ufa, ein riesiger Propagandaapparat zur Verfügung stand, seine Starrheit, die den Hau-degen der alten Armee und den Scharfmachern der Schwerindustrie gleich stark imponierte, dies alles sicherte ihm das Übergewicht gegen die verkalkte, hochmütige Noblesse des Aristokraten Westarp. Hugenberg kaufte mit seinen Millionen den deutschnationalen Partei-apparat mitsamt den Sekretären, Redakteuren und sonstigem lebenden und toten Inventar, Er liess sich — jeder Zoll ein Duce, gemildert durch germanische Embonpoint — zum Dik-

Der Erfolg liess nicht auf sich warten. Seine Korporalsnatur duldete keine eigene Meinung neben sich. Die Elite seiner Fraktion wandte sich gegen seine Tyrannei, Schlange-Schöningen, Hoetzsch, Lindeiner-Wildau, Wallraff Westarp, Treviranus, Lambach, Gereke, die pommerschen und preussischen Junker vom Schlage der Dewitz und Kanitz brachen aus

und bildeten neue Gruppen und Grüppehen,

die ohne lebendige politische Kraft sehr bald zerrieben wurden. Anstelle der ostelbischen Granden und kalserlichen Minister über-nahmen in seinem Auftrag der Hauptmann Schmidt und der Studienrat Oberfohren die Führung im Reichstag.

Die Fraktion Hugenbergs war bald nicht viel mehr als eine Kompagnie parlamentarischer Musketiere unter dem Kommando politischer Korporale. Als Hugenberg nach sehr langem Sehweigen endlich auf die Parlamentstribüne gezwungen wurde, war alle Welt entsetzt über die Armseligkeit seiner Gedanken.

Kein Wunder, dass diese geistig entmannte Partei dem werdenden Radikalismus der Hit-ler und Konsorten schmählich erlag. Die Demagogie der Hugenbergpresse, die Aufpeltmagogie der Hugenbergpresse, die Aufpeltschung des Landvolkes, die Umschmeichelung der Jugend, die nationalistische Raserei: Das alles war nur Wasser auf die Mühlen des Nationalsozialismus. "Hitler frisst Hugenberg" spottete bitter der Vorwärts, "Hugenberg der Hugenzwerg" konnte nach wenigen Jahren Josef Goebbels höhnen, Von Wahl zu Wahl schrumpften die Millionenziffern seiner Wähler zusammen. Es gab ein Aufflackern in Harzburg unter Papen und in Neudeck. Aber Harzburg, unter Papen und in Neudeck Aber ein Aufflackern nur, Die Konservativen, deren Rückgrat er gebrochen hatte, vermochten den Fäusten der S.A. keinen Widerstand mehr zu

Wohl übertrug ihm Hitler in seinem ersten Kabinett vier Ministerportefeuilles, aber nur, um sie ihm sogleich wieder Stück für Stück zu entwinden. Wohl felerte man gemeinsam das Siegesfest in Potsdam, aber nur um hin-terher dutzende deutschnationaler Macht-haber aus ihren Amtern hinauszuprügeln. Wohl liess man den Feldmarschall unange-tastet, aber man entwaffnete seine Privatar-mee, den Sthalheim. Am Ende verbot der Sieger ganz einfach den Fortbestand der Partei des einstigen Rivalen. Hugenberg verliess das Kabinett, als man seine letzten Getreuen wunschgemäss gleichgeschaltet oder verhaftet hatte. Vielleicht auch fürchtete er das Schick-

sal Oberfohrens. Nun taucht seine Figur, von einer leisen Komik umwittert, noch einmal aus dem Stru-del der deutschen Begebnisse empor. Sucht Hitler durch ihn Anschluss an die konservative Fronde, die grollend auf ihren Schlössern sitzt und wartet, bis sie dem braunen Parvenü den Fusstritt in den Rücken versetzen kann? Oder will umgekehrt Hugenberg als Sachwalter des alten Kapitals noch einmal sich einschalten, um in dem drohenden wirtschaft-lichen Chaos zu retten, was noch zu retten ist? Man müsste, um sicher zu gehen, das Kulissenspiel näher kennen, das sich hinter dem

Vorhang "Nationale Einheitsfront" abspielt. Ein politisches Gespenst, so tritt der alte Ceheimrat, der Totengräber der Konservati-n Partei, noch einmal auf die Bühne des offentlichen Lebens, Umsonst — hinter ihm drängen neue, junge robuste Kräte herauf, in tausend Leiden gestählt, um nach der Episode des Dritten Reiches Geschichte zu gestalten,

Boncour bleibt!

Kein aussenpolitischer Kurswechsel in Frankreich

Frankreich ist seiner Regierungskrise schnell Herr geworden. Frankreich ist ein Land mit guten Nerven, das innerhalb 18 Monate dem vierten Ministerpräsidenten sein Schicksal anvertrauen kann, ohne von der Krise des Parlamentarismus zu sprechen. Und doch hat der Sturz der Regierung Daladier die Gemüter für eine kurze Zeit etwas in Unruhe versetzt, Das Volk hat im Mai 1932 deutlich zum Ausdruck gebracht, dass es von einer Linksregierung ge-führt werden will. Man unterscheidet hier drei Koalitionssysteme: Union oder Rechtsregierung, Konzentration oder Kabinett der nationalen Einheit (etwa grosse Koalition) und Cartel gauche oder Linksregierung (ähnlich der Weimarer Koalition). Die Rechte ver-meinte schon Morgenröte zu schauen. Tardieu konnte verkünden: "Die Union kehrt wieder, und sie bleibt für 20 Jahre!" Jeder wusste zwar, dass nur der Wunsch der Vater dieses Gedankens war, und doch war diese Aeusse-rung symptomatisch. Denn man orakelte, dass auch die neue Regierung nur eine provi-sorische sein würde. Und die Legislaturperiode

der Kammer beträgt 4 Jahre. Inzwischen sind die Namen der Minister be-kannt. Das nicht-französische Europa hat naturgemäss das stärkste Interesse an dem Minister des Ausseren Paul Boncour. Trotz der Opposition höchster Staatsbeamten blieb Boncour im Quai d'Orsay. 36 Stunden lang versuchte man auf Sarraut einzuwirken, diese Kombination fallen zu lassen. Es war besonders der Generalsstab, der nur zu gern einen Wechsel gesehen hätte. Und zwar glaubte die Offizierschlque, sich Daladier als Aussenminister gefügiger machen zu können. Aber der Ministerpräsident liess sich nicht von seiner Entscheidung abbringen und demonstrierte so der Welt, dass die französische Republik gewillt ist, seine bisherige Aussenpolitik weiterzuführen. Da Frankreich zur Zeit mit allen europäischen Staaten (Russland inbegriffen) gute Beziehungen unterhält und sein Verhältnis zu Italien sich entspannt hat, so kann das nur bedeuten, dass man Deutschland ge-genüber auch künftig eine Politik des sich nicht provozieren lassen einschlagen will. Und das ist auch der Sinn eines viel beachteten Artikels der regierungsoffiziösen Temps "Carte sur table" von Wladimir d'Ormes-son. Es ist eigentlich die erste Antwort auf das Liebeswerben Hitlers um Frankreich, D'Ormesson schliesst seinen Artikel mit folgenden Worten "Friedliche, loyale Nachbarschaft auf der Basis gegenseitiger Ehrenversicherungen? Wir wollen das nur zu gern. Aber im Lichte und mit offenen Karten." Man hat hier die Absage Deutschlands an

den Völkerbund und an die Abrüstungskonferenz nicht vergessen. Die Oeffentlichkeit beobachtet genau die Vorgänge im Dritten Reich

und ist besser informiert als in den andern

Ländern.Man will keine Auseinandersetzungen, bevor nicht alle andern Möglichkeiten erprobt sind, Das ist durch keine Handlung deutlicher zum Ausdruck gekommen als durch die Absage an den Generalstab, die in der Wiederbetrau-ung Boncours mit dem Aussenministerium

Die Regierung Sarraut wird zuerst vor die Aufgabe einer Balancierung der Staatsausgaben gestellt. Da die Einhaltung der aussenpolitischen Linie auch schon vor der Regie-rungserklärung der Öffentlichkeit mehr oder minder bekannt ist, wird um das Finanzprojekt der Schleier eines Geheimnisses gehängt. Man lässt von neuen Wegen etwas verlauten, und um die Kürzung der Beamtengehälter ist es ganz still geworden.

Eine Prognose über die Amtsdauer dieses Kabinetts zu stellen, wäre in diesem Augenblick anmassend. Man muss nicht nur das Programm dieser Regierung kennen, sondern auch ihre Taten um beurteilen zu können, ob es wirklich nur Gerede ist, das den "Paris Midi" ermächtigt zu schreiben"... der auf der politischen Karte schon seit langem notierte andere Weg: fort vom Kartell in der Rich-tung auf die Konzentration ist eingeschla-

Auch die Stellung der Parteien ist noch nicht endgültig. In Kreisen der Neo-Sozialisten, die bestimmt erwartet hatten, als regierungsfähig anerkannt zu werden, herrscht eine gewisse Misstimmung. Man steht dem Kabinett Sarraut viel kritikfreudiger gegen-Man steht dem über als dem vorangegangenen. Bei 18 Ministern und 9 Unter-Staatssekretären hätte man doch einen Posten wenigstens erwarten können! Wichtiger als diese schlecht verborgene Enttäuschung ist eine Erklärung Leon Blums: "Die selben Männer aber können unter einem andern Impuls, unter veränderten Umständen der Radikalsozialistischen Partei, ohne Her-riot, die die Macht behalten hat, trifft sie die ersten Anstalten zu einer ersten Schwenkung, zu einer Regierung der Konzentration? Oder unternimmt im Gegenteil Herr Albert Sarraut den Versuch, die aktuellen Probleme durch neuartige Mittel, gewagtere abergleich-zeitig dem Volkswillen mehr entsprechende, zu lösen? Ich wünsche brennend, dass der zweite Versuch in die Tat umgesetzt wird, und die ersten Verlautbarungen des Ministerpräsiden-ten lassen dies hoffen. Die sozialistische Fraktion betreibt keine systema-tische Opposition. Sie hegt gar keine perverse Neigung für das ministerielle Todes-

Damit ist einer Zusammenarbeit mit den Sozialisten immerhin wieder die Tür geöffnet worden. Weiche Uuancierung der Ausschlag des Regierungsruders unter den Umständen aufweisen wird, bleibt abzuwarten.

Reklame-Fetischismus

Goebbels soll die deutsche Wirtschaft ankurbeln

Einst höhnten die Machthaber des heutigen Deutschland darüber, dass sich in der Demo-kratie die Verantwortung der Einzelpersönlichkeit hinter Kollektivbeschlüssen verberge, Jetzt gründen sie ein Kollektivgebilde nach dem anderen und züchten das, was sie einst mit bitterer Ironie und grossen Stimmaufwand bekämpften zu ungeahnter Blüte empor. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht im Dritten Reich cirgend ein "Rat" aus der Taufe gehoben wird. Dabei ist besonders auffallend, dass in immer zunehmenden Masse die Wirtschaft mit diesen Institutionen "beglückt" wird. Dort sollte ja vor allem der freien un-gehemmten Initiative die in der Republik erstickte Entfaltungsmöglichkeit wiedergegeben werden. Vorerst aber tobt sich diese nur in der Gründung von immer neuen "Räten"

Die nationalsozialistische Räteinflation auf dem Gebiete der Wirtschaft hat indes ihre tieferen Ursachen. Man flüchtet vor lauter Ratlosigkeit in den Rat. Und weisst du dir kein Rat, mein Sohn, dann wähle eine Kom-mission. Das neuste Produkt dieser national-sozialistischen Ratiosigkeit heist: Werberat.

Er hat, wie alle Organisationen im Dritten Reich, natürlich öffentlichrechtlichen Charakter und eine ganze Anzahl hochbezahlter Geschäftsführer erhalten. Für sie wird ein zwei-prozentiger "Werbeumsatz" erhoben. Was unter Werbeumsatz zu verstehen ist, wissen die Götter, die Gazetten definieren diesen Begriff nicht.

Wo soll nun der Werberat werben? Im Auslande und im Inlande. Für die Auslandwerbung sind bereits einige Dutzend Aussenhandelsstellen neu ins Leben gerufen worden. Ausserdem erfüllen die gleichgeschalteten und deshalb nicht mehr abzubauenden Handelskammern die gleiche Aufgabe. Neben ihnen sind noch den Auslandvertretungen Wirtschaftswerber beigeordnet worden, und die Devisenbewirtschaftungsstellen stehen ebenfalls dem Exportkaufmann beratend zur Seite. An Ratgebern fehlt es diesem also wirklich nicht — nur an Absatz. Jetzt kommt ein neuer "Rat". Hinter dieser Gründungskon-junktur von ratgebenden Stellen verbirgt sich vielerlei:

Der kindliche Glaube im Ausfuhrgeschäft mit der Reklametrommel dasselbe zu erreichen wie bei der Einseifung heimischer Wählermassen. Die Hoffnung, durch Geschwätz die Verwüstungen gutzumachen, die Autarkiewahn und Drückébergerei vor Schuldenrückzahlungen angerichtet haben. Die Erkennt-

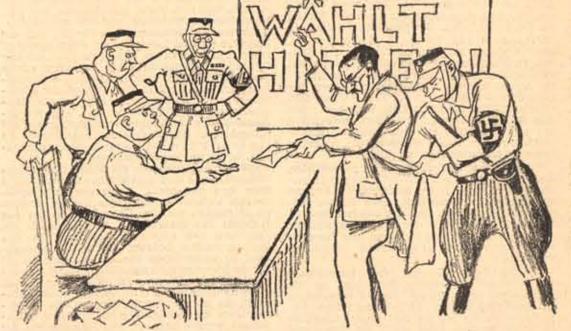
nis, dass die Arbietslosigkeit schaffende Ausführschrumpfung bekämpft werden muss, wenn auch mit dem untauglichen Mittel der Reklame. Und endlich, wie immer, wenn neue werden "müssen", — Postenjägerei.

Ja, ist denn der deutsche export so wichtig? Haben wir nicht jahrelang gehört, die Existenz einer Weltwirtschaft sei eine jüdisch-marxistische Erfindung? Was sagt das gleichgeschaltete W.T.B. heute? Wir trauen unseren Augen nicht "Entweder wir müssen neuen Bedarf für unsere Industrieprodukte hervorrufen oder unsere allgemeinen Bedürfnisse einschränken..... Durch Propaganda kann man auch fremden Ländern bisher völlig fremde Bedürfnisse anerziehen und so den Absatz fördern." Goebbels, der oberste Leiter des Werberates bekommt ein schier allmächtiges Arbeitsfeld. Allerdinge hat er mit seiner Propagandatätigkeit, wenn sie über die Reichsgrenzen hinausging, bisher noch immer schwer Schiffbruch erlitten. Aber das war sicherlich nur auf dem Gebiet der Politik. Die Auslandswirtschaft wird ihm freudig gehör schenken und wiliig Folge leisten, wenn er ihr "bisher völlig fremde Bedürfnisse anerziehen" wird.

Ausserdem wird natürlich auch im Innern wirtschaftsgeworben. Man muss auch dort "völlig neue Bedürfnisse" wecken. Die Lust nach dem Besitz eines Luxusautos, einer Villa, einem Konzertflügel steigern. Es liegt am Volke selber — wir sehen es immer klarer —, wenn es ihm so miserabel geht. Hätte es, hatten vor allen Dingen seine breiten Massen, den Drang nach dem Besitz der eben genanntern Güter, es gabe keine Krise mehr. Aber das ists ja eben, nicht einmal gute Butter will das Volk. Man muss sie ihm aufzwingen und trotzdem schreit es noch immer nach Margarine, deren Gebrauch ihm allerdings durch die Rationierung langsam aber sicher abgewöhnt wird.

Die Wirtschaftskrise ist, so haben wir es doch jahrelang von den Naziführern gehört, nichts anderes als ein Produkt des bösen Willens von Menschen. Also ist sie ducrh eine Umschaltung des Willens von "böse" auf "gut" zu hellen, gewissermassen durch eine Gleich-schaltung des Willens. Und das geschieht durch Propaganda. Gut zureden hilft — auch bei der Steigerung des Warenumsatzes mehr als hohe Löhne und niedrige Preise.

Indem man gut zuredet, braucht man diese materialistischen Dinge nicht zu geben. So beruhigt ein Staatsman des Dritten Reiches sein Gewissen.



Wahl zwischen Hitler und Konzentrationslager...

Madariaga uber die Judenfrage

Ein Interview mit dem spanischen Völkerbundsdelegierten

VON M. J. LARSONS

Der spanische Botschafter in Paris und Delegierte Spaniens in der Völkerbundsver-sammlung, Salvador de Madariaga y Rojo, hat in der Sitzung der Völkerbundsversammlung vom 2. Oktober warme Worte der Anerkennung für das jüdische Volk gefunden. Schon der spanische Aussenminister de Zulueta hat in der Sitzung des Völkerbundsrats vom 30. Mai d.J., anlässlich der Beratung der Bernheim-Petition, von "der tiefen Sympathic und dem mütterlichen Interesse" gesprochen, mit welchem Spanien seine Blicke auf die Tausende vom Familien richte, die vor Jahrhunderten gezwungen waren, spanischen Boden zu verlassen. Madariaga hat nunmehr, nach 441 Jahren, als offizieller Vertreter seines Landes, in der Völkerbundsversammlung - der höchsten internationalen Tribüne, — vor aller Welt den Versuch gemacht, das Unrecht — das die "katholischen Könige" Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien im Jahre 1492 durch die Vertreibung der Juden auf sich und auf Spanien geladen hatten - moralisch wiedergutzumachen. Der Name des berüchtigten spanischen Grossin-quisitors Torquemada ist heute noch, nach so vielen Jahrhunderten, einem jeden halbwegs gebildeten Juden in den fernsten Winkeln Russlands und Rumäniens geläufig.

Der spanische Staatsmann Madariaga hat sich das Recht erworben, dass auch sein Name - nur in günstigem Sinne dem Judentum bekannt wird.

Die aufsehenerregende Erklärung Madariagas über das Judentum veranlasste mich, ihn um ein Interview zu bitten. Madariaga — einfach, zugänglich und liebenswürdig - erklärte sich dazu bereit und empfing mich in seinem Salon im "Hötel des Bergues", in welchem die spanische Delegation in Genf residiert.

Was wollten Sie eigentlich mit den Worten Ihrer Rede sagen, "dass die spanische Republik sich wieder dieser grossen und edlen Rasse zu-

Madariaga: "Spanien hat, wie Sie wissen. vor vier Jahrhunderten unter dem Einflus des Geistes religiöser Intoleranz und der finsteren Ideengänge des Mittelalters die spanischen Juden - sofern sie sich nicht taufen liessen — sämtlich des Landes verwiesen. Diese Juden haben sich nach Holland, England, nach den Ländern des Mittelmeeres geflüchtet. und sich durch die Jahrhunderte die spanische Sprache bewahrt, Spanien hatte sich damais von den Juden abgewendet. Jahrhunderte sind seit der Zeit vergangen. Auch Spanien hat die geistige Entwicklung der zivilisierten Welt mitgemacht. Die mittelalterlichen Vorurteile sind alimahlich verblasst und verschwunden. und Spanien ist heute eine freie, demokrati-sche Republik, die auf den Prinzipien der Menschenrechte und des Völkerrechts aufge-

Spanien ist sich des grossen histori-schen Unrechts bewusst, das es damals am Judentum begangen hat, welches dem spanischen Volke hervorragende Männer der Literatur, der Wissenschaft und der Politik gegeben hat.

In diesem Sinne sind meine Worte zu verstehen, dass die spanische Republik sich dem jüdischen Volke wieder zuwenden wolle.

— Wie war das Verhalten Spaniens zur Judenfrage in den letzten Jahrzehnten?

Madariaga: "Schon während der Monarchie, schon seit Ende des 19. Jahrhunderts gab es wieder vereinzelte Juden in Spanien. sognr judische Abgeordnete. Eine antisemitische Gesetzgebung gab es überhaupt nicht. Nur bestand bis zum Fall der Monarchie die Tatsache, dass sämtliche Konfessionen ausser dem Katholizismus – vom Staate bloss toleriert, nur geduldet waren. Diese Duldung war keine Rechtsgrundlage. Die nichtkatholischen Konfessionen und Religionen konnten daraus keine Rechte für sich herleiten. Was heute vom Staate geduldet war, konnte mor-gen zurückgenommen werden. In dieser Lage befanden sich, ebenso wie die Protestanten, auch die Juden. Noch im Jahre 1911 erregte es das grösste Aufsehen und den Unwillen der klerikalen Bevölkerungsschichten, als unter dem Ministerpräsidenten Canalejas das sogenannte Dekret der "äusseren Anzeichen" her-ausgegeben wurde, das den nichtkatholischen

Konfessionen gestattete, ihr Gotteshaus, ihre Kirche auch äusserlich erkenntlich zu machen".

 Bietet die jetzige wirtschaftliche Lage Spaniens Möglichkeiten für eine Einwanderung von deutschen Juden, insbesondere für Ange-hörige freier Berufe, für Mediziner, Ingenieure. Architekten, Chemiker u.s.w.?

Madariaga: "Wir legen grossen Wert darauf, deutsche Gelehrte an unsere Universitäten zu berufen. Einige deutsche Wissen-schaftler sind bereits an den Universitäten von Madrid und Barcelona tätig. Leider sind unsere Möglichkeiten in dieser Hinsicht äusserst beschränkt. Die Sprachenfrage spielt hierbei eine nur untergeordnete Rolle, denn der Intellektuelle — besonders derjenige, der französisch kann — erlernt die spanische

Mediziner bedürfen in Spanien zur Aus-übung der ärztlichen Praxis eines Staats-diploms, einer Staatsprüfung, die für den deutschen Arzt bei seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Vorbildung keine Schwie-rigkeiten bieten dürfte, Bis zur Staatsprüfung kann der deutsche Mediziner als Assistent berufliche Privatstellung finden. Dieselbe Bedingung der Staatsprüfung trifft auch für Diplomingenieure und Architekten zu. Ein deutscher Ingenieur kann vor seiner Staatsprüfung keinen Bauentwurf unterzeichnen oder einen Bau direkt leiten. Aber er kann bis zur Prüfung eine beliebige Privatstellung in seinem Berufe antreten, in Fabriken, Bergwerken, Baubüros u.s.w.

Rechtsanwälte müssen, bevor sie zu ihrer

Tätigkeit zugelassen werden, ebenfalls gewisse Prüfungen ablegen, vor allen Dingen aber die spanische Staatsangehörigkeit erwerben. Dasselbe gilt auch für staatlich angestellte Lehrer, mit Ausnahme von Dozenten für Sprachen. Alle sonstige Berufe sind frei. Die Ausübung eines Handwerks oder einer kauf-männischen oder industriellen Tätigkeit steht jedem Ausländer, also auch jedem deutschen Emigranten, offen.

Gewiss darf der in das Land kommende deutsche Arzt, Ingenieur, Kaufmann oder Handwerker sich nicht der Illusion hingeben. dass er überall und sofort mit offenen Armen empfangen werde. Die Krise ist in Spanien allerdings nicht so stark ausgeprägt wie in anderen Ländern, aber sie besteht trotzdem.

Ausserdem gilt der Fremde natürlich als Konkurrent. Aber immerhin bieten sich dem tüchtigen, fähigen, mit praktischen Kenntnissen ausgestatteten deutschen Einwanderer Erwerbsmöglichkeiten in seinem Berufe

— Ist die Einwanderung nach Spanien irgendwelchen Beschränkungen unterworfen?

Madariaga: "Die Einwanderung nach Spanien ist frei. Nur für Personen mit sowjet-russischen Pässen bestehen noch gewisse Beschränkungen. Die Einwanderung steht daher jedem deutschen Emigranten, also auch jedem deutschen oder aus Deutschland flüchtenden Juden offen".

Welches sind die Bedingungen für den Erwerb der spanischen Staatsangehörigkeit?

"Der Einwanderer kann Madariaga: nach etwa zwei Jahren das sogenannte "Stadtrecht" erwerben in dem Orte, in dem er sich niedergelassen hat, und nach weiteren zwei Jahren die Naturalisation nachsuchen. Die Einbürgerung wird ohne weiteres gewährt, falls der Bewerber während dieser Zeit nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen

Vor einem Kurswechsel in England?

Der Erfolg der englischen Labour-Party bei den Gemeindewahlen ist gewiss nicht über-raschend gekommen, denn man ist von Eng-land fühlbare politische Pendelschläge gewöhnt. Nicht erwartet hat man jedoch, dass die politische Reaktion auf die konservative Regierung mit MacDonald an der Spitze so stark sein würde. Nach den verheerenden letzten Unterhauswahlen konnte man mit Sicherheit annehmen, dass die englische Rechts-regierung mit ihren Massnahmen von selbst zu einer natürlichen Korrektur der Wählerstimmung beitragen würde, aber dieses lawinenartige Anschwellen der Labourstimmen dürfte nun viel früher eine Korrektur des konservativen Kurses herbeiführen, als es sonst zu

In Deutschland wird diesem Wahlausfall, der durch eine kürzlich stattgefundene Zwischenwahl schon avisiert wurde, eine rein aussenpolitische Bedeutung beigemessen und zwar in einem für Hitlerdeuschland günstigen Sinne. Dass diese Massenstimmung in England eine Demonstration gegen einen neuen Krieg ist obwohl in erster Linie innerpolitische Gründe für die Labour-Erfoige massgebend sein dürften – kann man gewiss akzeptieren, aber dann ist diese Kundgebung der englischen Wähler zweifellos die deutlichste Absage an das kriegslüsterne Dritte Reich, von dem jedes Kind in ganz Europa weiss, dass es zum Störer des Weltfriedens geworden ist.

Lot Anker:

Aus dem braunen Tollhaus

"Wozu sind weiche Birnen gut?" fragte, allen Ernstes, die Überschrift eines Artikels in "Haus, Hof, Garten" vom 23. September, der Beilage des "Berliner Tageblatts". Wir sassen, drei Kollegen, in einem Café am Montparnasse und wollten die Antwort nicht schuldig bleiben, obschon der betreffende Artikel sich als ein Hausfrauen-Ratschlag für Verwendung von Birnen-Kompott erwies. Wir schrieben also jeder eine Postkarte an die Redaktion des B. T. des Inhalts, dass wir auf die dringende Anfrage des Preisrätsels "Wozu sind weiche Birnen gut?" nur die eine Antwort wüssten: dazu, um Redakteur am gleichgeschalteten B.T. zu sein. Nun fragen wir hiermit öffentlich: wann werden wir preisgekrönt?

 Und. offengestanden, welches j\u00fcdische K\u00f6pfchen hat diese kompromittierende Frage ausgerechnet ins B. T. lanziert?

"Franzosenknechte und Verständigungs-Zuhälter" waren nach der Nazi-Terminologie die Minister der schwarzrotgoldenen Republik, die Erzberger, Rathenau, Stresemann und Genossen, Deshalb reimten die von eben dieser Republik sanft gehätschelten Nazis schon bei deren Lebzeiten, und wie man weiss: mit gutem Todes-Erfolg, u.a. folgende Totschlags-Aufforderungen: "Er-schlaget Walther Rathenau, die gottverfluchte Judensau!" oder: "Tot ist nun Walther Rathe-nau, dlie gottverfluchte Judensau. Nun schlaget auch dem Doktor Wirth auf den Schädel, dass er klirrt!" oder: "Stresemann — verwese man?" Ein Pfui? jedem "Erfüllungspolitiker", war die Parole der damaligen Rechtsopposition. Nun, diese Zeiten sind dank Hitlers Machtergreifung glücklicherweise vorbei, es wird nicht mehr erfüllt (nicht einmal das eigne Programm), sondern mit dem Säbel gerasselt und kräftig aufgenordnet und -gerüstet. Doch, nanu: was muss das gleichgeschaltete

Ohr für atavistisch-weimaranische Misstöne hören?! Also sprach Ministerpräsident Goering zu dem jüdischen Interviewer Jules Sau-

erwein, laut "Paris-Soir".

....Jawohl, Stresemann war ein wahrer Deutscher, und ich bin weit entfernt, sein Andenken schmälern zu wollen. Er hat die einzig mögliche Politik gemacht, die er treiben konnte. . . . Es gab ein altes Lied: "Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!" — ich habe befohlen, dass es nicht mehr gesungen wird... Sind diese ewigen Streitereien und die Spannung, die niemals zwischen unseren beiden Ländern verschwinden, nicht abscheulich und absurd? Glauben Sie, dass wir auch nur einen

einzigen Gegenstand der Zwietracht haben,

der die Mühe lohnt, uns gegenseitig die Exis-tenz zu vergiften? Ich sehe ihn nicht!" Das kommt davon, dass Goering offenbar wiederum ohne Erlaubnis Hitlers und des Propagandaministeriums etwas in die West posaunt hat! Kinder, nun einigt Euch doch end-lich mal auf die gleiche Schaltung Eurer offiziellen Verlautbarungen, man weiss ja sonst garnicht mehr, woran man ist: "Was hast Du für Gefühle, sind's schwüle oder kühle?", wie es in einem Schlager des Zweiten Reichs hiess. Goering ist seit Wochen verschwunden. Sollten ihn die soeben zu Nationalhelden erklärten Erzberger-Mörder vielleicht wegen Rathenau-Epigonentum umgebracht haben?

Hitlerhören — und keine Krokodilstränen vergiessen: das könnte nur einem Artfremden passieren. Gestern hing ich wieder mal an seiner bajuvarischen Stimme, die die Derbheit einer oberbayrischen Lederhose mit dem schluchzenden Unschuldsgeguchzer einer provinziellen "Gretchen"-Darstellerin vereint, Ra-diowellen brachten mir das Deutschland des nationalen Jammers nahe, allwo die braunen Heilsarmisten augenblicklich in — wie heisst das doch amtlich: "landesverräterischem Pazifismus" machen. In einer "Wahl"versamm-lung liess der Autor des schönen Satzes: .Darüber muss man sich doch wohl klar sein,

dass man verlorene Gebiete nicht durch Zungenfertigkeit geschliffener Mäuler zurück-gewinnt, sondern nur ein geschliffenes Schwert zu erobern hat" (Mein Kampf"), Herr Hitler, gewaltigen Redeaufwand vom Stapei, um die Friefertigkeit des Nazitums zu erweisen. "Jawohl, wir wollen Frankreich zur Versöhnung die Hand reichen!" brüllte er mit gar kräftiger Stimme — und, bemerkt es wohl, tosender Belfalı der Hörermenge war das Echo! Es tut mir leid, aber ich muss nach Goering nun auch Hitler des pazifistischen Hoch- und Landesverrats bezichtigen. Und wie er das alles sagt: nicht schneidende Schärfe (Papen) ist das Charakteristische seines Tonfalls, nicht die wägende Bedächtigkeit des klaren Denkers (Brüning) - nein, die absolut brüllende Stimmbandorgie eines wütend gewordenen Unteroffiziers-Aspiranten schmeisst er seinen Hörern entgegen Und doch, gleichzeitig, auch das Zartsanfte Augenverdrehen reiner Engelhaftigkeit: Deutschland ist gut, die bösen Feinde aber schmähen es... Und nach jedem Satz fast frenetisches Heil-Kreischen seiner Anbeter. Und das alles zusammen muss man gehört haben! Hängt Euch an den Lautsprecher! Hört Hitler!, sage ich Euch, nicht als Agent des Dritten Reichs, sondern damit Ihr Euch einen Begriff davon machen könnt mit welcher Berserker-Lautstärke ein ehemals friedliches Volk aufgepeitscht wird.

Stefan Pollatschek:

Die Siegesallee

Den Mördern Walther Rathenaus hat man vor kurzem auf einer mittelalterlichen Burg Deutschlands ein Denkmal, gesetzt und unter grossen Feierlichkeiten wurde die Enthüllung des Gedenksteins vorgenommen.

Nun ist das eine Bevorzugung, die die andern Mörder mit vollem Recht kränken, ja verletzen muss: Haben etwa die Mörder Eisners, Rosa Luxenburgs, Liebknechts, Erzbergers u.s.w. geringere Arbeit geleistet? Solch eine Bevorzugung könnte doch immerhin böses Blut unter den angesehensten Mitarbeitern der Partei machen und da man dain den massgebenden Kreisen bereits einsieht, hat man sich auch auf diesem Gebiet zu einer Gleichschaltung entschlossen, indem man die Mörder gleichermassen zu ehren gewillt ist.

So sind die Erzbergermörder Heinrich Schulz und Heinrich Tillessen nach Deutschland zurückgekehrt. Zwar wurde es unbe-greiflicherweise unterlassen, diese Rückkehr in der gewohnt prunkhaften Weise zu feiern, durch Verschulden untergeordneter Organe wurden keine Feuerwerke abgebrannt, aber immerhin wurden sie im Mannheimer "Hakenkreuzbanner" von dem Parteigenossen Dr. med. Grüninger in der folgenden Weise

"Es ist nicht mehr als Recht, dass wir diesen Vorkämpf fern des völkischen Gedankens offentlich Glück wünschen, dass sie nach zwölfjähriger Odyssee wieder in das beutschland Adolf Hitlers zurückgekehrt sind, und wir sind stolz darauf, dass diese Männer der Tat wieder zwischen uns im Vaterlande weilen. Wir wissen, dass Schulz und Tillessen in den qualvollen Jahren der Verbannung nie wankend geworden sind und dass sie trotz schwerster körner. den sind, und dass sie trotz schwerster körper den sind, und dass sie trotz schwerster körperlicher und seelischer Prifungen an den
endlichen Sieg des Guten, an Adolf Hitler
und seine Bewegung geglaubt haben, in einer
Beharrlichkeit, die ihresgleichen suchen
dürfte. Das danken wir diesen Braven im
besondern, und wir graben uns die Namen
dieser Männer in unser Gedachtnis ein,
wissend, dass die Geschichte einst diese Tat
als noch bedeutender hinstellen wird, als wir
sie beute schon zu sehen vermögen." sie heute schon zu sehen vermögen.

Der mit dieser feierlichen Begrüssung betraute Parteigenosse hat zweifellos recht mit der Feststellung, dass der einzig angemessene Aufenthalt der beiden Herren das Deutsch-

land Adolf Hitlers sein kann und der Versicherung, dass Deutschland stolz ist dass diese Männer der Tat wiederum in ihrem Vaterland weilen, hätte es kaum bedurft Interessanter schon ist die Mittellung dass die beiden Herren trotz schwerster körperlicher Prüfungen nie aufgehört hatten, an den Sieg des Guten, nämlich an Adolf Hitler, glauben, wiewohl diese körperlichen Prüfungen kaum so arg gewesen sein können, wie die, die sie Erzberger zuteil werden ilessen. Nun können sich diese Braven allerdings wieder von der körperlichen Prüfungen erholen, was - um wieder nur einen geringarmen Erzberger nicht mehr möglich ist Und fügigen Unterschied zu konstatieren da die Gefeierten dem "erledigten" Erzberger das Grab gegraben haben, ist er nur recht und billig, wenn der Festredner bemerkt, dass man sich die Namen der Beiden fest ins Gedächtnis eingraben muss. Dass der Herr, der die Mörder also feierte, nebenher Arzt ist und also schon von berufswegen gegen die gewaltsame Verkürzung des Lebens ankämpfen muse ist nicht so wichtig festzustellen, wie die Tatsache, dass er offensichtlich über bedeutende hellseherische Gaben verfügt, denn er weiss genau, dass die Geschichte einst diese Tat der Braven als noch bedeutender hinstellen wird, als sie den Zeit- und Parteigenossen heute erscheint. Einen solchen festen Glauben an die Zukunft soll und darf man nicht erschüttern. Wir möchten uns daher nur gestatten, einen Vorschlag zu unterbreiten, der - da die Zukunft doch nicht ganz verlässlich ist — diesen Glauben des bewundernden Heldenverehrers zu stützen geeignet wäre:

Wie war's, wenn man an Stelle der schon ein wenig antiquierten Statuen die in der Berliner Siegesallee aufgestellt sind, nun die zeitgemässeren Denkmäler der "Erlediger" Rathenaus, Eisners, Luxemburgs, Liebkne. und Erzbergers aufstellte? Freilich, wir sind uns auch der Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung dieses Projekts vollständig bewusst. Denn mit vollem Recht würden dann auch die engern Berufskollegen, die Theodor Lessing, Fechenbach und all die ungezählten andern "erledigten" Anspruch auf ihr Denkmal erheben. Und soich eine grosse Allee, die all diese Denkmäler aufnehmen könnte, gibt es auch in Deutschland



Faschistische Wühlarbeit in Palästina. In Jerusalem und anderen palästinensischen Städten kam es zu ernsten Unruhen. Aufge-hetzt von deutschen faschistischen Emissären demonstrierten nationalistische Araber

gegen die englische Palästina-Politik, d.h. im Effekt gegen die jüdische Einwanderung.

Das grosse Wiener Judenbrennen

Österreich befand sich am Anfang des fünf-zehnten Jahrhunderts in einem Zustand, der sich nur mit dem eines Balkanstaates vor fünfzig Jahren vergleichen lässt. Die verschiedenen Habsburger führten miteinander erbitterte Kriege. Und so wie heute stand ein "Land" gegen das andere. Das hatte zur Folge, dass niemand Geld besass, Geld aber dringend brauchte und es sich von den Juden ausborgte. Auf einmal aber hatten die Wiener Juden kein Geld mehr wollten nichts mehr herborgen und liehen sich zur Bezahlung der Steuern Geld von Christen. Das verdross die Barone samt den Herzog

Wieso die Juden nichts mehr borgen wollten, obgleich man damals bis dreihundert Prozent im Jahr für Leihgeld bezahlen musste, ist bald erzählt.

An einem Sabbatabend des Jahres 1406 brach in der Wiener Judenstadt, die sich um den heutigen Judenplatz in der inneren Stadt gruppierte, Feuer aus. Fromme Hand durfte dagegen nicht rühren, und sowie das Hornwerk auf St. Stefan seinen Feuerruf heulte, strömten die Universitätsstudenten aus ihren Bursen, die in der Gegend der Wollzeile ver-streut lagen und poetische Namen führten, schmissen Aristoteles und Juvenal in die Ecke, schnallten sich die breiten Ochsenzungen um, steckten den dreikantigen Miserikordiadolch hinten ans Gesäss und rasten zur Judenstadt. Alle "Wunderburgen", die Bettlerschenken, in denen sich die Bettler ihre falschen Stelzbeine

eben abschnallten, leerten sich im Nu, und auf einmal wimmelte es zwischen Flammengeprassel und dumpfem Häusereinsturz von Plünderern, die der Juden "Gewandkeller" aufbrachen und "als sich aber ein Jüd mut machte und versuchte, sich dawider zu stellen… da schlug man ihn tot" was in jener Zeit nichts Aussergewöhnliches war. Den andern Jüden aber wurde nichts Übles getan, nur des in einem Vichen Tennich gestänt. nur dass in einem Nu ihre Teppiche zerstört waren", schrieb 150 Jahre später der jüdische Chronist Joseph-ha-Kohen. Nun waren aber bei der Plünderung durch die Studentenschaft auch alle Pfänder der Christen, die sie bei ihren jüdischen Gläubigern liegen hatten, verschwunden. Man brachte nichts mehr davon zu Stande, denn wer von den Studenten schwor, nichts genommen zu haben, ward nicht weiter mit Untersuchungen belästigt.

Dieser Schlag hat die Wiener Judenschaft materiell schwer beschädigt, und der junge Herzog Albrecht V., der ihm Jahre 1411 die Regierung antrat, nahm ihnen noch ab, was er nur herauspressen konnte. Schliesslich schrieen die Juden es in alle Welt, dass sie keinen roten Heller mehr hätten. Sie scheinen auch mit den Husitten, die das ganze katho-lische Europa in Angst und Schrecken ver-setzten, in ungeklärten Beziehungen gestanden zu haben. Wahrscheinlich tätigten sie Heereslieferungen und Waffengeschäfte. Eine Politik, die nicht ihrer tatsächlichen ungeschützten Lage entsprochen hat, denn in

Sonderbare Geschäfte

Paris hat seine traurigen Affairen

Aus allem lässt sich Geld schlagen. Dabei ist gar nicht die Affaire Nozière gemeint, die ein halbes Hundert Zeitungsleute, Publizisten und Verleger bereicherte und vermutlich noch bereichern wird. Die angekündigte Literatur über diesen Fall hat sich auf ein armseliges Büchlein beschränkt, das in allen Zeitungskiosken verkauft wird und den verheissungsvollen Titel trägt: "Was keine Zei-tung zu schreiben wagte"... Was die Zeitung nicht zu schreiben wagte, sucht man vergebens, denn die Zeitungen wagten viel und zu viel, und es ist, als strömte das Buch, das in Phototypie die weinende, von den Polizisten eskortierte Violette zeigt, schon diesen negativen Inhalt aus, denn der Sensationserfolg, den man vermutete, stellte sich nicht ein; man wird an den Kioskwänden noch lange das weinende Mädchen erblicken.

Nein, - so zynisch es klingt, die Aktien der Affaire Nozière stehen niedrig, und daran ist die Affaire Dufrenne schuld. Die Tatsache, dass es sich um ein Verbrechen aus einem sehr speziellen Milieu handelt, scheint der Offentlichkeit noch interessanter als die Frage, ob Violette von ihrem Vater missbraucht wurde oder nicht. Angeblich, so behauptet die Polizei, die in dieser Affaire entweder von besonderer Geschwätzigkeit und plötzlich wieder auffallend schweigsam ist, wurde der Direktor des Palace von einem Homosexuellen ermordet, der eine Matrosenuniform trug, und nun nimmt ganz Paris an dem traurigen Gesellschaftsspiel teil, den Matrosen Oskars (so hiess der Ermordete) zu suchen, mit gefährlichem Übereifer zuweilen, der schon die bedauerlichsten Missgriffe zur Folge

Man hat die Affaire Dufrenne mit Recht mit der merkwürdig schnell begrabenen Affaire Scouffi verglichen. Alex Scouffi, ein Schriftsteller von Talent, war vor zwei Jahren in seiner Wohnung ermordet worden, und es bestand kein Zweifel über das Milieu dem der bis heute unbekannte Täter angehörte. Scouffi hatte Monate vorher ein Buch veröffentlicht, das man mit einiger Reserve eine Sittenstudie nennen kann und das "Au Poiss' d'or" hiess. Diesem Werke, das auch ins Deutsche übersetzt wurde, war ein nur mittelmässiger Erfolg beschieden, und es ist zu vermuten, das sich die Käufer meist aus denselben Kreisen rekrutierten wie der Held des Buches. Dann aber kam der Mord; in allen Auslagen prangte das Bild des Autors, und die Verkausziffen stiegen ins Ingemessene, Eine Grosstadt ist der Sensationen bald müde, und eine Affaire löst die andere ab. Jede aber weiss wacher Geschäftsgeist auszunützen. So wenig Herr Scouffi im Leben mit Herrn Dufrenne zu tun hatte, im Tode wurde ihnen der gleiche Grabgesang gesungen, und sie wurden zu den gleichen Zwecken ausgenützt. Wieder sind die Buchauslagen mit dem "Poiss' d'or" gepflastert, und diesmal trägt die Buchschleife eine wenig diskrete Anspielung auf das Ende des unglücklichen Direktors des "Palace"

Die Affaire Dufrenne, die von der Polizei mit jener Delikatesse behandelt wird, die nun einmal Affairen verdienen, in die hohe Persönlichkeiten verwickelt sind, hat Anlass zu den schärfsten Polemiken gegeben. Die meisten Blätter entrüsteten sich über den Inhalt der Grabrede und fanden, dass es angemessener gewesen wäre, das unglückliche Opfer trotz seiner Stellung als Stadrat ohne Pomp und ohne Zeremonie zur letzten Rube zu geleiten. So aber war man in dem Eifer, die Vorzüge des Verstorbenen ins rechte Licht zu rücken, zu weit gegangen, und einer der Redner hatte sich hinreissen lassen zu erklären, dass Oscar Dufrenne "auf dem Felde der Ehre" gefallen sei. Wenn man auch in Betracht zieht, dass der übereifrige Kollege mit dem Felde der Ehre das Feld der Arbeit meinte, ist es anderseits begreiflich, dass dieser Ausdruck von einem Teil der Presse, besondere aber von den ehemaligen Frontkämpfern auf das schärfste kritisiert wurde.

Diese dunkle und gefährliche Welt, in der Männer wie Dufrenne und Scouffi lebten, Drohbriefen, Erpressungsbriefen täglich ausgesetzt, wurde in den letzten Tagen durch einen Prozess beleuchtet, der den Belgier Deiblauwe wegen des Mordes an dem Eintän-zer Carlos de Tejada vor die Geschworenen führte. Deiblauwe, der trotz der drückenden Indizien seine Unschuld beteuerte, war einer der zynischsten Angeklagten, die Jemals vor Gericht standen. Das Verhör mit ihm spielte

sich folgendermassen ab: "Sie haben also durch Jahre das Gewerbe eines Zuhälters betrieben?"

"Ganz gewiss, Herr Präsident... Dabei waren es nicht Frauen, die Sie arbeiten liessen, sondern junge Burchen..."
"Gar kein Zweifel, Herr Präsident..."
Mit rotem Kopf fuhr der Präsident lös:

"Schämen Sie sich denn nicht "Warum, Herr Präsident? Ich bin ein Mann

ohne Vorurteile. Das ist ein Beruf wie jeder andere ...

Die zwanzig Jahre, die man ihm zuerkannte, waren nicht nur die Strafe für den wahr-scheinlichen Mord, sondern mehr noch für die Haltung Delblauwes. Nach beendigter Verhandlung wandte sich der Präsident an den Saaldiener und forderte mit lauter Stimme: "Machen Sie das Fenster auf... es ist höchste Zeit, dass frische Luft herein-kommt..."

Frühjahr 1421 heulte schon der Rumor durch das Land, der "Jüd Ischroel" von Enns habe das allerteuerste Gut erbärmlich geschändet, die Hostie in Stücklein geschnitten und der

gesammten Judenschaft zum Fressen gegeben. Am 23. Mai 1421 wurden mit einem Schlag alle Wiener Juden ausgehoben und in die Stadttürme geworfen, wo sie mit der "gelinden Frag" gefragt wurden.

Nach einem Monat wusste man, wer von den Unglücklichen wirklich kein Geld mehr hatte. Dies verdriessliche Volk packte man auf ein paar Donauschiffe, die man ohne Nahrungsmittel und Ruder den Strom "hinab-rinnen" liess. Den Rest der Juden hielt man in den Gewölben des Schergenhauses bei der Himmelspforte und in der Synagoge,

In der Synagoge lagen sie wirr durchein-ander. Männer, Weiber und Kinder. Und jeden Tag kam ein Minorit, ihnen in einem fragwürdigen Hebräisch den wahren Glauben zu predigen. Aber die "Judenpest" blieb sol hals-starrig, dass "herzogliche Gnaden" einen Wutanfall bekamen und befahlen, alles, was jüdisch und unter fünfzehn Jahren, zu packen und ins Taufbecken zu stecken. Der richtige Glaube liesse sich dann noch mit Ruten erhärten.

Vorwitzige Stadtknechte raunten davon mit den Juden, als sie ihnen die Suppe in die Synagoge brachten. Und in selber Nacht, bereits halb wahnsinnig, warfen die Juden Lose. Den Rabbi Jonas traf es, sie alle mit einem schartigen Messer abzustechen. Er tat es. Unvorstellbar die Szene. Des

Nachts in der finsteren Synagoge, dem längst entweihten, vom Kot der Gefangenen verpes-teten Raum, Wie sie beim Schein eines Öllämp-chens starben. Der Nächste mit seinen Lumpen seinem Vordermann den Mund verstopfte, dass die Wachen keinen Schrei, kein Röcheln vernähmen. Bis dann der rasende Greis alle mit öl angoss, dann auch sich erstach und erst stinkender Rauch, der durch die Ritzen der Türe drang, die Knechte ahnen liess, was drinnen geschehen.

Da brauste die ganze Wienerstadt auf gegen die Juden, die so schändlich gehandelt und die Seelen ihrer unschuldigen Kindlein mit sich in das Höllenfeuer gezogen!

Als die Geschichte in der Himmelpforte bekannt wurde, haben viele Juden nach der Taufe geschrieen. Man führte sie feierlich vor den Herzog, dem das wohl gefiel und der sie beschenkte. Den Halsstarrigen aber zeigte man es immer mehr. Schliesslich baten sie fussfällig, herzogliche Gnaden mögen doch befehlen, sie töten oder verjagen zu lassen. Die von Wien trieben es zu arg mit ihnen. Worauf der Herr Herzog sagen liess, eines von beiden würde er tun.

Am nächsten Tag erschien Albrecht V. vor dem Gefängnis und liess alles vor sich auf die Gasse treiben. Ganz in flandrischen Sammt gekleidet, umgeben von seinen Bogenschützen in ihren blinkenden Harnischen, einen Bisamapfel vor der Nase — die Juden stanken zu sehr — sah er sich alle an. 92 Männer und 120 Frauen, Den schöneren Weibern liess er die Lumpen abreissen, betrachtete sie von allen Seiten und liess sie fragen, ob sie sich taufen lassen wollten. Als sie nicht wollten, zuckten des Herzogs "Exzellenz" mit der Achsel und ritten davon.

Die Juden aber stiess man in Leiterwagen. und fort ging es durch die Strassen der Stadt die ganz leer waren. Noch hofften manche.

Aber als sie auf der Gänseweide an der Donau

anlagten, da wussten sie.

Ganz Wien drängte sich dort. Alle geistlichen Orden, der Klerus mit Kirchenfahnen und brennenden Kerzen, die Universität, die Zünfte, in der Mitte des Herzogs Hoheit auf einem Klappsessel, umsprungen von seinen Windspielen, und auf langen Bänken die ade-ligen Damen in ihren wappengeschmückten, wallenden Gewändern.

Es war ein schöner Vorfrühlingstag, Am blauen Himmel trieben viele weisse Wölkchen, und der Wind war lau. Knapp am Ufer der Donau aber erhob sich ein langer Holzstoss, bedeckt mit Strohmandeln, Pech und Wachs, Kanm erblickte ihn die Judenschar, warf sie sich auf die Erde und schrie zu Adonai in seltsamer Sprache, erschrecklich anzuhören für die Christenheit. Da kam der Freimann mit seinen Knechten, streute den Juden Schwefelpulver in Haar und Lumpen, und als er sie losliess, begannen sie zum verwunderten Entsetzen aller-zu tanzen und zu springen, wie einst David vor der Bundeslade, und also näherte sich der schreckliche Zug dem Stoss, vor dem schon die Fackeln rauchten.

Herzogliche Gnaden, an dessen Stuhl sie einzeln vorüber mussten, waren über die Massen verwundert und liessen sie nochmals zur Taufe fordern. Aber sie spieen nach Albrecht V.

Da warf man sie auf den Stoss, traktierte sie übel, schmiss Feuer in das Stroh und "212 Jüden sein verbrunnen wie Zunder". Das Volk von Wien aber blieb an Ort und

Stelle, auch als der Herzog, dem die bratenden Leiber zu sehr stanken, gegangen war. Es harrte geduldig, bis die Asche kühl geworden, dann aber drängte sich alles heran, den Judenschatz zu suchen. Und sie fanden tatsächlich viele Klumpen geschmolzenen Silbers und Goldes, viele Edelsteine, denn das alles hatten die Juden verschluckt, als es ans Sterben gegangen war,

Dann aber machte der Herzog seinen Profit, Jegliches Judenhaus war sein mit allem, was es barg. Aus dem Verkauf löste er 11.722 Pfund Pfennige. Ausserdem trieb seine Kammer an Hand der Schuldbriefe und Judenbücher, die die Opfer hinterlassen, von allen christlichen Schuldnern das Geld ein, das sie den Juden geschuldet, waren diese doch herzogliche Kammerknechte gewesen und der Herzog daher ihr "natürlicher" Erbe.

Rüstung

Und so rüsten sie wieder von hinten und die grossen und kleinen Stcaten. [vorn -Die Rüstung des Nachbarn ist ihnen ein Dorn im Auge. Die eigene zu klein und zu gross [der Zorn.

So drehn sie und drehn sie Granaten. Der Tod auf dem Land, der Tod im Meer, der Tod in der Stratosphäre,

der Tod durch Gas und Maschinengewehr, durch Tank und Bomben, und sonst noch

wird gefordert vom Staat und der Ehre. Die Staatsbudgets haben Defizit --doch dreht man und dreht man Granaten Die Schwerindustrie lobt den Rüstungs-[kredit,

und Europa "spielt" wieder Soldaten.

THOMAS ECK.

Heinz Liepmann:

Tod - Made in Germany

In Kürze erscheint im Verlag P. N. van Kampen & Zoon N.V. Amsterdam "Tod-Made in Germany" ein Tatsachen-Roman aus dem heutigen Deutschland. bringen ein Stück aus dem Roman zum Vorabdruck.

Margit liess sich in der Kanzlei dem Rechtsanwalt Doktor Henri Boldt melden, Sie wartete einen Augenblick, dann wurde sie ins Büro Doktor Boldts gebeten. Der Anwalt, ein hastiger kleiner Graukopf, kam mit ausge-

streckten Armen auf sie zu. "Verehrte gnädige Frau, wie lange haben Sie mir nicht das Vergnügen gemacht!

Margit sagte kurz: "Ich komme zu Ihnen als Anwalt, Sie wissen, dass ich Jüdin bin?" Der Anwalt setzte sich, antwortete nichts, spielte mit dem Federmesser auf seinem

"Ich will mich von meinem Mann scheiden

Doktor Boldt sah auf. "Sie müssen entschul-digen, gnädige Frau, dass ich ein wenig schweigsam bin, Drei meiner Referendare sind mir weggenommen worden, sie sind im Arbeitslager der Referendare. Feine Sache, haben Sie schon davon gehört? Alle juristischen Bücher müssen beim Eintritt abgeliefert werden; dann gibts von morgens bis abends Wehrsport, Gymnastik, Kurse über politische Rassen und Wehrfragen. Fein was?

"Ja. sehr fein." "Und Sie wollen sich scheiden lassen? Das

ist Ihr Ernst, gnädige Frau?" "Meines Mannes Ernst, Herr Doktor. Vor zwei Wochen kam mein Mann morgens nach

Hause, und erklärte mir, dass er Nazi — —"
"Nun und? Ich bin auch Nazi. Wollen Sie es ihm verbieten? Und dass er mal morgens nach Hause kommt - mein Gott, gnädige Frau, ich habe immer gedacht, die klugen und schönen Frauen seien besonders gross-

Er hat gesagt, er sei Nazi, und ich solle daraus die Konsequenzen ziehen."

"Ach so! Und was haben Sie getan?" "Ich habe die Konsequenzen gezogen. Ich bin gegangen.'

Der Anwalt stand auf, sagte trocken: "Ich sehe leider keine Möglichkeit. Sie zu vertreten, gnädige Frau. Ihr Mann hat eine Aeusserung unter Auswirkung von Alhohol getan, die Ihnen kein Recht gab, ihn zu verlassen. Wenn es zum Scheidungsprozess kommt, werden Sie schuldig gesprochen, gnädige Frau, denn Sie sind es, die ihn verlassen haben. Nicht er, Sie."

"Ja, mein Gott: was hätte ich denn tun sollen?"

Nicht so empfindlich sein, gnädige Frau! Was spricht ein Mann nicht alles nach einer Sauferei! - Bedaure, gnädige Frau." "Ich — ich hätte ihn verlassen? Ich hätte

dableiben Ja, Sie hätten!"

Pause. "Herr Doktor —" Margit schwankte, zögerte, stammelte: "Vielleicht - können Sie ihn fragen

.Was bitte?" .Wie er das gemeint hat, mit den Konse-

"Bedaure, gnädige Frau," sagte er, "in Anbetracht unserer langjährigen Bekanntschaft würde ich Ihnen sehr gern gefällig sein, Aber leider bin ich nicht dazu in der Lage. Ich bin Vorstandsmitglied des nationalsozialistischen Anwaltvereins. Als solcher ist es mir unmöglich, jüdische Interessen wahrzunehmen. Margit wandte sich zum Gehen.'

"Einen Augenblick noch, gnädige Frau" flüssterte der Doktor Boldt, "lassen Sie sich einen Rat geben: versuchen Sie es nicht bei einem anderen Anwalt! Es hat wenig Zweck! Keiner vertritt mehr gern eine Jüdin." "Es gibt ja noch jüdische Anwälte!"

Und Sie glauben, dass es auch nur einen einzigen Richter in Deutschland gäbe, der einen jüdischen Rechtsanwalt gegen einen arischen gewinnen liesse? Einen hat es gegeben, den Amtsgerichtsrat Heinecken in Stuttgart. Der sitzt jedoch im Konzentrationslager Heuberg -

Auf der Strasse wartete Arthur. Sie gingen ohne zu sprechen, Schliesslich setzten sie sich in ein kleines Café und bestellten etwas zu essen. Das Lokal war leer und kalt, ein hagerer Kellner in schmutziger Jacke lehnte gegen die, Wand, die Serviette unterm Arm, und starte vor sich hin. Er war besonders gross, sein Rücken, gebeugt, und das Gesicht abgemagert und bleich.

Als im dunkeln Hintergrund eine Glocke anschlug, löste er sich wie von der Wand los und ging langsam nach hinten. Margit erzählte. Dann schwieg sie. Sie war zu müde, um laut zu fragen, was sie unausgesetzt sich selber fragte: Was soll werden? Heiliger Gott,

Auch Arthur sagte nichts. Der Kellner kam zurück, er blickte besorgt auf die Platte, die er in beiden Händen trug, und machte beim

Gehen sonderbar grosse Schritte. "Guten Appetit!" flüsterte er.

"Pst!" machte es aus dem Hintergrund, Der Kellner schlich schnell vom Tisch weg und stellte sich wieder an die Wand Sie assen schweigend, langsam. Als sie fertig waren, rief Arthur: "Zahlen!" Der Kellner schlürfte mit seinen grossen Schritten herbei und rechnete. ab. Dann richtete er sich auf und sagte letse: "Auch ich habe bessere Tage gesehen. Ich mache Keliner nur aus Studiengründen. Ich habe das eigentlich gar nicht nötig."

"Pst!" machte es aus der dunklen Ecke, der Kellner blinzelte scheu, flüsterte: "Die Alte will nicht, dass ich mich unterhalte. Die hat Angst, dass ich sage, was ich weiss. Sie gibt mir nichts zu essen, wenn sie böse ist!" Und er verschwand mit seinen langen Schritten in der Dunkelheit.

Sie gingen an der Alster entlang. Arthur sagte: "Wenn Du kein Geld mehr hast, Mar-git, ich habe ja. Und sicher finde ich bald wieder ein Schiff, dann lasse ich Dir einen Ziehschein hier, und Du bekommst an jedem Ersten meine halbe Heuer geschickt. Richtig wie eine Seemannsbraut. Margit lächelte. "Du bist sehr gut, Arthur."

"Gut? Was redest Du denn da? Ich bin doch so froh, dass ich Dich gefunden habe." Sie schwiegen wieder. Sie gingen den Jung-fernstleg entlang, dann den neuen Jungfernstieg über die Lombardsbrücke wieder zurück zum Alsterdamm, Einmal, Zweimal. Immer wieder ein langer Weg.

Es wurde dunkel. Margit blieb stehen. — "Arthur" — sagte sie "es hat ja keinen Zweck, sich um die Wirklichkeit herumzu-

"Aber Margit!" murmelte Arthur. Sie gingen weiter. Margit sagte:

"Wir wollen darüber reden, was werden wird. Ich habe kein Geld mehr. Es reicht noch für ein Essen. Nichts mehr für ein Zimmer für eine Nacht. Versetzen darf ich nichts mehr. Zu verkaufen habe ich nur noch sehr wenig. Es könnte bestenfalls für eine Woche

zum Essen und Wohnen reichen."
"Und Freunde," sagte Arthur, und er genierte sich, — "oder Verwandte?"
"Gut, wir wollen auch darüber sprechen:
Verwandte habe ich nicht mehr in Hamburg. und meinen Verwandten in Breslau geht es selbst schlecht. Meinen Mann kann ich nicht um Geld bitten, meine Freunde will ich nicht um Geld bitten. Zur Wohlfahrt oder zum Arbeitsamt darf ich nicht. Drei Tage habe ich Arbeit gesucht. Es gibt keine, und erst recht Was also soll ich keine für Juden. - Was also soll ich

Das achte Gebot im Reichstagsprozess

"Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten"

Der darf auf Schand und Frevel pochen, der auf Mitschuldigste sich stützt, Und "schuldig" hörst du ausgesprochen, wo Unschuld nur sich seiber schützt.

Goethe, Faust II. Teil.

Es ist nun soweit. Genau das ist eingetreten, was in Nummer 14 der "Freien Presse" prophezeit wurde: die Zeugenfalle hat sich vor dem Reichsgericht aufgetan, um Torgler und die drei Bulgaren zu verschlucken — die Guilottine des Justizmordes taucht hinter den zuten der Beleberichter auf Wir seine roten Talaren der Reichsrichter auf. Wir setzen noch einmal hierher, was wir vor drei Wochen schrieben:

"Zweifelt man, dass im Dritten Reiche, wo Strebertum, Angebertum und Heu-chelei wie nie zuvor blühen, sich Zeugen genug finden, die in jedem halbvergessenen Gesicht, das unbeachtet an ihnen vorüberglitt, ganz nach Befehl den Holländer van der Lubbe, oder den Bul-garen Dimitroff oder Popoff wieder-erkennen werden?"

Sie haben sich gefunden. Wer es nicht fas-sen kann, der sei an eine Episode aus Hein-rich Manns "Untertan" erinnert. Der grosse Patriot Diederich Hessling simuliert, um vom Militär freizukommen, eine Sehnenzerrung. Der Assistenzarzt findet jedoch nichts. Da er-scheint der Stabsarzt, Diederich Hessling dich Korpsbrüderschaft verbunden, auf der Bildfläche und flüstert dem Assistenzarzt etwas zu. Dessen Züge erhellen sich: er sieht das Be-

So war es hier. Den Reichstag bevölkerten in Februar ausser Nationalsozialisten und Kommunisten noch Abgeordnete der Deutschnationalen, des Zentrums, der Sozialdemokra-ten und einiger Splittergruppen. Aber da sie nicht -- die Bürgerlichen damals noch nicht der Nationalsozialistischen Parteileitung unterstellt waren, so sahen sie nichts und brauchten auch nichts zu sehen.
 Nur die offiziellen Nationalsozialisten, die

am 27. Februar im Gebäude — wenn auch nur auf kurze Stunden — wellten, sie bemerkten alle etwas, sie sahen das Befohlene. Wofern nicht direkt, so später in haarscharfen Erin-nerungsbildern, sie stolperten auf Schritt und Tritt, auf den Korridoren, in den Durchgangssälen des Reichstagsgebäudes über die van der Lubbe, Dimitroff, Popoff, Taneff, die es geradezu darauf abgesehen zu haben sehienen, vor Ausführung der schwarzen Tat möglichst oft am Arme eines kommunistischen Führers irgendwelchen Nazis über den Weg zu

Einige Zeugen haben im Eifer des Gefechtes sogar zuviel gesehen. Major von Weberstädt, einer der Wahrheitsfanatiker des Kriegspresseamtes Ludendorffschen seligen Angedenkens, hatte schon vor dem kommunistischen Fraktionszimmer einen furchtbaren Benzingestank wahrgenommen. Wacker! Wacker! Schade nur, dass nach Meinung der Sachverständigen der Brand nicht mit Benzin angemacht worden ist, da hierbei die Täter selbst in Flammen aufgegangen wären.

dass aber der nach der Meinung des Haupt sachverständigen wahrscheinlich angewandte Brennstoff — anders als Benzin, und zwar charakteristisch

Ebenfalls zu scharfe Sinne hatte auch Herr Kroyer, jener österreichische Nazi, aus dem Lande der Habicht, Hofer und Dertil, der Torgler und Popoff im eifrigen Gespräch miteinander stehen sah. Auf die geistesgegen-wärtige Frage Dimitroffs "In welcher Sprache unterhielten sie sich?" war es mit den feinen Sinnen dieses Zeugen plötz-lich aus! Das wusste er nicht... denn Torgler spricht kein Bulgarisch, Popoff kein Deutsch!

Hier ist ein entscheidender Punkt. Kein ernsthaft in der Kriminalistik beschlagener Richter wird sich damit zufrieden geben, dass Zeugen nach Wochen oder Monaten erklären: "In dem mir damals unbekannten Mann, den ich bei Torgler stehen sah, erkenne ich heute. Lubbe, Popoff, Taneff wieder". Der Kriminalist weiss, dass nichts so beirrbar, nichts so sehr nachträglicher Suggestion ausgesetzt ist als das menschliche Personengedächtnis in Be-

zug auf Unbekannte. Der gute Richter wird sich daher auf das Problem der inneren Wahrscheinllichkeit solchen Beweismaterials konzentrieren. Da entsteht sofort die Frage:

wie wird man für eine gemeinsame Tat fünf Menschen zusammenkoppeln, die drei verschiedene Sprachen reden?

Man stelle sich das konkret vor (was stets die einzige Möglichkeit ist, um hinter Trug-schlüsse zu kommen): van der Lubbe und Taneff, die ein Belastungszeuge zusammen gesehen haben will, wie sie eine Kiste tragen, wären bei Ausführung der Tat auf irgend ein unvorhergesehenes Hindernis gestossen: wie hätten sich der Holländer und der Bulgare auch nur über die nächstliegenden Mass-

nahmen verständigt? Aber der Oberreichsanwalt würde mit Hilfe seiner Nazizeugen sogar beweisen, dass der Turm von Babel nach der Sprachenverwirrung fertig gebaut worden sei!

Ein anderes: niemand hat bis jetzt gesagt, wie und wo die Bekanntschaft zwischen den drei Gruppen; Kommunistische Reichtstagsabgeordnete (Torgler und Koenen) — Bul-garen — van der Lubbe, die einander nie gesehen hatten, zustande gekommen sein soll, Es ist überdies zu bedenken, dass jemand, der einen anderen als Werkzeug seines Verbre-chens benutzt, sich damit für alle Zukunft in dessen Hand gibt, von dessen Schweigen sich

Und wenn gav dieser prächtige van der Lubbe garnicht Mitglied der kommunistischen Partei ist sondern als Räte-Kommunist die "Moskauer Bonzen" scharf bekämpft, das tut nichts! "Zu dem haben wir blindes Vertrauen" sagen Torgler und Koenen. "Wir haben ihn zwar nie gesehen, aber er wird uns bestimmt nicht verraten. Hier mein wird uns bestimmt nicht verraten. Hier, mein Junge, sind 25 Pfennige aus der Parteikasse, kaufe dafür Kohlenanzünder.....

Halt, noch eins: Dem Zeugen Polizei-Inspek-tor Bünge hat van der Lubbe seinerzeit, als sein Amoklauf durch den Reichstag rekonstruiert wurde gesagt, er hätte sich auf jeden Fall verhaften lassen er wäre bestimmt zu diesem Zweck im Gebäude geblieben. — Das stimmt! Wer fliehen will, der zieht — im Februar! — nicht sein Hemd aus. Ein Nackedei kommt in Berlin nicht sehr weit.

Gegeneinwand: van der Lubbe musste eben dableiben, um den Verdacht von Torgler und Koenen auf sich abzuziehen. — Äntwort: Gegen die viel fürchterlichere Chance, dass er aus Angst, um sich zu retten, ein Geständnis ablegte und die Genossen verriet, wie es

doch die Kleinen fast regelmässig tun, wenn sie in der Falle sind? Wir fragen: Welche Garantie bot am 27, Februar der total unbekannte van der Lubbe für Torgler und Koenen, dass er mit so eherner Konsequenz den Mund haiten würde?

Nach der Zeugenaussage des Edel-Kommunisten a.D. und jetzigen Nazi Karwahne soll ja Torgier in furchtbarem Schrecken zusammengefahren sein, als er und seine Kumpane ihn — mittags um 2 Uhr — zusammen mit van der Lubbe ertappt hätten. Und da hätte Torgier, der intelligente Torgier, nicht sofort die Konsequenz seines Schreckens gezogen und gesagt: "Van der Lubbe und ich sind von drei Leuten was Leuten, von drei sind von drei Leuten, was Leuten, von drei grimmigen politischen Feinden soeben zusam-men gesehen worden. Van der Lubbe muss sofort verschwinden, sonst weiss morgen Berlin, dass der Brandstifter von mir kam'

Aber was tut statt dessen der kluge Torgler? Eben erst erschrocken und verstört darüber, dass man ihn mit van der Lubbe zusammen ertappt hat, lässt er sich eine Viertelstunde später noch einmal von den gleichen Personen mit einem zweiten "Komplizen" sehen, in welchem der Nazi-Zeuge Frey nunmehr den Angeklagten Popoff erkennt.

"Ein Bubenstück, ersonnen, einen ehrlichen Mann zu verderben." Als ferne Erinnerung klingen diese Worte zu uns herüber. Was war das, wann war das doch? — Ein preussischer Generalstaatsanwalt sprach in seinem Plä-doyer einst diese vernichtenden Worte — über seine eigene Anklage. Das war vorgut achtzig Jahren, auch zu einer Zeit, sis die Gegen-revolution die Revolution besiegt hatte. Um einen Führer der 48er-Demokraten, um den aufrechten Waldeck ins Zuchthaus zu bringen, hatten zwei konservative Gegner, Schreiberlinge der Kreuz-Zeitung. — Ihre Namen lauteten Ohm und Gödsche — glatte Meineide geleistet. — Immerhin, damals gab

es ehrliche Staatsanwälte, mannhafte Ge-schworene, die Waldeck freisprachen. Wird in diesem Prozess ein Oberreichs-

anwalt Werner aufstehen und mit vernichten dem Blick donnern: "Ein Bubenstück, ersonnen, um vier politische Gegner zu ver-nichten"?

Sobald die Disteln Feigen tragen und am Hakenkreuz Lilien sprossen, werden wir es glauben. Vor drei Wochen schrieben wir: "Die Gefahr eines Justizmordes an Torgler und den Bulgaren ist riesengross." Sie ist seitdem ge-

Für das Weitere reicht Prosa nicht mehr zu. Man verzeihe deshalb ein lyrisches Inter-

ZEUGE NR. 113.

Grad aus dem Zuchthaus, da komm ich heraus. Deutschland, wie wunderlich sieht's in dir aus. Kläger, Beklagter, das ist jetzt vertauscht. Ich plötzlich Zeuge! Das ist wie berauscht.

Was für ein bös Gesicht Torgler machst du? Waren doch beide auf Du einst und Du. Unser Verbrechen, das liegt doch ganz hell, Ich war in allem dein treuer Gesell.

Nämlich aus Wahrheitsdrang muss ich ge-

Torgler, der wollt mit mir brandstiften gehen, Sprit und Petroleum schleppten wir schwer, Führte dann gradwegs zum Reichstag mich her.

Doch ich als Gentleman wollt das nicht leiden. Hoher Gerichtshof, das kann ich beeiden! Dies war mein Spitzbuben-Grossmeisterstück! So, und nun bringt mich ins Zuchthaus zurück!

Ultag im Britten Reich

Jst das die Liebe des Volkes?

Jeder Blick in irgendeine gleichgeschaltete Zeitung ist mit der Erkenntnis verbunden, dass das deutsche Volk viele "Geliebte" hat. Da ist "unser geliebter Führer", da sind die "gelieb-ten" Goebbels und Göring" und alle die andern. Für die Wirklichkeit dieser "Liebe" einige

Im Kohlenpott kamen Wagen aus einem Bergwerk herauf. An ihren Seitenwänden stand mit Kreide:

> Unter Schleicher und von Papen Reichte es noch zum Braten. Unter Hitlre, Goebbels, Göring Reicht es kaum zum Hering...

Die Belegschaft musste antreten. Schriftproben wurden gemacht. Der Schreiber wurde nicht herausgefunden. Keiner hat ihn ver-

In Berlin kursieren unter den SA-Leuten Schimpfnamen für Göring und Goebbels, und das schöne deutsche Weihnachtslied "O Tannenbaum" hat die SA wie folgt umge-

> Oranienburg, Oranienburg, Wie braun bist du geworden. Einst gab es nur Marxisten da, Jetzt leider nur SS, SA..... Oranienburg, Oranienburg, Wie braun bist du geworden.

68 Berliner SA-Leute wanderten dieses Liedes wegen als Gefangene nach Oranienburg ins Konzentrationslager. Aeussert sich so

Neudeutsches Recht der Sippenrache

In der Stadt Oldenburg wurden marxistische Flugblätter verteilt. Daraufhin hat man willkürlich 10 Funktionäre der Arbeiterbewe-gung verhaftet und für einen Monat ins Gefängnis gesperrt. Jetzt teilt die Polizeibehörde öffentlich mit, dass im Wiederholungsfalle progressive Steigerungen stattfinden. Und zwar wurden dann 20 Funktionäre für zwei Monate verhaftet. Und dennoch arbeiten die Sozialisten in Deutschland weiter am Sturz der heutigen Machthaber. Wie stark und glühend muss der Hass gegen diese Machthaber sein, dass er sich selbst durch derartige Brutalitäten nicht brechen lässt!

"Entreisst sie den Henkern!"

An einem der letzten Tage fand in Berlin-O., Strausbergerpitz, eine Ansammlung von etwa 300 Arbeitern statt, die sich geschlossen auf dem Bürgersteig die Frankfurter Allee entlang bewegte. Rufe fielen: "Entreisst den faschis-tischen Henkern Dimitroff, Torgler, Taneff, Popoff". Alarmierte Ueberfallkommandos, Hilfspolizei und S.A. stürzten sich auf die Demonstranten and schlugen völlig wahllos auch auf unbeteiligte Passanten ein. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen. Von fünf Teilnehmern, die besonders schwer misshandelt waren, sind zwei beim Transport zum Krankenhaus ihren Verletzungen er-

Vergiftungen im Konzentrationslager

Im Konzentrationslager auf dem Heuberg sind die Insassen einer Baracke, etwa 30-40 Mann, an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Drei Kranke sind bereits gestorben. Darunter ein Geislinger Gewerkschaftsangestellter, ein Sozialist aus dem württembergischen Oberland und ein 22-jähriger Häftling aus Ess-lingen. Im dritten Fall hat man die Ver-wandten erst nach der Beerdigung benachrichtigt und mitgeteilt, der Gefangene sei an Lebererkrankung gestorben, obwohl er kern-

Heuberg

Offizieller Wahlterror

Man hat sich daran gewöhnt, dass das Wichtige in den gleichgeschalteten deutschen Zeitungen irgendwo versteckt zwischen den Lobhudeleien auf die "Führer" steht. So findet man auch jetzt eine für die kommende Wahl aufschlussreiche Meldung von drei Zeilen in allen "Zeitungen: "Der Reichsminister des Innern hat das für die früheren Reichs-tagswahlen erlassene Verbot des Tragens von Uniformen und Parteiabzeichen durch Mitglieder der Abstimmungsverstände aufgeho-

Da in Deutschland nur noch faschistische Uniformen und Partelabzeichen getragen werden dürfen, bedeutet diese Meldung, dass die Wahlvorstände bei der kommenden Wahl in der vollen Kriegsbemalung der Terrorverbände der NSDAP erscheinen werden. Die Meldung kündigt den ungeheuren Terror an, der von S.A. und S.S. bei der kommenden Wahl ausgeübt werden wird.

Die wirkliche Ansicht über der Faschisten über Wahlen enthüllt eine andere kurze Meldung, wonach vorläufig keine Wahlen zur Sozialversicherung vorgenommen werden. Die Manager des Dritten Reichs kennen die Stimmung in den Betrieben trotz des NSBO-Rummels sehr gut. Sie wissen sehr gut, dass dann die Welt etwas von der wirklichen Stimmung des Arbeiter-Deutschland erfahren würde.

Ein ausgewiesener Verteidiger Zum Verlauf des Reichstagsbrandprozesses Interview mit dem französ. Rechtsanwalt Willard

Me. Willard, der bekannte französische Anwalt, der in Leipzig verhaftet und über die Grenze gesetzt wurde, gab dem Verteidigungskomitee für den Reichstagsbrandprozess ein ausführliches Interview seiner Meinung über die Methoden des deutschen Reichsgerichts und der Verteidigung der unschuldig Ange-

Warum sind Sie zum Prozess gefahren?

"Weil wir die Verteidiger sind, die von den Angeklagten und ihren Familien bestellt waren. Weil die Angeklagten an Ort und Stelle keinen anderen Verteidiger gefunden hatten, entweder well die dortigen Anwälte Anhänger der herrschenden Regierungspartei sind, oder weil sie nach einer Uebernahme der Verteidigung Repressalien befürchten mussten. Wir waren also die Verteidigung, die einzig mögliche Verteidigung."

Was halten Sie von der Prozessleitung?

"Anfänglich hat sich der Präsident Bünger, ein alter Beamter, bemüht, unparteiisch, juristisch und "wohlwollend" zu erscheinen. Jedoch hat er, sobald ihm der heldenhafte Dimitroff zum ersten Male ernsthaft Wider-stand leistete, seine Haltung wie auf einen Schlag geändert. Da ist Van der Lubbe, ein lebender Leichnam, den man buch-stäblich vom unkontrollierbaren "Ja" oder "Nein" entbinden muss.

Die Verteidigung Dimitroffs wird lahmgelegt, sel es dass man ihn systematisch unterbricht, jedes Mal, wenn er durch seine präzisen Fragen der Anklage einen Schlag versetzt sei es durch die beiden aufeinanderfolgenden Ausschlüsse, etc..... Gibt es wohl noch einen Zuhörer, der sich über die Objektivität einer derartigen Verhandlung Illusionen macht?"

Was denken Sie über den Fall Van der Lubbe?

Ein Mensch stirbt vor den Augen mitten im Verhandlungszimmer dahin, Seine Aussagen sollen die Grundlage für die Verurteilung der 4 Angeklagten sein. Trotdem wir uns seit mehr als einem Monat darum bemühen, ist weder eine medizinische noch ernsthafte psychiatrische Untersuchung angeordnet worden. Seit länger als einem Monat bildet Van der Lubbe ein Rätsel, das ungelöst bleibt. Richtet dies nicht gleichzeitig die Voruntersuchung und die Verhandlungsleitung? Wie werden die Angeklagten verteidigt?

"Meinen Sie die Offizialverteidigung? Teichert ist dazu ausersehen, die drei angeklagten Bulgaren zu verteidigen. Telchert ist durch sein Schweigen berühmt. Dann musste er intervenieren, wenn er uns desavouieren konnte. Z.B. als wir gegen einen Gewaltakt protestierten, dessen Opfer sein "Mandant" Dimitroff war, in derselben Zeit, wo er uns ersuchte, ihn mit Verteidigungsmitteln oder -beweisen zu versehen, denunzierte er uns.

Was Dr. Sack anbelangt, so hat er sich als der aktivste Verteidiger der Regierung, der Polizei und des Gerichtes gegen das "Braunbuch", gegen das Verteidigungskomitee und gegen die ausländischen "Verleumdungen"

"Meinen Sie die Wahlverteidiger? Wir haben strengstens die gesetzlichen Formen und die Regeln der Korrektheit innegehalten. Als unser Tun Wirkung hatte, und wir deshalb störend wurden, hat uns das Gericht unter dem Vor-wand, einen "beleidigenden" Brief geschrieben zu haben, von der Verhandlung ausgeschlossen. Die Polizei hat uns — Detscheff, Grigoroff, Gallagher und mich mitten im Reichstag ver-

In den Augen der Weltmeinung ist die Anklage bereits erschüttert. Aber was denken Sie, der Sie täglich diesen Prozess verfolgt haben, über das Schicksal, das den vier Angeklagten vorbehalten ist?

Vor allem keine Illusionen! Die Anklage hat sich schon oftmals umgestellt Zur Zeit steht fest, dass Van der Lubbe nicht allein gehandelt haben kann. Wo die Mittäter zu suchen sind? Sie ahnen es. Ich auch. Aber gerade hierin liegt die Gefahr, die täglich deutlicher und grösser wird. Für die Regierungspartei ist es eine Frage auf Leben und Tod, ob die Brandstiftung des Werk der Kommunisten

"So, wie das Gericht vor den Augen aller seine Parteilichkeit und seine Unterwürfigkeit enthüllt hat, so wird es auch, was auch geschehen mag, aus Gründen des Staatswohles, aus Gründen des Regierungssystems, zur Verurteilung kommen.'

Relativität der Kunst

Achtundachtzig deutsche Schriftsteller hat ihre "Entschlossenheit, nichts zu tun, was nicht mit ihrer und des Vaterlandes Ehre vereinbar ist, veranlasst, Hitler "das Gelöbnis treuester Gefolgschaft feierlichst abzulegen".

Es ist unnütz, die Namen der Unterzeichner dieses Treugelöbnisses zu veröffentlichen. Ein grosser Teil dieser Schriftsteller war bisher in Deutschland so gut wie unbekannt, Viele sind darunter, die schon lange offene Faschisten waren, manche freilich auch, für die man sich schämt, sie in dieser Gesellschaft zu sehen, einige, die sich unter der Republik nicht radikal-links genug gebärden konnten, und einer, Walter von Molo, der Präsident der republikanischen preussischen Dichter-akademie war, der Verfasser der Schiller-und Weimar-Romane.

Man darf das Treugelöbnis dieser Stehaufmännchen nicht zu ernst, vor allem aber nicht tragisch nehmen. Schon mancher hat, wenn er sich in Not des Leibes sah, manches gelobt, was er später wieder vergass. Es gibt Naturen, die geloben viel, wenn die brutale Gewalt über ihnen und das Los der Flucht ungewiss ist. Man soll auch nicht davon reden, dass diese Schriftsteller ihren Charakter verloren haben. Viele von ihnen haben wahrscheinlich nie so etwas gehabt. Sie huldigen einfach dem Grundsatz aus der "Dreigroschenoper": "Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm." Man muss klar sehen: Es ist nicht so einfach

zu emigrieren Büchners Danton fragt schon: "Nimmt man das Vaterland an den Schuh-sohlen mit?" Nein, es ist wahrhaftig nicht leicht, das Land, das man liebt und von un-geistigen Horden geschändet sieht, zu verlassen. Man muss schon wissen, dass man dieses Deutschland unauslöschlich im Herzen trägt, das da geschändet wird, und dass man dieses Deutschland so liebt, dass man es wieder zurückerobern will und muss, wenn man in das Exil geht. Die Achtundachtzig wissen, warum sie die Peitsche der Diktatur küssen. Ins Exil, in die Emigration kann man

nur gehen, wenn man eine Überzeugung hat. Denn das Schicksal in der Emigration ist ungewiss. Heute viel ungewisser als in der Zeit, in der der Metternich'sche Zensor die erschienene und noch erscheinende Produktion der Schriftsteller des "Jungen Deutschland" verbot, ungewisser als in der Zeitt, in der die bürgerlichen Revolutionäre ins Exil gingen.

Ganz anders wie damais ist aber der Schriftsteller heute nicht mehr allein der Führer, der die Schlachten entscheidet. In entscheidenden Masse hat heute der unbekannte Soldat Anteil am Ausgang des Ringens Was wird — Hand aufs Herz — von der Produktion dieser Achtundachtzig übrig sein, wenn die Geschichte dieser Epoche geschrieben wird, in deren Buch das Kapitel der unbekannten Emigration nicht das unrühmlichste sein wird? Hitler selbst weiss, dass ihm die unbekannte Emigration gefährlicher ist als ihm dieses Treugelöbnis der in den warmen Stallduft und an die gefüllte Stallkrippe flüchtenden Achtun dachtzig nützlich sein kann. Nicht umsonst überschlug sich seine Stimme, als er neulich in seiner Radio-Rede zum Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund gegen die Emigration wetterte.

Aus allen diesen Gründen muss man es auch nicht allzutragisch nehmen, wenn einige pro-minente Schriftsteller, die ihre Mitarbeit an Emigrantenzeitungen und Emigrantenzeit-schriften zugesagt hatten, unter der Boykottandrohung des "Börsenblatts für den deut-schen Buchhandel" diese zugesagte Mitarbeit abgesagt haben. Die Kunst ist nicht nur eine Sache des Geistes, sondern auch ein Handelsobjekt geworden. Es wird damit gehandelt wie mit Butter, Käse und altem Schrott. Man soll die Dichter nicht heroisieren. Im Gegenteil, sie sind anfälliger als gewöhnliche Sterbliche. Man muss sich klar sein: den Gang durch das dunkle Tordes Leids und der Einsamkeit müssen die Antifaschisten allein gehen. Sie begrüssen tapfere Dichter und Dichterinnen wie Hermynia zur Mühlen, die ihrem Verleger auf die

nehmen. Noch hat er als Waffe den "Ami du Peuple" in der Hand, jenes Blatt, das ihm als

kostspieligstes Zeitungsexperiment aller Zeiten

unzählige Millonen gekostet hat. Von einem

Tag zum andern ist der "Ami du Peuple" zum erbitterten Feind des "Figaro" geworden, und

Coty wehrt sich in seitenlangen, äusserst erbitterten Angriffen gegen das Unrecht, das ihm zugefügt wurde. Wie immer in seinen persönlichen Differenzen ruft er das Volk Frankreichs zum Richter auf. — spricht von

den Wohltaten, die er dem Lande erwies, von

Stiftungen, Spenden, von den hunderten und hunderten Millionen, die er in Krankenhäuser, in Wohltätigkeitsinstitutionen verwandelte. Noch ist Francois Coty, dessen Namen um

den Erdball kreist, ein reicher Mann und ein

mächtiger Mann. Aber er hat "an Gesicht ver-

loren" Das ist es, was die Anhänger am schwersten verzeihen. Aus den Schmeichlern werden Zögernde, aus den Zögernden werden

Feinde. Das goldene Götzenbild beginnt zu

schwanken. Bald werden wir wissen, ob es nur

aus Ton bestand.

Aufforderung sich zu unterwerfen, antwortete: "Da ich ihre Ansicht, das Dritte Reich sei mit Deutschland und die "Führer" des Dritten Reichs seien mit dem deutschen Volke identisch, nicht teile, kann ich es weder mit meiner Ueberzeugung noch mit meinem Reinlichkeitsgefühl vereinbaren, dem unwürdigen Beispiel der von Ihnen angeführten vier Herren zu folgen, denen scheinbar mehr daran liegt, in den Zeitungen des Dritten Reichs gedruckt und in seinen Buchhandlungen verkauft zu werden, als treu zu ihrer Vergangenheit zu stehen." Denn sie fühlen beglückt, wie diese Menschen sich in die Kampftruppen des Antifaschismus als Mitstreiter einreihen.

Sie grüssen auch die vielen jungen Schrift-steller, die in Deutschland und in der Emigra-tion aus dem Lebensgefühl des Antifaschismus heraus gestalten. Die neuen Hefte der "Sammlung" und der "Neuen Deutschen Blätter' haben gezeigt, dass ihre Quaiität nicht dadurch gelitten hat, dass einige prominente Schrift-steller nicht an ihnen mitarbeiten.

Ein Neues hebt an. Wenn marschiert wird, machen immer Einige schlapp und bleiben am Weg liegen. In revolutionären Zeiten bilden sich immer neue Führer — auch im geistigen Abschnitt.

MICHAEL JOCHEM.

Ein Nazi-Intendant "beurlaubt"

Die meisten von den Nazis neu eingesetzten Rundfunk-Intendanten sind in jedem Sinn Parteibuchbeamte, verärgerte Akademiker, Funktionäre des "Kampfbundes für deutsche Kultur". Leute, die der deutsche Rundfunk einst immer wieder zurückweisen musste, weil er nur wirklich schöpferische Persönlichkeiten benötigte. Nun sitzen sie aber - von Göbbels' Gnaden - oben, Der neue Intendant des Bayrischen Rundfunks gehört zu der kleinen Schar jener, die über den Durchschnitt hinausragen: Er hat es vor einem Jahr mit seinem Buch "Das Horoskop des Hörspiels" bewiesen.

Jetzt erreicht uns die Meldung, dass dieser Intendant, Richard Kolb, plötzlich von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft beurlaubt worden ist. Gründe sind nicht angegeben.

Wir jedoch können uns einer gewissen Schadenfreude nicht enthalten: Wenn schon einer was kann und wenn er auch Nazi ist, er fliegt heraus. Die Forderung ist also: Nazi und dumm sein!

Im Malik-Verlag erscheint in den nächsten Wochen ein deutscher Bauernroman von Adam Scharrer, betitelt "Maulwürfe". Das Werk umspannt die Zeit von vor 1914 bis in den Som-mer dieses Jahres. Scharrer lebte bis zum Abschluss seiner Arbeit in Deutschland illegal und verlless das Dritte Reich mit dem fertigen Manuskript,

Luther und Hitler.

Der angekündigte Artikel "Luther und Hitler" von Werner Hegemann kann wegen verspäteten Eingangs erst in einer späteren Ausgabe

Nazi-Juristen und die Frau

P. MALATERRE.

Dass in der faschistischen Ideologie die Frau in den "männlichen" Berufen "ein furcht-bares Missverständniss" ist, wissen wir schon längst. Dennoch hat die "Deutsche-Juristen-Zeitung" es für nötig geholten, diese alte "Wahrheit" nochmals wie folgt zu "argumen-

richtsarkeit bedeutete ein schweres Unrecht gegen den Mann, wie gegen die Frau selbst. Das Unrecht wider den Mann gipfelt in dem Einbruch in den altgeheiligten Grundsatz der Männlichkeit des Staates. Sieht man von dem sagenhaften Amazonenvolke ab, so war der Aufbau des Staates bei allen Völkern und zu allen Zeiten männlich. Seine Hoheitsrechte hat der Staat nur durch Männer ausüben lassen. Frauen als Herrscherinnen bildeten nur eine Ausnahme... Ihr eigentlicher Beruf, auch auf dem Throne, ist die Mutter-

Jene Gesetze (wobei die Frauen zu den Amtern und Berufen der Rechtspflege zugelassen worden sind) bedeuteten aber auch in sofern eine Sünde gegen den Mann, als die Frauen den Männern Amt und Brot wegnehmen konnten.

Arger aber war der Nachteil für die Frauen selbst. Von jeher waren sie Hüterinnen der Sitte in Kinderstube, Familie, Haus und Gesellschaft.

Der "juristische" Schreiber enumeriert dann die für den "wahren" Richter benötigten Tugenden des Verstandes und des Willens, nämlich: Klugkeit, schnelle und leichte Auffassung, Rechtsgefühl und Logik, sowie Wahr-heit, Gerechtigkeit, Mässigkeit und Tapfer-keit, um zur folgenden Schlussfolgerung zu

"Wohl niemand wird behaupten wollen, dass die Ansprüche, die man an einen Richter stellen muss, bei allen Männern, die das Richteramt verwalten, immer vorhanden sind. Namentlich bei den Laienrichtern fehlen sie oftmals. Aber ganz besonders ist das bei Frauen der Fall. Die Natur hat den Mann bei den Eigenschaften des Verstandes und Willens bevorzugt, das Weib dagegen mit der ganzen Blütenpracht eines reichen und wunderbaren Gemüts- und Gefühlslebens überschüttet. Das entspricht auch der natürlichen Bestimmung der beiden Geschlechter... Gewiss gibt es einzelne Frauen, bei denen Verstand und Willen hervorragen, aber das sind seltene Ausnahmen und Spielarten."

Also was soll das Dritte Reich mit diesen "seltenen Spielarten" machen? Herr Land-gerichtspräsident Dr. Dietrich weiss Be-

Die bereits fest angestellten Frauen wären z.B. unter Erteilung eines Anerkennungsschreibens - mit dem niedrigsten Ruhegehaltssatze freundschaftlichst zu entlassen. Für die Betroffenen wäre das - auch zum Bedauern ihrer männlichen Fachgenossen schlimm genug. Sie müssten sich damit trösten, dass sie das Opfer einer Zeitwende

Es wird doch wohl kaum jemand geben, schutz in diesem Vorschlag nicht aufs Beste gegeben sei; eine freundschaftlichste Entlassung mit Anerkennungsschreiben, niedrigstem Ruhegehalt und die Tröstung des Opfers der Zeitwende Mein Liebchen, was willst

Deutsches Schrifttum nicht gleichgeschaltet

Im neugegründeten Europa-Verlag, Zürich erscheinen demnächst Wilhelm Herzog: "Der Kampf einer Republik", Ig-nazio Silone: "Der Fascismus". Lothar Frey: "Deutschland wohin?" Konrad Hei-den: "Die Geburt des dritten Reiches". Bücher, die gerade in der heutigen, politisch

erregten Zeit von grösster Bedeutung sind.
Belletristische Neuigkeiten: Charlot
Strasser: "Geschmeiss um die Blendlaterne",
Roman. Michael Scholochow: "Neuland unterm Pflug". Roman aus dem Russischen. Kristmas Gudmundsson: "Die Blauküste". Roman aus Island.

Das Winterprogramm des Verlages Oprecht & Helbing, Zürich enthält unter des anderem die nachstehenden Neuerscheinungen: Bernard von Brentano: "Berliner Novellen", mit Originalschnitten von Clement Moreau, Skizzen aus der Grosstadt, Brentanos letztes Buch "Der Beginn der Barbarei in Deutschland" war eine aufsehenerregende. kulturpolitische Auseinandersetzung. Gotthard Jedlicka: "Picasso", ein Versuch. Die Wiedergabe eines Vortrages des feinsinnigen Kunstschriftstellers. Hans Mühlestein: "Menschen ohne Gott". Drama in 3 Akten, 7 Bildern, Mit dem Berner Dramenpreis ausgezeichnet. Jakob Bührer: "Galileo Galilei", Drama in 5 Akten. Noch hingewiesen sei auf den demnächst in 11 Sprachen erscheinenden und bereits von 15 Zeitungen abgedruckten italienischen, antifascistischen Roman von Ignazio Silone: "Fontamara" der jetzt in italienischer Ausgabe erscheint, und mit Holzschnitten von Clément Moreau versehen wird. Von der deutschen Ausgabe ist die 2. Auflage, 5. Tausend fast vergriffen,

Das neue Buch:

Romeo im Fegefeuer. Von Walter Seidl.

Ein Kleinstadtroman nach bewährten aber gut gewählten Mustern, in dessen ironischen Schilderungen bourgeoiser Geselligkeiten der Autor die erotischen Konflikte eines armen Jurastudenten eingebaut hat, der, allen Qualen der Pubertät und des verzehrenden Ehrgeizes ausgesetzt, vergeblich den Durchbruch aus vergifteter Luft seiner Geburtsstadt versucht. Wir kennen diese kleine Stadt mit ihren liliputanischen aber nervenzerreissenden Intrigen, Verwicklungen, mit ihrem schleichenden täglichen Gang, hinter dessen Eintönigkeit Tragödien sich abspielen, die gerade aus der !ähmenden Stille ihre zerstörenden Energieen be-ziehen Einige Szenen, so vor allem die an exakten Details grausam reichen Liebeskonflikte der beiden unerfahrenen Liebenden weisen auf Fähigkeiten hin, die aufhorchen lassen. Aber die Hölle der Kleinstadt wird eben nicht in allen Abteilungen beschrieben, und der Schatten Grösserer steht über dem Gan-zen. Sicher wird im "Neuen Deutschland" selbst diese bescheidene Entlarvung verboten werden, und alle Bücher, die jetzt noch er-scheinen, sind nur die verspäteten Boten einer Zeit, da es noch kein Verbrechen war, ein Dichter zu sein. R. HUBERT.

Neudeutsche Spichwörter

Der Starke ist am mächtigsten in der

Glücklich ist, wer vergisst, was nicht gleichzuschalten ist.

Ich will, dass jeder Bürger sonntags sein Huhn aus dem Topfe nehme.

Lachen links

Der Gleichgeschaltete Uraufführung der "Goldenen Harfe" in München. Während des Zwischenaktes wandelt im Foyer inmitten brauner Uniformen der Autor, Gerhart Hauptmann, als ihn eine Hand berührt: "Herr Sturmführer, darf ich Sie einen Augenblick stören?" Würdevoll wendet der Poet sein Goethe-Haupt: "Sie irren, ich bin nicht Sturmführer, ich bin Haupt-mann". Darauf der andere: "Weiss ich, weiss ich, aber es hiess doch, dass Sie sich gleichge-schaltet haben!"

"De Jonge Spelers"

Soziale Probleme im holländischen Schauspiel



Eine Szene aus "Die Matrozen von Cattaro".

Tournée des holländischen Ensembles "De Jonge Speiers", Während der frühere Gene-ralintendant der Berliner Staatstheater mit einem von ihm neu gebildeten Ensemble eine Tournée durch Holland macht, auf der er zunächst mit Schillers "Kabale und Liebe" gastiert, hat sich unter der Leitung von Ben Groeneveld ein holländisches Ensemble unter dem Namen "De Jonge Spelers" (Die jungen Spieler) ebenfalls von Amsterdam aus auf Gastspielreisen begeben. Das Ensemble, das mit diesem Winter in sein zweites Spieljahr eingetreten ist, verkündet in seinem Pro-gramm: "Wir wollen die sozialen Probleme auf der Bühne so ehrlich wie möglich zeigen, ohne dabei die Kunstform zu vernachlässigen. Darüber hinaus wollen wir die alte gute Volks-kultur auf die Bretter bringen". In diesen Tagen und Wochen gastiert das Ensemble in den verschiedenen Städten der holländischen Provinzen mit einem Stück, durch dessen Aufführung es den ersten Teil seiner program-matischen Absichten erfüllt, nämlich den, das soziale Problem vor das Rampenlicht zu bringen, Es geschieht das mit der Darbietung einer Inscenierung des dreiaktigen Lustspiels "De wereld op zijn kop" (Die Welt steht Kopf), das nach dem bekannten Roman von Upton Sin-clair: "Das tausendjährige Reich" van A. M. de Jong, dem Chefredakteur des politischen Witzblattes: "De Notenkraker" geschrieben wurde. Das Ensemble spielt in erster Linie für die den örtlichen Instituten für Arbeiterkultur angeschlossenen "Kunstkreise". Der Spielplan der jungen Spieler ist sehr beachtenswert. Er umfasst u.a. Maxim Gorkis "Die Mutter" in der Bearbeitung von Maurits de Vries, "Die Matrosen von Cattaro" von F. Wolf und Tollers Masse Menseh". "Masse Mensch". HEINRICH FREIWART.



COTY

obwohl er es sicherlich als eine Ironie des Schicksals ansehen muss, mit so ungeheu-rer Mühe und so un-

Nein, Herrn Coty

geht es nicht gut. Ich will nicht von den

Millionenverlusten

sprechen, die er durch

den Dollarsturz erlitt.

In diesem Unglück steht er nicht allein,

Herrn Coty geht es nicht gut.

geheurem Aufwand an Mitteln amerikanische Filialen eingerichtet zu haben, gerade zu einer Zeit, da der Dollarsturz vor der Türe Dieses Pech aber ist

Allerweltspech, und so schmerzlich es sein mag, trifft es nur das Bankkonto und nicht die Eitelkeit. Ganz

Sache mit dem Verlust des "Figaro". Die Millionen, die Coty in diesen Ankauf hineinpulvertte, wurde er sicherlich leicht verschmerzt haben, wenn sie Zinsen getragen hätten, Nicht Bank-, aber Prestige-Zinsen. Nun ist aber dieser Versuch zu einem kläglichen Fiasko geworden, das die Machtstellung des Parfumkönigs ernstlich zu untergraben droht.

Man erinnert sich, dass Francois Coty im Jahre 1927 den "Figaro" übernahm. Dieser ge-hört zu den Blättern, die die Tradition "Vieille France" auf das eifersüchtigste hüten, — seine Abonnenten sind die konservativsten Kreise des Landes, und dieses Blat in Hände zu bekommen war für einen selfe-made-man, dessen Kraft und Bedeutung in einer ganz ande-ren Sphäre lag, ein ungeheurer Prestigegewinn.

Nun genügt es nicht, Millionen zu verschwen-

den. Eine Zeitung kann nicht allein mit Geld gemacht werden. So lange Coty mit seinen Mitarbeitern, vor allem, mit seinem Chefredak-teur Gohier einig war, ging es leidlich, — bald aber gab es zwischen der Autortät des Direk-tors und den Mitarbeitern Zerwürfnisse, die sich im Blatte fühlbar machten. Der Kampf endigte mit der Verabschiedung Gohiers (von dem man sagt, dass er es war, der alle Artikel Cotys schrieb) und den man in eingeweihten Kreisen nicht anders nannte, als "den Mann der zu viel weiss". Aber auch diese Massregel vermochte keine Klärung herbeizuführen, Coty versuchte den "Figaro" nach seinem Willen umzugestalten; ein Blatt zu schaffen, das seinem persönlichen Ehrgeiz und den nicht enden wollenden persönlichen Polemiken diente, ein Versuch, gegen den sich die Mit-arbeiter in aktiver, die Leser in passiver Weise

Unmöglich, die ganzen Peripetien des Kampfes wiederzugeben, der erst heimlich, bald aber offen und mit aller Brutalität geführt wurde. Coty war Direktor des "Figaro" und sein Hauptaktionär. Bei der Trennung von seiner Gattin, — Trennung die sich auf wenig einverständliche Weise und mit Hilfe der Ge-richte vollzorg. — wurde Francois Coty ver-urteilt, seiner Frau die Hälfte seines Vermögens abzugeben. Da ihn die Krise in Schwierigkeiten gebracht hatte, erlegte er einen Teil der Summe, in Aktien des "Figaro". Diese unerwartete Besitzspaltung machten

sich die Gegner Cotys zu Nutze. Sie verbünde-ten sich mit de. Exgattin die Aktien gingen van Hand zu Hand, und plötzlich stand dem Direktor des "Figaro" eine feindliche Aktien-majorität gegenüber. Die Folgen dieses Manövers liessen nicht lange auf sich warten. - laut Sitzungsprotokoll vom 5. Oktober wurde vom Administrationsrat beschlossen, Stelle eines Direktors aufzulassen", das heisst. Herr Coty wurde vor die Türe gesetzt. Am nächsten Tage schon erschien der Figaro mit dem Vermerk" Direktion Champs Elysees 14" statt dem bisherigen "Direktor Francois

Nun gehört Coty-Spoturno nicht zu den Besiegten, die eine Niederlage ruhlg hin-

WIRTSCHAFTUNDAR

Hitler als Marxist?

Der deutsche Faschismus als Planwirtschaft des Kapitalismus

Eine französische Zeitschrift stellt einige Programmpunkte des Nationalsozialismus der nationalsozialistischen Praxis gegenüber und überschreibt das Ganze: Wird Hitler - Antihitlerianer? Das ist witzig und schlagkräftig — aber es stellt das Hitlerproblem unter fal-schem Aspekt dar. Die Zeitschrift behandelt die Programmpunkte des nationalsozialistischen Programms etwa eben so wie die eines Arbeiterkongresses: als seien sie das Ergebnis reiflicher verantwortungsbewusster Ueberlegung. In Wirklichkeit hatte Hitler und hatten
seine Garden von jeher nur einen einzigen
Programmpunkt: die Erreichung der
Mächt. Im Interesse der Erreichung dieses
Ziels versprachen sie Allen Alles: Aufhebung der Steuern und Beseitigung der
Warenhäuser, Reform der Arbeitslosenversieherung und Lohnerhöhung Lohnahhau und sicherung und Lohnerhöhung, Lohnabbau und hehe Preise, niedrige Preise und Erhöhung der Kapitalsteuern.

Es war von vornherein klar, dass Hitler den grössten Teil seiner Versprechungen weder einlössen konnte noch auch nur wollte; weniger klar, wohin die Entwicklung ihn treiben würde. Nun, nach neun Monaten Diktatur, sieht es fast so aus, als habe es nie einen Hitler gegeben. Es ist alles beim Alten — aber nicht im Sinne der Reakion, sondern im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung. Die Natur macht keine Sprünge — auch einem Adolf Hitler zuliebe nicht; sie macht ihn zum Totengräber des Kapitalismus.

Wesen des Kapitalismus besteht darin, dem Individuum unbedingte Freiheit des Ge-winnstrebens unter eigener Verantwortung zu lassen. Wenn Jeder, so lehrt der Kapitalismus, sein eigenes Bestes erstrebt, ist das Gesamt: wohl ebenfalls gesichert. In den Worten:

Wenn die Rose selbst sich schmückt, Schmückt sie auch den Garten

nat der Dichter diese Doktrin - ungewollt - charakterisiert, Nun stellte sich aber bald heraus, dass, um im Bilde zu bleiben, die sich selbst schmückende Rose dem Garten zu viel Kraft wegnahm, und dass der Rose zuliebe weite Telle des Gartens unfruchtbar wurden. Man begann deshalb die Aktionsfreiheit des Kapitalismus mehr und mehr einzuschränken; da das aber seinem Wesen wider-spricht, ist er zum Absterben verurteilt.

Dieses Sterben kann nur beschleunigt, nicht aufgehalten werden dadurch, dass man den Kapitalismus durch planwirtschaftliche Massnahmen galvanisiert.

Planwirtschaftsstreben setzt ja gerade die Einsicht voraus, dass der einzelne Wirtschaftler nicht im Interesse des Ganzen wirtschaftet, wenn er auf grösstmögliche individuelle Gewinnerzielung hinarbeitet. Deshalb sei, so sagt die Planwirtschaftstheorie, eine Einwirkung von "Hoher Hand" notwendig, die dem einzelnen Kapitalisten sein Tätigkeitsfeld zuschreibt. Wer diese "Hohe Hand" ist, ist grundsätzlich unwesentlich: es kann wie in den USA, in Italien oder in Deutschland ein Diktator sein, ebenso gut aber ein Gremium nach dem Muster des früheren Reichswirt-

Aktionsprogramm für "deutsche" Planwirtschaft

Für die mit den Geldern der westdeutschen Schwerindustrie hochgepäppelte Nazipartei bedeutete "Planwirtschaft" zwar angesichts des Widerspruchs zwischen Warenüberfluss und Not der Verbraucher eine schlagkräftige Parole; aber es verstand sich von selbst, dass Planwirtschaft "kapitalistisch" sein

Tatsächlich haben die Nazis, beson-ders in den gefährlichen Wochen des Schleicher-Regime, als die Geldmittel auszugehen begannen, die Bedeutung des "schöpferischen Unternehmers" in jeder Versammlung gepriesen und damit auch bei den Bauern starken Eindruck ge-

Was aber hat man wirklich vor? Es gibt in der ganzen Partei, so unglaublich das klingt, kaum einen volkswirtschaftlichen "Fachmann" mit befriedigender historischer Ausbildung; die Arbeitsprogramme werden deshalb, auch wenn sie nicht als bewusster Betrug für die Aussen-stehenden angefertigt werden, nach der Art von Entwürfen für Haus — oder Eisenbahn-bauten gemacht, die 14-Jährige manchmal vorlegen, und in denen sie die schwierigsten Probleme verblüffend einfach gelöst zu haben glauben.

Wir sind in der Lage, das wirtschaftliche Aktionsprogramm der massgebenden Nazi-Wirtschaftler konkret darzustellen. Seine wichtigsten Punkte sind die folgenden: Die staatliche Planwirtschaft

erstreckt sich:

I. Auf das Geld- und Kreditwesen. Alle Banken werden in Reichseigentum übergeführt, "sozialisiert", wie das Programm sagt. Der Reichsbank obliegt in Zukunft lediglich die Währungspolitik. Neben ihr steht die "Bank von Deutschland" mit der Konversionskasse für den zwischenstaatlichen und einer aus den drei grossen Privatbanken zu bildenden Bank für den inneren Verkehr.

II. Auf die Besiedlung. Das Reich bestimmt, wo gesiedelt werden soll. Dabei ist im Hinblick auf den für unvermeidlich gehaltenen Krieg gegen Polen und die Sowjetunion die schnellstmögliche Industrialisierung Ostpreussens als besonders wichtig bezéichnet. Grosse Industriewerke an der Westgrenze werden systematisch mit der ganzen Belegschaft ins Landesinnere zurückverlegt.

III. Auf das Lohn wesen. Es wird vom

Reich ohne Mitwirkung der Arbeitnehmer ge-

regelt.

Der Punkt, von dem aus nun die "Planwirtschaft" in Gang gebracht wird, ist die Umschuldung. Umgeschuldet wird zunächst die Landwirtschaft, wobei die Zinsen auf 3 %, die Tilgung auf 1 % p.a. reduziert werden Der Gläubiger erhält also statt individueller kurzschuldungen. fristiger Forderungen gegen den Schuldner einen Anspruch gegen die Umschuldungs-stellen, hat aber erst nach einiger Zeit die Möglichkeit, diesen Anspruch durch Verkauf oder Diskontierung zu verwerten. Selbstver-ständlich sind solche Pläne nicht neu; man hat sie immer mit der Begründung abgewiesen, dass eine Aufnahme so ungeheurer Mengen von Umschuldungspapieren durch die Banken in einem derart kapitalarm gewordenen Lande wie Deutschland mit seiner innenpolitischen Instabilität und angesichts der Verwüstung des äusseren Kredits zu einer Inflation grandiosesten Ausmasses führen müsste.

Wenn der Landwirt pünktlich Zins- und Amortisationszahlungen leisten soll, dann muss sein Gut rentabel sein. Zur Sicherung der Rentabilität muss ihm der Staat — mit dessen Mitteln ja die Umschuldungsstellen arbeiten — rentable Preise garantieren. Das ist inzwischen in Deutschtland durch die Darré'schen Agrargesetze geschehen. Aber die Entschuldung soll ja so schnell wie möglich auch auf Hausbesitz und Industrie ausgedehnt werden; auch sie werden also bald in die Plan-wirtschaft einbezogen werden müssen. Das ganze Projekt wird gekrönt durch die "Sozia-lisierung" der Aktiengesellschaften auf Basis des Kurswertes der Papiere. Dass der erste Schritt für eine derartige "Sozialisierung" den Kurs der Papiere verdoppeln und verdreifachen müsste, darüber macht man sich bei der Genialität der Nazi-Wirtschaftler keine Sor-

..Sozialisierung"

Ist das nun "Planwirtschaft"? Ist es "Kapitalismus"? Oder wird Herr Hitler Marxist wider Willen und landet bei der "Sozialiserung"?

Wir wissen seit Marx, dass die anarchische Produktionsmethode des Kapitalismus nichts endgültiges ist, sondern eines Tages durch die sozialistische Planwirtschaft abgelöst werden wird, deren Wirken heute schon in der Sowjetunion beobachtet werden kann. Zu dieser Planwirtschaft braucht man einen "Plan" — das hat Darré richtig erkannt. Das Individuum kann nicht mehr produzieren, was es will und wieviel es will; und im Verhältnis zu dem noch nicht planmässig bewirtschafteten Ausland muss durch ein Aussenhandelsmonopol jede Störung abgewehrt werden. Das macht aber den Kapitalisten überflüssig. Die eigene Initiative hat genügend Raum, sich in der Arbeits-gestaltung zu entfalten; sie darf den Plan nicht sprengen.

Damit fällt das kapitalistische Risiko fort; der Unternehmer, der sein Geld vom Staat erhält, (Sozialisierung der Banken!) hat keinen Anspruch darauf, eine Entschädigung für ein kapitalisti-sches Risiko durch kapitalistischen Unternehmergewinn zu erhalten.

Gerade dieser Anspruch bleibt ihm aber in Nazi-Deutschland. Obgleich der Unternehmer

1. Die Zahl der Notstandsarbeiter beträgt

kein Risiko hat, obgleich ihn der Staat mit billigem Kredit versorgt und ihn, wenn er aus Gründen der "völkischen Eigenart" für beson-ders schutzwürdig gehalten wird, sogar auf Kosten seiner Gläubiger schützt — ungeachtet aller dieser Fakten bleibt die Gewinnchance aller dieser Fakten bleibt die Gewinnchance des Unternehmers unverändert gross, während ihm die Verlustchance auf Kosten der Allge-meinheit begrenzt wird. So sieht eine "kapi-tallstische Planwirtschaft" aus; sie charakte-risiert sich damit als eine historisch notwendige Phase im Sinne der materialistischen Ge-schichtsauffassung, eine Phase, in der das Kapital seine politisch errungene Machtstellung skrupellos ausnützt, um die Arbeitnehmer,

den Staat und selbst die kleineren Kapitalisten abzuwürgen. Man brauchte die wirklichen Verhältnisse in Deutschland garnicht zu kennen, um rein aus dem "Planwirtschaftsprogramm" der Nationalsozialisten darauf zu schliessen, dass die Hitlerleute von der Schwerindustrie hochgebracht und von ihr gehalten werden.

Mögen die Hitler-Wirtschaftler noch so schöne Reden halten — an der Tatsache lässt sich nichts ändern, dass der deutsche Bauer, der deutsche Klein- und Mittelkapitalist, vor allem jedoch der Arbeitnehmer jeder Schattieung (Ar-beiter, Angestellter, Beamter), auf dem Altar der deutschen Ruhrindustriellen geopfert wird.

Eine Zeit schwerster Prüfung ist für sie alle angebrochen — aber auch eine Zeit nicht der Abwehr sondern des Angriffs im Kampf um ein menschenwürdiges Dasein und die fried-liche Zusammenarbeit innerhalb des eigenen Volkes und der Völker der ganzen Welt.

Schein und Wirklichkeit

Die Wahrheit über den Stand der Arbeitslosigkeit

"Während im Vorjahr in der entsprechen-den Zeitspanne rund 48.000 Arbeitslose in Zugang gekommen sind, ist es in diesem Jahr gelungen, die saisonmässigen Zugänge bis auf einen geringen Rest von 1700 auszugleichen." Also lautet die letzte Mitteilung über den Stand der Arbeitslosigkeit im Drit-

ten Reich. Wir haben den Betrug, der mit der amt-lichen deutschen Arbeitsmarkt-Statistik getrieben wird, an dieser Stelle schon so oft nachgewiesen, dass es eigentlich überflüssig ist, immer wieder zu betonen, wie wenig die amtlichen Ziffen über den wirklichen Stand der Arbeitslosigkeit besagen. Dennoch bleibt es für den Kenner immer wieder eine reiz-volle Aufgabe, zu zeigen, dass auch in einer verfälschten Statistik sich die Wahrheit nicht ganz unterdrücken lässt, so lange man eben iberhaupt noch Statistiken veröffentlicht. Die Kunst, alle Zweige der Sozialstatistik aufeinander abzustimmen, will eben auch gelernt

Obwohl der Reichswirtschaftsminister noch am 26. September in München verkündet hat, dass durch das Herbstwirtschafts-Programm die Arbeitslosigkeit herabgedrückt werden soll muss der amtliche Kommentar über den Stand der Arbeitslosigkeit am 15. Oktober zugeben dass eine Erhöhung eingetreten ist. In der Amtssprache heisst es: nur ein geringer Rest von 1700, während es im Vorjahr 48.000 waren, Wie sieht in Wahrheit der Vergleich mit dem Vorjahr aus?

Der amtliche Bericht verschweigt, dass im Vorjahr die statistischen Grundlagen andere waren wie in diesem Jahr, er verschweigt ins-besondere, dass im Vorjahr die Notstandsarbeiter und die Arbeitsdienstwilligen als Arbeitslose mitgezählt wurden. Das geschah mit Recht, denn in beiden Fällen handelt es sich nur um eine andere Unterstützungsform. Der Unterschied besteht nur darin, dass der Der Unterschied besteht nur darin, dass der Träger der Notstandsarbeit und des Ar-beitsdienstes die Unterstützung erhält und dafür die Sorge für die Arbeitslosen über-nimmt. Der Arbeitslose erhält also die Unterstützung nur in einer anderen Form, der finanzielle Aufwand ist für ihn sogar grösser als für die übrigen unterstützten Arbeitslosen. Wenn man diese wichtigen Unterschiede berücksichtigt, dann ergeben sich folgende

ab September 233.000, im Vorjahr betrug sie nur 88.000. Jm Vorjahre wurden die 88.000 als Arbeitslose mitgezählt, in diesem Jahre werden

die 233,000 nicht mitgezählt.

2. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist von 2. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist von August bis September um 47.000 gestiegen, mit anderen Worten, bei 47.000 Arbeitslosen hat sich die Form der Unterstützung gewandelt. Durch diese Wandlung sind sie aus der Statistik verschwunden. Hokus pokus, eins zwei drei, es verbleibt nur ein geringer Rest von 1700, weil nun die 47.000 nicht mehr mitge-

zählt werden.

3. Jm Arbeitsdienst werden über ! Million Arbeitslose "beschäftigt", die seit dem 1. Juli nicht mehr mitgezählt werden.

4. Anscheinend werden auch die in der Landhilfe Beschäftigten nicht mehr mitgezählt. Nach der letzten Veröffentlichung han-delt es sich um 156.000 Arbeitslose.

Rechnet man diese vier Positionen zusam-men, dann sind durch die Aenderung der Unterstützungsform rund 650.000 Arbeitslose aus der Statistik entfernt worden.

Ob man de Umwandlung der Unterstützungsform in Zwangsarbeit einen Triumph des faschistischen Systems oder wie Herr Göb-bels es nennt: "Begeisterung schafft Sta-tistik" das ist für die Beurteilung insofern gleichgültig, weil es sich in keinem Fall um Wirtschaftsbelebung handelt. Der Volksbetrug Wirtschaftsbelebung handelt. Der Volksbetrug am 12 November eröffnet dem Propaganda-Minister neue Perspektiven. Schon hat er sich auf das Gebiet der Nationalökonomie begeben. Jm Sportpalast verktindete er: "Wir haben eine Summe von 500 Millionen seitens der Regierung eingesetzt. Diese 500 Millionen ziehen etwa 2000 Millionen Mk. wieder aus dem Volk nach sich, und mit diesen 2500 Mil-lionen werden wir die Arbeitslosenziffer in diesen Monaten mindestens halten. Bei bediesen Monaten mindestens halten. Bei beginnendem Frühling werden wir dann die Attacke gegen diese Zeitkrankheit neu eröffnen.

Mit dem "mindestens halten" hat es beim ersten Start noch nicht so recht geklappt. Jmmerhin, die Begeisterung hat es nicht nur mit der Statistik geschafft, sie enthüllt jetzt auch die letzten Geheimnisse des Kapitalmangels. So befruchtet der Propaganda-Minister auch die zünftige Nationalökonomie,

Reglementierung der Industrie

Als der Agrarminister Darré die deutsche Landwirtschaft in das kaudinische Joch fes-ter Preise und begrenzter Anbauflächen zwang, liessen seine Massnahmen die Industrie- und Bankwelt aufhorchen. Soil hier mit Planwirt-schaft, mit einer Art "Sozialisierung" begonnen werden? Obschon eine "Sozialisierung der Landwirtschaft" unter Aufrechterhaltung aller bisherigen Eigentumsgrössen Unsinn ist, die in dieser Beziehung geschärften Sinne der Industrie und Finanz beherrschenden Leute witterten etwas ihnen Gefährliches. Die Herrscher im starken totalen Staat beeilten sich dann auch, diese Kreise zu beruhigen. In das Agrargesetz kam ein Passus, dass ähnliche Massnahmen für andere Zweige der Wirtschaft nicht geplant seien. Darré kommentierte diesen Satz, Reichswirtschaftsminister Schmitt ebenfalls, und um jeden Zweifel zu zerstören, gab der Vizekanzler von Papen vor den mitteldeutschen Industriellen noch einmal die Versicherung, die das Agrargesetz beherr-schenden Prinzipien blieben auf die Landwirtschaft beschränkt.

Aber schon eine Woche nach Papens Rede meldete die Presse;

"Auf Grund einer Anordnung des Reichs-wirtschaftsministers ist bis zum 31 Dezember 1934 verboten; a) die Herstellung von Jute-1934 verboten: a) die Herstellung von Jutegarnen oder Jutegeweben neu aufzunehmen; b) in einem bestehenden Unternehmen die Zahl der Spindeln oder Webstühle zu vermehren, die der Herstellung von Jutegarnen oder Jutegeweben dienen; c) in einem bestehenden Unternehmen von der Herstellung von Jutegarnen oder Jutegeweben auf die Herstellung von Garnen oder Geweben aus anderen Faserstoffen neu überzugehen."

Dazu gab der Reichswirtschaftsminister noch folgende Begründung; "Diese Massnahme ist notwendig geworden angesichts der geringen Ausnutzung der einschlägigen

der geringen Ausnutzung der einschlägigen Betriebe, einer weitern Kapitalfehlleitung vorzubeugen, eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Juteindustrie zu erleich-tern und die Erhaltung der gegenwärtig in Betrieb befindlichen Arbeitsstätten zu si-

Für das Ministerialdeutsch sind wir nicht verantwortlich, aber seit wann gehört denn die Juteindustrie zur Landwirtschaft? Was sagen Papen und Darré zu dieser Regelung? Was sagt Reichswirtschaftsminister Schmitt dazu, dessen Beteuerungen durch diese seine Verordnung widerlegt werden?

Reinrassische Bekleidungsgeschäfte

Nationalsozialistische Enteignungsmethoden

Im Dritten Reich, das bekanntlich das Privateigentum heilig hält, sind zahlreiche Jüdische Geschäfte praktisch beschlagnahmt worden. In der neuen Sprache nennt man diese Enteignung "Gleichschaltung" oder "Umschaltung", und der Zweck der Uebung ist, unbequeme Konkurrenten auszüschalten oder nationalsozialistischen Günstlingen hochbezahlte Posten zu versehe ffen bezahlte Posten zu verschaffen.

Wir greifen aus der Fülle dieser Fälle ein paar Beispiele aus der letzten Zeit heraus und lassen für unsere Leser die betreffenden Mitteilungen aus der deutschen Fachpresse selber sprechen.

Einem grösseren Berliner Filialgeschäft der Wäschebranche, das immerhin 250 Angestellte eschäftigt, wurde im Sommer ds. Js. auf das Drängen der nationalsozialistischen Konkur-renten mit Hilfe einer willkürlich herbeigezogenen Verordnung aus der Inflationszeit der Weiterbetrieb polizeilich verboten. Die Schliessung der Geschäfte der Firma "Hemdenmatz" ist aber bis zur endgültigen Erledi-gung der Beschwerde der Inhaber vorläufig ausgesetzt worden, weil sich indesen ein reinrassiger und nazibewährter Reflektant für die Weiterführung gefunden hatte.

Ueber den Kampf, der um den nunmehr reinarischen "Hemdenmatz" im Nazilager entbrannte, erfährt man aus der "Textil-woche" folgendes: Der nationalsozialistische "Hemdenmatz" hat gegen den Branchenver-band eine einstweilige Verfügung erwirkt. Der Reichsverband deutscher Herren-Ausstattungsgeschäfte hat folgendes Zirkular erlassen: "Es verstösst gegen das Rechtsempfinden eines anständigen Volksgenossen, sein Geschäft auf den Namen "Hemdenmatz" auszubauen, der fluchbeladen das Kainszeichen seiner früheren Inhaber und deren Machenschaften trägt, und besteht eine Gesinnungsgemeinschaft zwischen dem früheren jüdischen und dem jetzigen arischen Geschäftsinhaber bezüglich der Auffassung über das Geschäftsgebaren. Den Branche-Pgs. ist nun die Weiterverbreitung dieser Ausserungen untersagt".

Zugleich berichtet die "Textilwoche": "Herr Friedrich Dillenberg hat inzwischen die Leitung der Firma Hemdenmatz übernommen und wird sie im Sinne nationalsozialistischer Grundsätze fortführen."

Die gleiche Textilwoche vom 13. X. bringt folgenden Bericht aus Schlesien: "Die Inhaber der Firma Leinenhaus Bielschowsky G m. b. H. Breslau, Beuthen, Gleiwitz haben Veranlassung genommen, den bereits seit längerer Zeit gefassten Plan elner "Umschal-tung" zu verwirklichen. Zur Ueberbrückung ist ein arischer Wirtschaftsführer beauftragt, die erforderlichen Massnahmen zu treffen. Dieser hat das alleinige Verfügungsrecht und die Aufgabe, das Geschäft im Sinne einer Umschaltung in arische Hände überzu-führen. Die Inhaber und deren sämtliche Familienmitglieder sind mit dem heutigen Tage von der Betriebsleitung zurückgetreten. In Verfolg der Umschaltung sind mehrere be-kannte Nationalsozialisten in gehobene Positionen aufgenommen worden.

Oder ein dritter Fall aus Sachsen, über den wie folgt berichtet wird: "Das Modewarenhaus Gebrüder Alsberg, Dresden, ist in den Besitz der Firma Modehaus Möbius G.m.b.H. übergegangen. Die neue Firma erklärt: Wir wollen nicht nach Anschauungen früherer Zeiten ein neues Geschäft schnappen, sondern aufbauen. Wir werden wahrhaft national-sozialistische Grundsätze erstmalig in einem derartigen Grossbetrieb bis zur letzten Konsequenz verwirklichen. Das Kapital dient so restlos dem Aufbau der neuen Wirtschaft nach dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigen-

So könnte man dutzendweise Berichte aufzählen. Es ist immer dasselbe: Günstlinge des Systems bemächtigen sich unter dem Motto: Umschaltung kurzerhand grösserer Unternehmungen und schaffen sich und ihren Kumpanen hochbezahlte Posten. "Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Weltkonferenz der Juden

Vertreter von 16 Millionen Juden beraten in London über Hilfsmassnahmen für das deutsche Judentum

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

London Ende Oktober 1933.

Im Woburn House, dem modernen, allen Anforderungen der Zweckmässigkeit und des künstlerischen Geschmackes entsprechenden Bauwerk, das die jüdischen Organisationen Englands sich vor wenigen Jahren errichteten, traten jüdische Delegierte aus mehr als 50 Ländern zusammen, 16 Millionen Juden in aller Welt lassen durch diese Delegierten sich bei der Organisation des Hilfswerkes für 600.000 Deutsche Juden vertreten.

Die programmatische Rede des jungen englischen Advokaten Neville Laski, die an die Eröffnungsrede und das Gebet des Geistlichen sich anschloss, teilte Einzelheiten des Arbeitsplanes der Konferenz mit:

Es handelt sich für die Konferenz zunächst darum, für schätzungsweise 65,000 Deutsche Juden, die bis auf wenige, als Ausnahmen zu betrach-tende Fälle, existenzlos (zumeist sogar ausgesprochen mittelles) und ohne Heimat in der Welt umherirren, neue Existenzen und neue Heimaten zu schaffen.

Keine leichte Aufgabe in einer Zeit, in der die wirtschaftlichen Kapazitäten der einzelnen Länder unter den bestehenden Verhältnissen nicht entfernt ausreichen, den bereits Ansässigen den nötigen Nahrungsspielraum zu verschaffen.

Darüber hinaus aber hat die Konferenz sich mit der Lage der mehr als 500.000 Juden zu beschäftigen, die heute noch in Deutschland weilen, ihres moralischen Ansehens entkleidet und ihrer Arbeitsmöglichkeiten grösstenteiles beraubt! Diese Opfer eines lang-sam verlaufenden weissen Pogromes von bisher nie dagewesenem Umfang sollen in die Arbeiten der Konferenz einbezogen werden. Das ist in der Tat notwendig. Umso mehr, als aus unausgesprochenen, aber leicht denk-baren Gründen seine politischen Aktionen, die vielleicht einzig und allein geeignet wären, die Lage der in Deutschland verbliebenen Juden entscheidend zu beeinflussen, ausserhalb des Arbeitsbereichs der Konferenz liegen sollen.

Sehr stattliche Summen sind nach Laskis Angaben auf dem bisherigen Wege der freiwilligen Spenden zusammengekommen:

In England	195,000 L ST
U.S.A.	150.000
"Sünd-Afrika	40.000
Cechosl	28.000
Holland	25.000
" Egypten	18.000
" Andere Länder	69.000 ,, ,,
Insgesamt als:	525.000 L ST

Das sind gewiss namhafte Beträge.

Aber was bedeuten sie gegenüber der Grösse der zu leistenden Aufgabe, und der Zahl derer, denen geholfen werden muss? Das erkennt man sehr genau, und so schwebt denn der Konferenz wohl ein anderer Weg für die Aufbringung der erforderlichen Summen vor. Laski dachte wohl an ihn, als er von der

Notwendigkeit der Einschaltung der jüdischen Gemeinden in aller Welt in das Hilfswerk für die Deutschen Juden

Wenn das Finanzkomite der Konferenz, welches für die Bearbeitung dieser Fragen eingesetzt worden ist, den angedeuteten Weg Einschaltung der jüdischen Gemeinden beschreiten sollte, und es ist anzunehmen, so würde das wohl dazu führen, dass zum ersten Male in der Geschichte der Juden über die

geschaffen würde.

Eine derartige Entwicklung würde in Einklang stehen mit — nerinen wir sie "zentra-listischen" Tendenzen, die heute — welt über die zionistischen Kreise, die solche Tendenzen naturgemäss immer schon vertraten, hinaus im Judentum anzutreffen sind. Der erste sichtbare Ausdruck dieser Tendenzen aber wäre eine begreifliche und wohl auch notwendige Reaktion gegenüber den Ereig-nissen in Deutschland und gegenüber dessen etwaigem expansiven Charakter.

Grenzen der nationalen Staaten hinweg etwas

wie eine Finanzeinheit und sein Einheitsbudget

Neben dem "Finanzkomité" stehen nach den Mitteilungen Neville Laskis über den Arbeitsplan der Konferenz, Einzelkomites für die verschiedenen Fragenkomplexe, Den Einzelkomites werden Denkschriften, Programme und sonstiges Material in grossem Umfang zur Verfügung stehen. Auf drei volle Arbeitstage ist die Tätigkeit der Einzelkomites berechnet. Dann soll das Plenum der Konferenz wieder zusammentreten und einem umfassenden konstruktiven Gesamtplan die endgültige Ge-

ie Stimme der Welt

Jedem das Seine!

"Krammer schreibt u.a. in "Het Vaderland" (Den Haag)

"Man hat die prachtvolle, neu-funkelnagelneue-Deutschland-Idee gehabt, von den sympathischen Rollen in den Passionsspielen Arier zu machen. Schliesslisch hat man doch be-schlossen, dass die Juden im Spiel wie Juden aussehen mögen. Im übrigen finde ich das sehr schade. Eine neue deutsche Fassung der biblischen Geschichten wäre doch sehr interessant gewesen. Nun, das kommt wohl auch noch. In Schleswig wird Isaak schon nicht mehr auf den Altar gelegt, vermutlich deswegen, weil hier der eine Jude den anderen bedroht, und die Drohungen Privileg der Arier bleiben müssen. Und in Ostpreussen hat schon ein Geistlicher dem ganzen alten Testament den Kehraus gemacht. Und was die Symbolik anbelangt: in einem bayrischen Dorf befindet sich schon eine Kirche mit einem zu einem Hakenkreuz umgebogenen Kreuz! So muss es gehen! Aber heftig vorbeugen!"

Nachahmung taugt nicht

Im Anschluss an die grotesk übertriebene Rede Mussolinis schreibt die Neue Züricher Zeitung u.a. folgendes:

"Mussolini als Schöpfer und Verwirklicher des Faschismus, der nun einmal in Italien entstanden und im Ausland lediglich nachgebildet worden ist, lässt sich nicht durch propagandistische und pseudowissenschaftliche Vorstösse übertrumpfen. Er verteidigt das Primat des italienischen Faschismus gegen die den Geist des Faschismus herabmindernde Einstellung des Nationalsozialismus".

"Mein Kampf" in Zukunft anonym

In dem Interview, das Ward Price, der Korrespondent der Daily Mail, mit Hitler hatte, sagte der Reichskanzier u.a. "Was ich unterzeichnet habe, das halte ich auch, und was ich nicht halten kann, das werde ich auch nicht mit meinem Namen zeichnen"

Hierzu bemerkt "De Nieuwe Rotterdamsche Courant" folgendes

"Wir können nun erwarten, dass "Mein Kampf" fortan ohne den Namen seines Schrei-

bers erscheinen wird, denn darin steht allerhand, was Hitler unterzeichnet hat, aber was er nach diesem Interview nicht halten kann".

Deutschland macht Schwierigkeiten

Die "Agence Economique et Financière" veröffentlicht einen Artikel von Henri Beranger, unter dem Titel "Deutschland macht Schwierigkeiten". Der Artikel endigt mit den Worten: "Wenn Frankreich abrüsten würde, hätten wir wahrscheinlich einige Monate später schor den Krieg".

Das Postgeheimnis verletzt

Wie der "Sozial Demokraten" (Stockholm) mitteilt, hören die Beschwerden über die Verletzung des Postgeheimnisses bei der Transit-post von Polen nach Schweden und umgekehrt nicht auf. Oft gehen wichtige Briefe einfach verloren, und ihre Spuren sind unauffindbar, Alle Vorstellungen bei der deutschen Postbehörde blieben erfolglos. Man glaubt, da sich die deutsche Post besonders für Geschäftskorrespondenz interessiert, an unlauteren Wettbewerb des deutschen Handels. Zur Lösung des Dilemmas, das zwar jedem internationalen Recht Hohn spricht, empfiehlt man die Einrichtung einer direkten Flugverbindung von Malmö nach Gdingen.

Schweiz lehnte Auslieferung ab

Das Gericht in Lausanne fällte in diesen Tagen eine wichtige Entscheidung. Deutsch-land forderte die Auslieferung eines Mitglied, des Reichsbanners, der in Frankfurt am Main am 28, Feb. 1933. im Verlaufe eines Überfalls einen S.A.Mann erschossen hatte. Der Angehörige des Reichsbanners konnte nach der Tat noch in die Schweiz fliehen. Dem Antrag der Hitlerregierung auf Auslieferung wider-setzte sich der Angeklagte, er behauptetet aus rein politischen Motiven gehandelt zu haben. Das Lausanner Gericht bekannte sich zu der Ansicht des Angeklagten und bezeichnete es als einen Akt der Menschlichkeit dem Auslleferungsverlangen nicht stattzugeben.

Nach 11 Jahren

Der italienische Faschismus feiert sich selbst

"Nach soviel Mühen und soviel Kämpfen, soviel Tränen und soviel Wunden, soviel Blut, soviel Hass und soviel Verzweiflung: was sollen wir tun?

Mit diesen Worten schliesst Silone seine Erzählung von den Bürgern von Fontamara. Welch andere Sprache ertönt laut in Rom, fast zu laut. Hier ist Optimismus nicht mehr eine Frage der Mentalität, esisteine Politik zur Hebung des Vertrauens und des Kredits. Als Auftakt zum 12. Jahre des faschistischen Italien sind in die Welt wieder die anmassendsten Reden posaunt worden. Wie einfach, wenn es nur eine zensierte Presse gibt, wenn eine so strenge Fremdenkontrolle herrscht, dass kein objektiver Besucher nur das Königreich betreten darf.
Man hat ein "Heiliges Jahr" eingeschaltet

das eigentlich nur alle 25 Jahre feierlich mit der Öffnung der heiligen Pforte vom Petersdom begangen wird. Das bedeutet eine Konzession an den Vatikan, der seit dem Kon-kordat zu den Befürwortern der faschistischen Staatsidee in Italien gehört. Man will ferner die Ausstellung zu Ehren der faschistischen Revolution nicht schliessen, um sie als Heiligtum dem Volke zu erhalten.

Soviel Ablenkungsmanöver braucht man, damit niemand nachdenkt, worin die eigentlichen Erfolge des kooperativen Staates bestehen.

Die letzte Zusammenbruchs-Hoffnung der bürgerlichen Mussfaschisten: die Rivalität zwischen Heer und Miliz hat Mussolini, der ja auch unter vielen anderen Ministerien das Kriegsministerium innehat, jetzt durch eine

Verbindung dieser zwei Organe zunichte gemacht. Dieses Einigungsprojekt sieht vor, dass nur Angehörige der Jugendverbände ins stehende Heer aufgenommen werden. Für Offiziersanwärter wird die Dauer der Zugehörigkeit zur Millz bei der Berechnung der Dienstzeit angerechnet. Die Annäherung von Miliz und Militär wird auch dadurch doku-mentiert, dass ein General, der nur der Regierung verantwortlich ist, in das Generalquartier der Miliz einzieht, um dort die militärtechnische Beratung zu übernehmen. Praktisch besteht nunmehr kein Unterschied zwischen Miliz und Heer, man könnte darum diese Massnahme auch als Aufrüstung bezeichnen.

"Il capo del governo", wie sich Mussolini zur Zeit noch lieber als Duce nennen lässt, verkündet: "Das faschistische Italien wird an erster Stelle sein auf der Erde, auf dem Meer und in der Luft, auf dem materiellen Gebiete sowohl als auch geistig. An Euch ist es, dass dem Sieg von gestern der Sieg von morgen folgt". Solche Worte fordern der Welt gegenüber eine Verantwortung. Die Reden fanden in der ausländischen Boulevard-Presse lobende und ausgiebige Erwähnung. In Italien erfreute besonders das günstige Echo Frankreichs nach elf Jahren des Widerstandes. Aber die kritischen und sarkastischen Besprechungen verschwieg man.

Die Kritik muss getötet werden, das trifft für Italien nach wie vor zu. Und darin lässt sich Mussolini von seinen Epigonen nicht

Holländischer Sprache-Unterricht durch Holländer. Individuelle, in-te sante, leichtrassliche Methode it viel Anschauungsmaterial. f 0.75 pro Stunde. JOLES, Joh. Verhulststr. 203 boven, Abends nach 7.30 Uhr. 186-7

ZAKENBUREAU

Singel 437, hock Heiligeweg. Filiale: Utrecht, Vredenburg 67 Fernruf 17662.

Die altbekannte Adresse für den Kauf von Geschäften und Betrieben. Auskunft kostenfrei. Fernruf 33961, A'dam.

Palästina

R. A. JACOB FRANKEL, Linnaeusstraat 102, Amsterdam-O. Telefoon 54460, erteilt NEU-HEBRAISCHEN UNTERRICHT Schneile und gründliche Ausbil-dung auf dem gesamten Gebiet der

Gr. vornehm möbl. Wohnschlafz. Part. 1, 1—2 Pers. f. Wasser, Bad, usw. m. voll. rit, prima Pension, civil. Preis in ruhig. u. schön. Ge-gend zu verm. Pythagorasstr. 43 hs. am Hoogeweg.

Holl. Convers. Unterr. angeboten durch Holländerin. Bill. Bedingun-gen. Mehrere Pers vorteilhafter, Briefe unter Ziffer 183 Büro Freie Presse, Hekelveld 15, Amsterdam.

DEUTSCHE FAMILIE (EMIGRANTEN)

nimmt Kinder (Höchstzahl sechs) in Pension. Villa in kleinerem Ort Hollands, Herrliche Umgebung, Gymnasium und Oberrealschule. Zwei Lehrkräfte für Erziehung und Aufsicht im Hause. Anfragen unter Ziffer 187 Büro Freie Presse.

UM 10 JAHRE JÜNGER!

sehen Sie aus, wenn ihre grauen Haare durch das bewährte blologische Haarstärkungswasser ENTRUPAL auf natürl. Weise die trühere Farbe wieder erhalten Entrupal ges gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu Fehltarben susgeschlossen. Kopischoppen und Hantausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch Garantiert unschädlich Prospekt kostenlos Per Flasche f 3 10

JAN SOL'S VEREEN APOTHEKEN

ROZENGRACHT 29 — R. HARTSTRAAT 74.

Depóts. LINNAEUS-APOTH. — WIJTTENBACHSTRAAT 10
A'DAM. MINERVA-APOTH. — MARTELAARSGRACHT 13. Bei Jedem Apoth., Drog. und groszen Friseur Gesch.

WOHNUNGEINRICHTUNG

Einrichtung von einfachen Ausstattungen

& ZORGE GRONINGEN

Schoolholm 33 Telefoon 4823



HOLLANDSCHE

DASSEN-INDUSTRIE M. BIALER - ROTTERDAM Import - Engros - Export

FABRIEK HUGO DE GROOTSTRAAT 107 MAGAZIJNEN GED BINNENROTTE 134

Kameraden!

Da Sie jetzt den Kontakt mit Ihren Kooperationen verloren haben, können Sie dieses Band erneuern, wenn Sie Konsument werden bei der

Cooperatie Samenwerking

Hauptstelle Tolstr. 61, Amsterdam Kaufen Sie in unseren Geschäften

> Ihr Brot Ihre Kolonialwaren Ihre Brennstoffe Ihre Kartoffeln

> > Der Vorstand

Verbrauchs-Cooperaties in Ihrem Wohnort an

die man hat muss man gebrauchen. Jeder Verbraucher hat die Freiheit sein Einkommen zu verbessern wenn er will. Das ist eine kostbare Freiheit. Aber diese Freiheit wird durch sehr viele noch nicht auf die richtige Weise gebraucht. Lohn und Gehalt gehören bei Einkäufen in die Verbrauchs-Cooperaties verstärktes Organisationsleben das heisst: Erhöhte Kaufkraft ökonomische Freiheit Verlangt

> Cooperatie Raad uit N.V.V. en Centrale Bond v. Nederlandsche Verbruiks-Cooperaties

Schliessen Sie sich bei den

REDAKTION: AMSTERDAM-C., HEKELVELD 15 FERNSPRECHER: 32600

VERLAG: AMSTERDAM C. HEKELVELD 15 FERNSPRECHER: 32600, POSTGIRO 21876

Lehn Jahre nach Hitlers Rutsch Erinnerungen eines alten Münchener S. A.= Mannes

Das Programm der Geschichtsfälschung des 9. November 1923 in München liess einen alten Kämpfer für Deutschlands Freiheit diese Erinnerungen niederschreiben. Der Verfasser hat zu diesem Bericht aus nächster Nähe miterlebter Geschichte ein Recht. Als Angehöriger des Stabes des bayrischen Schützenkorps unter dem Kommando des Herrn von Epp hat er 1919 gegen die Münchener Räterepublik gekämpft. Erfahrungen und Studium über wirtschaftliche und politische Kräfte haben ihn in ein Lager geführt, das für die Freiheit, für den Sozialismus und damit automatisch gegen Hitler kämpft.

Im Arzbergerkeller in München sassen am Abend des 4. November 1923 Kapitän Ehrhardt und Stabsoffiziere von Röhm beisammen. Hitlerrekruten waren vereidigt worden, An lange Tische hatte man paarweise Stühle gestellt, und nach Kommando wurde Auf- und Absitzen geübt. Wir waren zur Tankabteilung ausgehoben. Die Führer hatten uns befohlen, vom Donnerstagmittag (8. November 1923) in Bereitschaft zu sein. Der Marsch auf Berlin werde im Laufe dieser Woche beginnen, und zwar sollte spätestens am Sonnabend, dem November, die bayrisch-thüringische Grenze in Marschrichtung Berlin überschritten werden. In der Nacht vom 8. auf den 9. November 1923 war eine Nachtübung der Hitlerschen Truppen in der Umgebung Münchens geplant. In den frühen Morgenstunden sollten wir mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in die Stadt einmarschieren. Die Führung war nach voraufgegangenen Verhandlungen mit der bayrischen Regierung überzeugt, dass Bevölkerung und Staatsapparat in die Nazifront einschwenken würden. Wir, die wir als Tankbesatzung bestimmt waren, sollten dann in der Türkenkaserne die Tanks der bayrischen Landespolizei in Besitz nehmen. Der weitere Weg über Bayern nach dem Norden würde sich dann finden.

Dieser ursprüngliche Plan wurde umgeworfen, als der bayrische Generalstaatskommissar von Kahr für den 8. November 1923 die historisch gewordene Bürgerbräuversammlung ansetzte. Kahr war der damalige bayrische Sein Regierungsgebäude in der Maximilianstrasse war wochenlang mit spanischen Reitern und Stacheldraht umgeben. Das Volk taufte ihn deshalb "Generalstacheldrahtkommissar oder "Dornröschen". jene Bürgerbräuversammlung brach Hitler ein. Die Szene ist oft geschildert.Der Schuss in die Decke knallte. Die Verhandlungen mit Kahr, Lossow und Seisser im Nebenraum endeten mit Hitlers Durstausbruch - Durst nicht nach Macht, aber nach Bier. In dieser Versammlung wurde nach pathetischer Absetzung der Reichsregierung von Hitler das grosse Wort ausgesprochen: "Der morgige Tag findet uns als Sieger oder tot!" Hitler berauschte sich an der Begeisterung der Spiesser. Für Sekunden empfand ich erstmalig den wildgewordenen Kleinbürger da oben. In dem Augenblick, wo der nüchtern wägende und wagende Revolu-tionär und Militär nötig war. Freillich war Hitler damals schon — und ist es heute noch — nur eine Erfindung des zielbewussten, energischen Rudolf Hess und der militärischen und politischen Führer Röhm, Frick — damals vor allem Pöhner.

Die Nacht war heiter. Als Kahr. Lossow und Seisser aus dem Bierkeller verschwanden, beriet die Naziführung. Adolf Hitler kapierte noch lange nicht, dass die "gute Gesellschaft" ihn für immer verlassen und das Ehrenwort keineswegs ernst nahm, das sie einem Emporkömmling gegeben hatte. SA-Stürme machten "Sozialisierungspolitik" auf eigene Faust. Die "Münchener Post" wurde verwüstet, das Brauchbare mitgenommen. Mancher von uns hatte sich die neue Arbeit anders vorgestellt und sah mit Ekel, wie Schreibmaschinen, Lohngelder und anderes geklaut wurde.

Bei Pharus, wo die Reichsbank Papiergeld drucken liess, "requirierten" SA-Truppen kistenweise Banknoten.

Ich zog mit einer Truppe in die Nussbaumsträsse, zur Wohnung des SPD-Führers Erhard Auer. Doch ich kam zu spät. Vor mir war bereits eine Bande dagewesen, die die Wohnung demoliert und geplündert hatte. Ich versuchte zu retten, was zu retten war. Der Tochter sprach ich mein Bedauern aus. Ironisch wurde mir geantwortet, dass beim ersten Trupp verschiedene SA-Leute stolz versichert hätten, bereits im November 1918 als Spartakisten dagewesen zu sein. Die Bande hatte die weisshaarige Mutter des Mädels misshandelt, Geld gestohlen und als besondere Trophäe Auers Kriegsauszeichnungen mitgenommen.

Einige Stunden später erhielt ich die erster Flugblätter der Regierung Hitler. Darunter die Ankündigung des Finanzdiktators Feder, dass sämtliche Banken und Bankkonten gesperrt seien. Es passte zu diesen Revolutionären, dass der Finanzdiktator Feder sein eigenes Bankkonto am Tage zuvor abgehoben hatte....
Einige weitere Vorfälle liessen mich die

Einige weitere Vorfälle liessen mich die Führung überhaupt nicht mehr verstehen. Um 8.55 Uhr hatte der Sturm auf die Bürgerbräuversammlung begonnen.

Noch um ½2 Uhr nachts waren weder der Bahnhof noch das Telegraphenamt besetzt. Von andern lebenswichtigen Betrieben ganz zu schweigen. Journalisten telegraphierten ungehindert nach aller Herren Länder. Dafür sass eine starke Gruppe im ganz harm- und bedeutungslosen ehemaligen bayrischen Kriegsministerium. Mit starken Wachen waren auch die Isarbrücken besetzt, die den kleinen östlichen Teil der Stadt vom Zentrum trennen. Die Münchener spotteten, die Wachen sollten das Abwandern der Juden nach dem Osten verhindern.....

Beim Morgengrauen hatte sogar Hitler begriffen, dass er hereingelegt worden war. Die Rolle des Kardinals Faulhaber wird dabei wohl deshalb überschätzt, weil er kurze Zeit später erklärte, er sei von den SA-Leuten schlimmer beschimpft und misshandelt worden, als 1918 von den Spartakisten.

Die letzte Chance war der ursprünglich geplante, jetzt jedoch unter völlig veränderten Umständen durchgeführte Marsch in die Stadt. Hitler hatte im Bierkeller den Mund gespitzt. Jetzt musste gepfiffen werden: Der morgige Tag sieht uns als Sieger oder tot!

morgige Tag sieht uns als Sieger oder tot! Der Marsch begann. Es war der Weg von der Komödie zur Tragödie. An der Feldherrnhalle am Palais Preisung fielen die Schüsse. Wer zuerst geschossen hat, wurde nie geklärt. Ein Dutzend Menschen wälzten zich in ihrem Blute, bezahlten Hitlers Dilettantismus mit dem Leben Nutzios, sinnlos. Ludendorff nahm Deckung im Rinnstein Göring riss aus, floh weiter nach Italien.

Hitler sprang aus dem Zug, stürzte sich in seinen neben dem Zug fahrenden Wagen und flüchtete nach Uffing am Staffelsee, in die Villa der Frau von Hanfstängl. Hier wurde er drei Tage später aus dem Bett heraus verhaftet.

In der Ludwigstrasse im ehemaligen Kriegsministerium sitzt noch der letzte Rest der Revolutionsarmee. Wird es nochmals ein Blutbad geben bei der Räumung dieses verlorenen Postens? Epp, der jetzige bayrische Reichsstatthalter, wird herangeholt. Die Lederkappe auf dem Kopf, in der kurzen Sportjacke, erscheint er, vermittelt mit dem Ergebnis, dass den letzten Hitlerianern ein Abzug ohne Waffen durch die Rückseite des Gebäudes durch den englischen Garten gestattet wird. Mit hängenden Köpfen ziehen die missbrauchten Burschen ab.

So endete die Bierkellerrevolution! Und jetzt nimmt Göbbels die Geschichtsfälschung jener Tage vor. Zehn Jahre später spricht Hitler wieder in diesem Bürgerbräukeller, marschiert wieder ein Zug zur Feldherrnhalle. Und die Gewehrsalven von damals soll jetzt ein tausendstimmiger Chor übertönen: "Und ihr habt doch gesiegt".

Die Notverfassung, die der damals erschossene Herr von der Pforten, einer der höchsten bayrischen Richter, in der Tasche trug, ist nach der Korrektur von Boxheim verwirklicht. Doch so wenig die Toten des Weltkrieges für Wilhelm und Krupp starben, so wenig verbluteten die Opfer des 9. November 1923 für Hitlers jetzigen deutschen Zuchthausstaat kapitalistisch-reaktionärer Prägung. Wenn einst die Sühne für die Ermordeten und Geschundenen der SA-Prügelkeller gefordert wird, werden wir auch im Namen eines neuen, freien Deutschland Sühne für die Toten von 1923 fordern.

Jenseits der Hitlerzensur

Es geht nichts verloren — weder im Haushalt Gottes noch im Haushalt der Dritten Reiches. Beweis folgendes Rechenexempel: Im Reichstag sassen bisher 280 braune Diätenbezieher å 7200 Mark jährlich, im Preussischen Landtag 220 derselben Sorte auch å 7200 Mark jährlich, Die 280 wie die 220 hatten bisher von März bis Oktober für 8 mal 600 = 4800 Mark Diäten je 2 (zwei) ganz kurze Sitzungen "geleistet".

zungen "geleistet".

Nun ist der Reichstag aufgelöst, der Preusische Landtag aufgelöst. Aber: Der Reichstag wird wiedergewählt, der Preussische Landtag wird nicht wiedergewählt Jedoch: da zum Reichstag nur Nazi-Bonzen auf Einheitsliste "gewählt" werden dürfen, so steigt die Zahl im neuen Reichstag auf voraussichtlich 600.280 ehemalige Reichstagabgeordnete plus 220 ehemalige Landtagsabgeordnete ergeben aber erst 500, es bleibt demnach noch Raum für weitere hundert Diätenschlucker. Nun sage noch einer, das Hitlerreich verstände keine wirtschaftlichen Probleme zu lösen.

Wenn die gealterte Diva der Bühne lebewohl sagt, so gibt sie ihre Abschiedsvorstellung, dann ihre letzte, die allerietzte und die unwiderruflich letzte Abschiedsvorstellung. Darauf — — erfolgt die Ankündigung des nächsten Gastspieltournes.

nächsten Gastspieltournès.

Als die Regierung Hitler am 31. Januar den Reichstag auflöste, verhiess ihr Reklamechef Joseph Goebbels in Riesenschlagzeilen: "Die letzte Reichstagswahl". Und, siehe da, schon acht Monate später ist die allerletzte Reichstagswahl fällig. Es ist genau wie bei der Opern-Diva: von Abschied zu Abschied wird die "Stimme" schöner...

Wird es nicht bald lohnen, ein Buch her-

Wird es nicht bald lohnen, ein Buch herauszugeben über: "Vergesslichkeiten Adolf Hitlers und seines Reklamechefs?" Etwa mit Unterabteilungen A: Aussenpolitik a) Frankreich, b) England, c) Abrüstung usw... B: Innenpolitiek: a) Wahlen, b) Sozialsmus, usw. usw. Ich fürchte nur eins: soviel Papier, wie dieses Buch erfordert, bewilligt kein Verleger auf der Welt!

Guter alter Brauch war es, das Leben bedeutender Männer gegen Abschluss, zum sechzigsten Geburtstag öffentlich zu würdigen. Als Gerhart Hauptmann nacheinander sich zum 70sten wie zum 75sten Geburtstag feiern liess, wurde das peinlich als des Guten zuviel empfunden. Es gab auch in der so verrotteten Republik Leute, die nicht mitmachten, als die Sensationspresse zur Feier der fünfzigsten Geburtstage überging, Obwohl Männer wie Ebert, Stresemann, Rathenau, das sechste Lebensjahrzehnt nicht vollendet haben, fanden viele, und nicht die Schlechtesten, dass ein solches Alter noch zu früh sei, um ein Menschenleben zu überblicken.

Wie sieht es im heutigen Reklame-Reich

Wie sieht es im heutigen Reklame-Reich aus? Wir schlagen den "Völkischen Beobachter" der letzten Woche nach. Am 27. Oktober: Zweispaltige Überschrift:

Reichsstatthalter Saukel Zu seinem 39. Geburtstag

Es folgt ein ca 60 Zeilen langer Beweihräucherungsartikel, aus dem wir unter anderen
erfahren, dass der Jubilar mit der ungraden
Geburtstagszahl "schon vor dem Kriege seinen
Blick für das weltpolitische Geschehen weiten
konnte", Nach Adam Riese war Herr Saukel
bei Kriegsausbruch 19 Jahre und 9 Monate
alt! — Die übernächste Nummer vom "Völkischen Beobachter" vom 29/30 Oktober bringt
gleich zwei Geburtstagshymen:

Reichsminister Dokter Goebbels 36 Jahre alt. Reichsminister Doktor Goebbels 36 Jahre alt. Wie die Etikette verlangt, bekommt der Minister den längeren, der Staatssekretär den kürzeren Artikel. Es geht hier zu, wie auf dem Theaterplakat, wo genau ausgehandelt wird, wie gross der Name des berühmten Gastes (wie gross die ersten Solisten, die Chargenspieler u.s.w. plakatiert werden. Jeder der grossen, mittleren und kleinen Nazi-Bonzen wacht eifersüchtig, dass er seinen Anteil an der allgemeinen Reklame erhällt.

Den Vogel schiesst das Hamburger Naziorgan ab, das den 34. Geburtstag seines
Reichsstatthalters Kaufmann besingt. Jedenfalls zählt das Naziorgan auf mehreren Spalten alle Huldigungen auf, die dem grossen
Selbstdekorateur Kaufmann zuteil wurden,
Aber es leitet diese Feierlichkeiter ein mit
dem Worten. "In aller Stille beging gestern...
Guter Mond, du gehst so stille.

Zeuge im Reichtstagprozess wegen Meineid vom Fleck weg verhaftet! Man horcht auf: ein kleiner unbekannter Kommunist, der den Taneff beherbergt hatte und jetzt wegen der Folgen die Hosen so voll hatte, dass er sich aus reiner Angst vor dem Konzentrationslager ins Zuchthaus schwor. Als Taneff ruhig und klar die Wahrheit richtig stellte, fiel der Zuege prompt um und gab den, für den Prozess ganz nebensächlichen Sachverhalt zu. Aber das Reichtsgericht sagte: "Zu spät! — Versuchter Meineid! Abführen!"

Versuchter Meineid? Meinetwegen. Aber es lag auch Rücktritt vom Versuch vor, der nach Paragraph 46 St.G.B. den Versuch straffles bleiben lässt. Stets lassen sonst die Gerichte Zeugen unbehelligt, solange diese sich noch innerhalb ihrer Aussage korrigieren. Hier war man aber haargenau und schneidig. Der neue Kurst.

HARMODIOS.

Iren und besonders die Sinn-Feiner sind bekannt als Deutschenfreunde, Lester selbst hat dies in der unparteiischsten Haltung bei schweren Stunden Deutschlands am Ratstisch in früheren Zeiten bewiesen. Nun aber ging seiner Wahl eine besonders lange, geheime Bespechung mit dem polnischen Vertreter voraus, in der Lester den Grafen Raczynski sicher über Irlands veränderte Gefühle gegenüber dem Deutschland Hitlers unterrichtet haben dürfte. Denn die Iren kämpfen seit Cromwells Zeiten glühend gegen die eigene Unterdrückung, weshalb sie für ein innerlich freies Deutschland immer gleiche Rechte verlangten, während sie mit der gleichen Stärke ein Deutschland ablehnen, das ein Zuchthaus für den Geist der Freiheit geworden ist. Un-parteilsch wird Lester sicher bleiben, aber die von den Nazis unterdrückten Danziger erhoffen von ihm gerechte und starke Hilfe, die im Interregnum Rostings leider so sehr vermisst werden musste.

Nazi-Zwischenakt in Genf

Hitlers Sekretariatsbeamte müssen demissionieren – Protest gegen Leuschners Einkerkerung – Abrüstung wieder vertagt Wahl der Hohen Kommissare

(Von unserem Genfer Vertreter).

Genf, den 30. Oktober.
Mit aufgeregtem Übereifer suchen die Kraftpolitiker in Berlin zu beweisen, dass ihre innere Not sie wirklich zur Zerstorung aller "lästigen Bindungen" an die verächtliche Welt ausserhalb der Hakenkreuzgrenzpfähle treibt. Die Zeit zwischen den so bedeutungsvollen Tagungsabschnitten der Abrüstungskonferenz war daher erfüllt von neuen Brüskierungen, die hier die Gewissheit kommender Katastrophen uneingeschräkt werden liessen. Zugleich mit der Ueberreichung der deutschen Note über den Austritt aus dem Völkerbund trat der deutsche Untergeneralsekretär Trendelen burg zurück.

Vorher aber hatten schon alle deutschen Völkerbundsbeamten von Berlin die Aufforderung erhalten, ebenfalls ihre Demission zu geben. Wie das so naziüblich ist, liess man dabei durchblicken, dass ein eventuelles Verbleiben in einer internationalen Stellung, die völkerrechtlich in keiner Weise von der deutschen Regierung abhängt, von dieser als vollendeter Landesverrat betrachtet und behandelt werde.

Auch im Internationalen Arbeitsamt haben schon die vier höchsten deutschen Beamten zwangsweise ihre Ämter zur Verfügung gestellt. In beiden Sekretariaten sind aber neben gleichgeschalteten Konjunkturrittern auch solche Beamte, denen ein Befolgen der Berliner Parole nur die Vernichtung ihrer Existenz bringen müsste, während sie das Jetzige Deutschland aus rassemässigen oder politischen Gründen glatt ablehnt. So wartet man gespannt auf den neuen Naziskandal, den eine Expatriierung solcher "Ungehorsamen" heraufbeschwören müsste.

Inzwischen hat ja Hitler auch im Haag beim Internationalen Schiedsgerichtshof die Türen zugeknallt, hat die sonst mit dem Mund so stark vertretenen Rechte der deutschen Minderheit in Polen giatt fallen gelassen, wobei ebenfalls mit grösster Spannung erwartet wird, was der als Kampfkandidat der deutschen Linken gewählte Weltrichter Prof. Schuekting auf einen Demissionsbefehl antworten wird.

Aber Genf soll deswegen beileibe nicht m



Fröhliche Stunden bei sahrendem Bolt Das Schulleit des Belmholt-Realgamnatiums



Elec Syres one has believe facilities from the first facilities for the first facilities for the facilities for the first facilities for the first facilities for the first facilities for the first facilities for the facili

Schone die Augen

Da muss doch einer dran gedreht haben.

Wegen dieses "technischen Versehens" wurde die "Essener Zeitung" vor zwei Wochen für einige Tage verboten. Niemand glaubte natürlich an dieses "Versehen". Wahrscheinlich hat ein mutiger Antifaschist, der Sinn für Humor hatte, das zu dem Text gehörige Klischee in einem unbewachten Augenblick umgetauscht. Alle Welt schmunzelte über dieses Intermezzo in der illegalen Arbeit.

Ruhe gelassen werden. Nicht umsonst war Herr Goebbels vor dem grossen Rückzug hier. Und wie die Nazis im brennenden Reichstag das arme Werkzeug van der Lubbe als "Brandstifter" zurückliessen, so hat Herr Goebbels für die weitere Trübung der Genfer Atmosphäre gesorgt. Gleich nach seiner Abreise kündigte der Führer der romanischen Diktaturpartei "Union Nationale", der pornographische Schriftsteller Géo Oltramare, plötzlich das Erscheinen seiner neuen Tageszeitung an. Jetzt hat auch die Genfer Presse in diesem Zusammenhang ein intimes Diner lebhaft kommentiert, das unmittelbar vor dieser Ankündigung sehr geheimnisvoll den deutschen Konsul mit dem Vorzitzenden der deutschen N.S.D.A.P.-Ortsgruppe, dem Leiter des Berliner Völkerbundsbüros und Oltramare im Separé eines Genfer Luxusrestaurants vereinigte, Das Geid des Propagandaministeriums dürfte also bald auch in der romanischen Schweiz für unliebsame Störungen sorgen.

War es ein besonderer Stimmungsanzeiger, dass der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes aus den vier im Wahlturnus zuständigen europäischen Ländern gerade Dänemark auswählte für seinen Vorsitz? Der sozialistische Staatsbankdirektor Bramsnaes ist seit 1919 in der internationalen Arbeitsorganisation ein soziales Program. Und seine Wahl zum Präsidenten erfolgte unmittelbar nach dem wuchtigen Protest der Arbeitergruppe gegen die Einkerkerung des deutschen Verwaltungsratsmitgliedes Wilhelm Leuschner.

Die Generalkommission der Abrüstungskonferenz hat sich wieder vertagt, um bis zum 4. Dezember nochmals Verhandlungen zur Ausräumung der politischen Schwierigkeiten zu ermöglichen. Nur Hendersons verdienstvoll energischem Eingreiffen ist es zu verdanken, dass eine längere, unbestimmte Vertagung vermieden wurde.

Was man sich eigentlich unter diesen neuen Verhandlungen vorstellen soll, kann kein einziger der führenden Staatsmänner so richtig sagen.

Ist man sich auch über die grossen Linien (8 Jahre erste Abrüstungsetappe mit einer noch nicht fixierten Probezeit für Kontrolle und Umbildung der europäischen Heere, sonst Macdonald-Plan) offenbar einig geblieben, so hat man in der Bestimmung der Sanktionen Vertragsverletzung überhaupt noch keine Basis gefunden, Schon haben U.S.A. und Japan die ganze Abrüstung als "vorwiegend europäische Angelegenheit" bezeichnet, bei aller weiteren Mitarbeit wohlverstanden. Doch der tiefste Grund, von keinem Staatsmann offen eingestanden, von allen aber als Sinn der neuen Verschiebung betrachtet, ist das Abwarten auf die Verständigung zwischen Sow-jetrussland und U.S.A., die endlich dem krie-gerischen Japan im fernen Osten ein für die Abrüstung unerlässliches Gegengewicht gegenüber stellen würde.

Einig ist man sich auch, dass an Deutschland keinerlei neue Aufforderung zu Verhandlungen gerichtet werden soll. Wie indessen bei Frankreichs fester Ablehnung aller Verhandlungen ausserhalb Genfs vor dem 4. Dezember überhaupt etwas Neues

zu Stande kommen soll, bleibt das grosse Rätsel der Diplomaten.

Der tumultuöse Nazizwischenakt in Genf hat das gequälte deutsche Volk nur noch wei-ter "von der gesamten Kulturwelt entfernt Man kann auch nicht an zwei bezeichnenden Wahlen, vorübergehen, die der Völkerbundsrat gerade noch in der Schlussitzung seiner abgelaufenen Tagung vorgenommen hat. Wie vorgesehen, kamen alle früher genannten Länder in den Verwaltungsrat des Hilfswerks für die deutschen Flüchtlinge. Der Rat wählte den Amerikaner James G. Mac Donald zum Hohen Kommissar, wodurch nun Amerika über die Not der deutschen Flüchtlinge und deren deutsche Ursachen laufend ausgiebig unter-richtet werden wird. Den Vertreter der ersten Weltriacht gegen den deutschen Widerstand in der Flüchtlingsfrage stellen, heisst doch wohl betonen, dass keine deutsche Intrigue den wirksamen Schutz der Vertriebenen hindern wird. Endlich konnte auch der Rat den irischen Sinn-Feiner Sean Lester zum Hohen Kommissar in Danzig wählen, nachdem Polen seinen Widerstand gegen dessen Kandidatur aufgeben hatte. Warum hatte Polen diesen Mann nicht wählen lassen wollen? Die

Sen faschistische Staat Standestaat und Totalstaat Standeson faschistische Staat Gend, Politisch wichtig ist einzig und allein die "Gile Ich sch alt ung", dh. der Ersat die "Gile Ich sch alt ung", dh. der Ersat der missilebigen und andersden Persönlichkeiten in den fachlichen und sozialen Verbänden durch getreue Syn lich des Dritten Reiches.

O.F. Nach dem Kriegsende schien durch ganz Europa eine Welle demokratischen Geistes zu gehen. Knapp anderthalb Jahrzehnte später stehen die meisten Staaten Mittel- und Osteuropas unter offenen oder ver-hüllten Diktaturregierungen. Man spricht von einer Krise der Demokratie, meint aber damit vor allem eine Krise des parlamenta-

rischen Systems.

Dass in einer Reihe von Staaten diese Wandlung möglich war, ist in erster Linie zu erklären aus der Veränderung des kapitalistischen Wirtschaftsbildes. An die Stelle der liberalen Konkurrenz ist der Monopolkapitalismus getreten, der die Tendenz zeigt, eine feudale Nebengewalt, einen Staat im Staate, zu errichten. Zugleich haben sich die Gegensätze zwischen den Klassen verschärft, und das Prinzip eines Ausgleichs auf dem Wege der Diskussion stösst auf immer grössere Schwierigkeiten, denn eine Demokratie parlamentarischer Art kann nur arbeiten, wenn auch die Opposition gewillt ist, sich an ihre Regeln zu halten. Wer sich nicht überstimmen lassen will, zeigt, dass er grundsätzlich nicht übereinzustimmen vermag. Für die Bildung parlamentarischer Regierungen vermindert sich ausserdem die Voraussetzung in unerträglicher Weise, wenn ein Regierungswechsel nicht nur einen Kurswechsel, sondern jedes Mal auch einen Systemwechsel prinzipieller Art bedeuten müsste.

So ist also die parlamentarische Demokratie der bisherigen formalen Art nur möglich entweder im Staaten relativ gleichartiger sozial konservativer Zusammensetzung, also mit überwiegend kleinbürgerlicher oder bäuer-licher Bevölkerung, oder aber bei dem durch langjährige Tradionen gefestigten Willen aller Staatsbürger, ihre Meinungsunterschiede, auch solche grundsätzlicher Art, solange als irgend

möglich schiedlich-friedlich mit einander aus-

In Deutschland fehlte ebenso die Tradition des demokratischen Denkens wie die Ruhe einer Entwicklung, die sie hätte reifen lassen können. Die Verfassung von Weimar bedeutete einen unter dem aussenpolitischen Druck der Niederlage zustandegekommenen Waffenstillstand zwischen den Klassen. Weite Kreise der Arbeiterschaft waren bereit, an Stelle der ihnen im Augenblick ökonomisch und politisch noch nicht vollziehbar erscheinenden sozialistischen Entscheidung den Weg sozialer Reformen zu wählen. Das Bürgertum ahe insbesonders das Grossbürgertum, fand in dem Masse, in dem die wirtschaftlichen Verhältnisse durch die strukturelle Krise der Nachkriegszeit sich verschlechterten, diese Reformen bereits als zu weitgehend und glaubte obendrein die in der Sozialpolitik liegende Versicherung gegen einen steigenden politischen Unwillen der Arbeiterschaft in dem Unfange nicht mehr nötig zu haben, als die Entzweiung des deutschen Proletariats und die Abwanderung proletarisierter Mittelschichten in das Lager der faschistischen Kleinbürgerrebellion die politische Schwächung dieser Widerstandskraft offenbar werden liessen und als zudem das gigantische Wachsen der Arbeitslosenziffer auch die Furcht vor der stärksten Waffe des Proletariats, vor dem Generalstreik, wesentlich herabminderte.

So wuchs die Unzufriedenheit mit dem Parlament, und während in den proletarischen Reihen das Ideal der proletarischen Diktatur neue Anhänger gewann, spielte man im Bürgertum mit dem Gedanken einer autoritären, starken und "parteilosen" Regierung, da man den Parteien und nicht den sie formenden sozialen Gegensätzen die Schuld an der stickigen Luft des Kompromisses gab. So wuchs im Bürgertum und in den von ihm dirigierten Mittelschiehten die Sehnsucht, an die Stelle des Parteienstaates eine neue Ordnung zu setzen.

Zu alledem kam, dass gerade in der jungen Generation aus der Härte des Massenzeital-ters ideologisch die Flucht in die Romantik angetreten wurde. Man griff dabei auf die Ordnung des Mittelalters zurück und vergass ganz, dass ihr eine andere soziale und seelische Struktur der abendländischen Menschheit zugrunde lag. Die damaligen Stände, Fürsten, Geistlichkeit und Bürger waren zwar die Klassen des feudalistischen Zeitalters, aber ihr Kampf vollzog sich nicht im Rahmen einer modernen Staatsgewalt Sprach man ausserdem im engeren Sinne von Berufsständen und meinte man damit etwa die Innungen und Zünfte, so handelte es sich um Berufsgruppen mit einer festgefügten Tradition, wie sie nur ein Handwerk mit fester Lehre und festbegrenstem Kundenkreis herausbilden konnte, nicht aber die moderne Zeit der Warenmärkte und des Weltverkehrs noch zu formen vermag.

Sämtliche Versuche zur Bildung eines ständischen Staatswesens sind im mo-

dernen Europa gescheitert. In einem modernen Ständestaat würde stets die Gefahr auftauchen, dass die-jenigen Gruppen, die über die grösste wirtschaftliche Macht, etwa über die Beherrschung der Schlüsselindustrien, verfügen, die anderen zu tyrannisieren suchen etwa so wie gelegentlich in der deutschen Kohlenwirtschaft Unternehmer und Arbeitnehmer sich gegenseitig höhere Preise und Löhne auf Kosten der Konsumenten während der Inflationszeit bewil-

In Wahrheit ist aber in keinem der modernen Diktaturstaaten von einer solchen ständischen Herrschaft die Rede. Scheidet man Russland, das eine Klassendiktatur im Sinne einer Parteidiktatur ausübt, von vornherein aus, so bleiben als bemerkenswerteste Beispiele: der faschistische Staa. Italien und der im Aufbau begriffene nationalsozialistische Staat in Deutschland.

In Italien kann von einem berufsständischen Staat im Ernst nicht gesprochen werden. Die Syndikate der Arbeitnehmer stehen Syndikaten der Arbeitgeber gegenüber, und in allen entscheidenen Fragen im Tarif-wesen usw. greift als dritter der Staat ein, der seinerseits den Unternehmerwünschen Hilfestellung leistet. Indem die Gewerkschaften unter rein faschistischer Leitung stehen und einen offiziellen, staatlichen Charakter erhalten, kann sich ein ständisches Leben nicht entwickeln, sondern nur eine wirtschaftsfeindliche Abhängigkeit sein. Auch die sogenannte Korporationskammer ist daher keine Vertretung freier ständischer Wirtschaftsinteressen, sondern eine politische Behörde, cin schlecht maskierter Parlamentsersatz, für dessen Gestaltung ein rein formales Vorschlagsrecht der Verbände entscheidend sein soll. In Wahrheit entscheidet die faschistische Partei, die Herrin des Staates. So ist der italienische Verfassungsbau die Verwirklichung des Mussolinischen Wortes: "Alles im Staate, nichts gegen den Staat, nichts ausser dem Staate". Alle berufsständischen Einrichtungen unterstehen der faschistischen Staatsmacht, der totale Staat ist der Herr über sie.

Wie wird es in Deutschland werden? Soweit Konturen des Neuen ersichtlich sind, scheinen Gedankengänge des Professor Heinrich, eines Ottmar Spann-Schülers, der sie kürzlich auf einer Wirtschaftstagung entwickelt hat, charakteristisch für die Absichten der Zwingherren des

Dritten Reiches zu sein.

danach Wirtschaftsbehörden öffent-lichen Rechtes sein, denen die erste Verhandlung und Austragung sozialer Gegensätz, aber auch die fachliche Erziehung und die Wahrung einer sogenannten Standessitte obliegt.

In ihnen werden Arbeitgeber und Arbeitnehmer zussammengefasst. Die reichsständischen Fachgruppen soilen provinziell und auch länderweise gegliedert regionale Kammern bilden, die dann ihre oberste Spitze in einer Art erneuerten Reichswirtschaftsrats. in einer "Reichsständekammer" finden sollen.

Das könnte fast so aussehen, als ob man wirklich dem Wunsche derer nachkäme, die glauben, dass der Kompliziertheit des heutigen politischen und wirtschaftlichen Lebens durch ein Wiedererwachen der ständischen Selbstverwaltung, und somit durch eine Dezentralisation aller Beratungsgebiete, begeg-net werden könne. Manche werden sich im die Maienzeit planwirtschaftlicher Räteideen anno 1919 zurückversetzt, glauben, andere immerlin skeptischere Gemüter mögen glauben, dass der Monopolkapitalismus auch durch ständische Einrichtungen hindurch der Welt seinen neufeudalen Charakter aufdrücke Sie werden sich für 's erste nicht täuschen.

Denn das Wichtige an der Neuerung ist nicht die ständische Fassade, sondern der nationalsozialistische Inhalt des Baus, Nicht dass Arbeitsfronten, Handwerksfronten, Handelsfronten und, unter Verwendung aller bisherigen Verbände und Interessengruppen, alle möglichen scheinbar ständischen Zellen gebildet werden, ist entschei-

Die für jedes bisherige politische System gefährliche Nebenregierung der sogenannten "Wirtschaft" d.h. der Interessentenhaufen, wird seheinbar beseitigt durch die Herrschaft des Staates, der seine Allmacht, seine alles erdrük-kende Totalität nun auch über alle wirtschaftlichen und sozialen Organisationen erstreckt.

Da dieser Staat nichts anderes ist als die Herrschaftsorganisation der nationalsozialistischen Partei, wird

in Wahrheit der Interessentenkampf. ja auch der Klassenkampf, in den Rahmen der Partei selbst als einzig mögliche Stätte des Austrages politischer, divergierender Wünsche verlegt und zugleich unter Obhut der Schmitt, Schacht, Thyssen und Vögler von vornherein einseitig entschieden.

Aus diesem Zuviel in der sozialen Reaktion kann bei einer Zuspitzung der Wirtschaftslage und der daraus folgenden Verschärfung der sozialen Gegensätze das grösste Gefahrenmoment einer nationalsozialistischen Herrschaft erwachsen. Bestimmt heute noch im dem Generalrat der Wirtschaft die verkappte Herrschaft der Generaldirektoren die Führung Totalgewalt, so wird man später jenen Druck zu spüren bekommen, für den es kein Ventil ständischen Lebens, sondern nur die Wand des stählernen Sarges der Totalherrschaft gibt. Wird einst dieser Druck zu stark, dann folgt dem totalen Staat der totale

Brachte Hitler den Einheitsstaat?

Der Kampf um die Einheit des Deutschen Reiches unter einer starken Zentralgewalt ist so alt wie die deutsche Geschichte selbst. Die deutschen Kaiser des Mittelalters haben für diese Reichseinheit gekämpft und sie bis zu einem gewissen Grade auch verwirklicht. Die Reformation und die durch sie ausgelösten partikularistischen Tendenzen meist norddeutscher Landesfürsten haben dann diese Reichseinheit und seine Zentralgewalt wieder er-schüttert und schliesslich im Westfällschen Frieden 1648 fast völlig zum Erliegen gebracht. Die erneuten Versuche der deutschen Kaiser im 17. und 18. Jahrhundert, die Zentralgewalt wieder wirksamer zu gestalten, scheiterten nach einigen Ansätzen schliesslich und endgültig an dem brandenburgisch-preussischen Königtum. Die Reichsgründung Bismarcks kannte trotz der nur kleindeutschen Lösung noch 26 souveräne Bundesstaaten, mit eigenen Souveränen, selbständiger Gesetzgebung und Verwaltung und eine nur recht schwache Zentralgewalt. Auch die Weimarer Verfassung kannte noch 17 Länder, mit einer sehr weit-gehenden Selbständigkeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung und einer völlig selbständigen Verwaltung, wenn auch hier die Zentralgewalt schon weit stärkere Rechte und Möglichkeiten besass, als unter der Bismarckschen Verfassung.

Das "Dritte Reich" hat nun ein Gesetz gebracht, das selbst von zahlreichen Gegern des Regimes als praktische Verwirklichung der Einheitsstaatsbestrebungen oder zumindestens aber als ein schlechthin entscheidender Schritt auf diesem Wege angesehen wird.

Es ist das Reichsstatthaltergesetz vom 7

Oberste Instanz in jedem der deutschen Länder ist der Reichsstatthalter, er wird vom Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannt und untersteht dessen Weisungen. Er ist oberste Spitze der Landesverwaltung und übt die wesentlichsten gesetzge-berischen Befugnisse, die bisher den Organen des Landes selbst zustanden, selbst aus.

Dieses Gesetz ist keiniswegs ein Fortschrift Ganz im Gegenteil, dieses Gesetz bedeudet praktisch die Beibehaltung und Konservierung des deutschen Partikularismus.

Der erste Fehler des Gesetzes ist, dass es sämtliche 17 deutsche Länder hat bestehen lassen. An den "Landesgrenzen" innerhalb Deutschlands und an ihrer jeweiligen Linienführung hat sich nichts geändert. Nach wie vor gibt es in Deutschlands ein Land Preussen mit rund 40 Millionen Einwohnern und ein Land Schaumburg-Lippe mit nur 40.000 Einwohnern. Noch nicht einmal die unselige Exund Enklavenwirtschaft ist abgeschafft oder auch nur gemildert worden. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Landkarte Mitteldeutschlands mit den in- und nebeneinander geschachtelten und durcheinander gewürfelten Landesteilen Braunschweigs, Anhalts, Thuringens und der preussischen Provinzen Hannover, Sachsen und Hessen-Nassaus. Das Land Braunschweig besteht nach wie vor aus den zahlreichen Fetzen Landes, die man von der "Landeshauptstadt" Braunschweig aus nur durch stundenlange Reisen über "fremdes Gebiet" erreichen kann. Anhalt ist es nicht anders. Auch das Land Oldenburg besteht heute noch aus zwei grösseren Landesteilen in Norddeutschland, die 5 Schnellzugstunden von einander entfernt sind und dem Landesteil Birkenfeld weit unten im Rheinland. Auch der preussische Regierungsbezirk Erfurt mitten in Thüringen und der preussische Landesteil Sigmaringen am Bodensee sollen - wie Herr Göring ausdrücklich betont hat, erhalten bleiben. Auch die drei Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck bestehen nach wie vor als selbständige Länder und sämtlich aus einer teils recht grossen Zahl kleiner und kleinster Landesteilchen.

Zwischen Hamburg und der hamburgischen Exklave Bergedorff - Entfernung 17 km. — muss man nach wie vor lo Mal eine Landesgrenze überschreiten. Auf der Fahrt von Hannover nach Magdeburg ist es nicht anders.

Jedes dieser kleinen und kleinsten Länder hat seinen eigenen Reichsstatthalter; Preussen und Bayern ebenso wie Schaumburg-Lippe. Man hat zwar bei den allerkleinsten Ländern mehrere Länder einem Reichsstatthalter unterstellt — es gibt 17 Länder, aber nur 13 Statthalter — aber auch hier sind die Länder an sich bestehen geblieben und haben trotz des gemeinsamen Reichsstatthalters eine getrennte und von einander unabhängige

Neben der äusseren Selbständigkeit der Länder ist auch ihre innere - materielle -Selbständigkeit erhalten geblieben. Die Be-fugnisse der Länder auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung sind nicht angetastet. Jedes Land kann daher - mit Ausnahme weniger Gebiete — im Rahmen der Reichsgesetze weiterhin jedes beliebige Landesgesetz beschliessen. Zwar ist ein Teil dieser Gesetzgebungsbefugnisse, die bisher nur den Parlamenten der Länder zustanden, auf den Reichstatthalter übergegangen, ohne dass damit aber die Länderparlamente irgendwie entrechtet worden wären. Jedes Land hat jetzt nicht nur wie früher einen, sondern zwei Gesetzgeber, wenn auch praktisch die Gesetzgebungsbefugnis der Länderparlamente nicht mehr ausgeübt werden dürfte.

Die Länderparlamente hat man zwar gleichgeschaltet (hier wurde dieser jetzt klassische Ausdruck zuerst verwandt), hat sie aber im übrigen bestehen lassen. Auch die "Landesregierungen" der 17 Länder einschliesslich der innerdeutschen Gesandtschaften zwischen den einzelnen Ländern sind geblieben.

Das also soll der Einheitsstaat sein?

Auch die Selbständigkeit der Länder auf dem Gebiete der Verwaltung ist geblieben. Nach wie vor können die Länder ihre Verwaltung nach eigenem Gutdünken organisieren und die einzelnen Sachgebiete der Verwaltung den verschiedenen Behörden zuweisen. Dabei darf man nicht vergessen, dass auch heute nicht nur die Organisation der Landesverwaltung den Ländern überlassen ist. sondern dass die Länder auch heute das Primat der Verwaltung an sich haben. Reichseigene Verwaltung gibt es auch heute nur auf vereinzelten Sachgebieten, wie auswärtige Angelegenheiten, Heer und Marine und Verwaltung der Reichssteuern.

Die Frage der Übertragung des Primates der Verwaltung auf das Reich und die Vereinheitlichung der Länderverwaltung ist aber mehr als alles andere die schlechthin entscheidende Frage aller Einheitsstaatsbestrebungen.

Jedes Land hat es heute noch immer in der Hand, das einzelne Sachgebiet der Verwaltung derjenigen Behörde zuzuweisen, die es selbst für die geeignete hält. Mit dem Erfolge, dass fast immer dasselbe Sachgebiet in jedem Lande einer anderen Behörde untersteht. Zum Beispiel untersteht die Unterhaltung der Landstrasse Berlin-München nicht nur nacheinander etwa sechs verschiedenen Ländern, sondern auch innerhalb eines jedes Landes einer jeweils anderen Behörde. Es liegt auf scheidende Übel des deutschen Partikularisder Hand, dass hier das eigentliche und entmus liegt. Es ist für den Unkundigen einfach unvorstellbar, wieviel kostbare Energie durch diesen nutzlosen Kampf und die dauernde Reibung zwischen den einzelnen Ländern und deren besonderen Behörden verloren geht.

Damit nicht genug, bestehen auch noch innerhalb der einzelnen Länder regionale Unterschiede in dem Aufbau der Landesverwaltung selbst. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Organisation der Kommunalverwaltung. Die Städteordnung der preussischen Provinz Hannover ist anders als die der preussischen Previnz Schleswig-Holstein und wieder anders als die der preussischen Provinzen Brandenburg und Rheinprovinz. In den anderen deutschen Ländern ist es tellweise nicht anders.

An allen diesen Dingen ist das Reichstatthaltergesetz vorübergegangen. Nichts von diesen aus dem Mittelalter überkommenen Zuständen ist auch nur angefasst, geschweige denn einer Lösung nähergebracht worden.

Aber trotz allem muss das Gesetz schliesslich einen praktischen Sinn haben, sofern es den Vätern des Gesetzes nicht nur auf ein Getön von Phrasen und politische Romantik angekommen sein sollte

Der praktische Zweck ist genau der gleiche, am 20. Juli 1932 zu der Einsetzung Reichskommissaren in Preussen geführt hat

Es soll verhindert werden, dass in irgend-einem deutschen Lande eine Politik getrieben wird, die den Absichten der Reichsregierung in irgendeiner Form widerspricht, und darüber hinaus soll überhaupt jegliche politische Strömung, die der politischen Linie der Reichsregierung zuwider ist, von vornherein unter-bunden werden können. Das alles lässt sich dem Reichsstatthalter ohne weiteres machen. Er ist oberster Landesbeamter und leitet demgemäss die gesamte Landesverwaltung. Er übt die wesentlichsten Gesetzge-bungsbefugnisse des Landes selbst aus, Gleichzeitig untersteht er den Weisungen der Reichsregierung.

Die Reichsregierung kann also heute ihren politischen Willen überall unter Ausschluss jeglicher anderen politischen Willensbildung ungehindert durchsetzen.

Das Gesetz ist also nur erlassen aus dem rein negativen Gesichtspunkt der Machtsicherung. Gewiss hat die Reichsregierung damit eine Reihe von Widerständen der Reichsgewalt aus dem Wege geräumt, die diese Reichsgewalt früher oft gehemmt haben. Aber war es dazu erforderlich, die schon viel zu grosse Zahl der Behördeninstanzen um eine weitere zu vermehren, war es erforderlich, 13 neue, mit einem Reichsministergehalt dotierte, Stellen zu schaffen?

Und wenn man sich dann vergegenwärtigt, dass das Gesetz an allen brennenden Erfor-dernissen der Vereinheitlichung des Deut-schen Reiches achtlos vorübergegangen ist, dass das Gesetz von den Grundzügen der Reichsreform — Abschaffung der Länder und ihrer Selbständigkeit in Gesetzgebung und Verwaltung, Aufteilung des Reiches in 10-15 geschlossene Provinzen, einheitlicher Verwaltungsaufbau in allen Reichsteilen, Primat der Gesetzgebung und Verwaltung für das Reich ohne Ausschaltung einer kommunalen Selbstverwaltung- nichts, aber auch garnichts verwirklicht hat, so ist es klar, dass mit diesem Gesetz die Reichseinheit nicht verwirklicht. noch nicht einmal gefördert worden ist.

Nein, Herr Hitler hat mit diesem Gesetz den Einheitsstaat nicht gebracht, aber er hat um seine Macht überall nach jeder Richtung hin zu sichern - Aufpasser von Parteiwegen als "Reichsstatthalter" in allen deutschen dern eingesetzt.